

II
1090



M. 6.

K. M. 1, 34.



*Nominor a libra: libratus ne levis
unquam
Inveniar, presta pondere, Christe,
tuo.*

M. Werner in del.

C. F. Boetius sculp.

239. Polit —



R. Lünemann, Rector in Minden in sinu Catalogo MSSorum
membranaceorum et chartaceorum, et librorum rarissimorum p.
108. nonit sibi esse opus rarissimum, und Judo tapirt: 4 fl.

J. Canon

Doubl. 118^a

Politischer

DISCURS

Zwischen

POLYGAMO und MONOGAMO

von der

POLYGAMIA

Oder

Zielweiberey.

auffgesetzt

Und mit mehr als 100. Argumenten erkläret.

von

Joan. Lysero.

F R I B U R G I,

Apud

HENRICUM CUNRATH, Anno, 1676.

Allen Göttern auff Erden/

Das ist:

Allen Obrigkeiten/

Hohen und Niedrigen/ Geistlichen und Weltlichen/

Als

Besten Anfängern/ Größten Beförderern und Mächtigsten
Beschützern der

Zielweiberey/

Ubergiebt dieses

Autor.



Act. XIII. v. 46.

Gleich (als Grossen Patronen der Zielweiberey / so als ein Weltlicher Contract, euch vor allen Dingen angeht) muste (vermöge der Gewissens-Unruhe / so viel mit mir in dieser Sache empfunden) zu erst (vor allen Schriftgelehrten / so wegen vorgefaßter Meinung / die Wahrheit nicht alsbald sehen / auch vor den gemeinen Pöbel / so das auch nicht leicht begreifen kan) das Wort Gottes (von der Gerechtigkeit der Zielweiberey / daß sie weder dem Gesetz der Natur / noch auch den 10. Geboten zu wieder laufft) gesaget (und in diesen Discurs deutlich und unverwerfflich vor Augen gestellet) werden. Nun ihr es aber von euch stoffet / (die Wahrheit unterdrückt / hemmet / hindert / und nicht befördert) und acht euch selbst nicht wehrt des ewigen Lebens / (so die Zielweiberigen alten Abraham / Jacob / Simeon / Gideon / Elkana / David / Salomon / Rehabeam / Joas / ꝛc. sind theilhaftig worden) siehe / so wenden wir uns zu den Heyden / (so aus den Licht der Natur ein besser Erkänntnis dieser Wahrheit haben / die werden einmal auffstehen / und euch verdammen) Denn also hat uns der HErr befohlen / (das ist Gottes gnädiger Wille und Wohlgefallen.



B wir zwar über die / aus Heil. Schrift angeführte 100. Argumenta einen ganzen Catalogum Testium veritatis könten anweisen / dennoch wollen wir / weil dieses Blat ledig / nur ihrer etliche anzeigen / und zwar erstlich sagt Hr: D. Luther in teutschen Comm. iu Gen. XVI. ausdrücklich also : Hier were auch zu reden von dem Stück / ob ein Mann mehr als ein Weib haben möge. Es ist gnug gesagt / was geschehen und beschrieben ist / muß man lassen bleiben als Gottes Geschicht / gebührt niemand solche Historien zu straffen / darumb muß Abraham hierin nicht gesündigt haben (NB) weiter haben wir gehört / daß Abraham ein rechter ja vollkommener Christ gewesen. Anffs aller Evangelischs gelebt im Geist Gottes und Glauben. Darumb müssen wir sein Leben also lassen gehen / daß es ein Exempel sey darnach zu thun / wo sichs begeben in solchem Glauben. Fragt man nun weiter / weil es verboten / daß er mehr denn ein Weib hette / wie wollen wir ihn denn verantworten / daß er kein Christ blieben sey. Zum Ersten / wenn man wil einfeltig davon reden / spricht man also / es sey durchs Evangelium aufgehoben / wenn Christus spricht in Matth. Von Anfang war es nicht also. Und Paul. Ein jeglicher hab sein Weib / und ein jede ihren Mann. Daß man möcht sagen / Abraham hat etliche eusserliche Werck gethan / die nun aufgehoben / aber das wird nicht gnug seyn (NB) wir müssen uns so bewahren / daß es redlich (Cum fundamento NB) verantwortet sey. Denn das je wasr daß alles so wir finden in alten Zeiten von den Vätern eusserlich gethan / frey seyn solle / nicht verboten / so muß auch neben andern Exempel der Väter mitgehen / daß sie viel Weiber genommen / daß es auch frey gewesen / und Summa summarum / Abraham hats so weit nicht geführt / als die andern Patriarchen / nimpt die Magd nicht eh / denn es ihn sein Weib heisset / und bittet. Ander Exempel werden weiter dringen / diß kont noch wol so hingehen / als ein sonderlichs vor andern Vätern / so sage ich nun und schliesse / wo nicht Christen / sondern Heydnische Leute sind / wolte ich noch / daß man dem Gesetz nachthäte von Scheiden / daß einer ein Weib möchte von sich thun und ein andere nehmen. Christus hat es ja aufgehoben.

Sagt also in Mat: Moses hat euch erlaubt zu scheiden / um eures Herzens Härte willen / von Abegin war es nit also / ich sage aber euch : Wer sich von seinen Weibe scheidet / es sey den um der Hurerey willen / und freyet eine andere / der bricht die Ehe. Dergleichen Paulus: den Ehlichen gebiete nicht ich / sondern der Herr. Daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne / so sie sich aber scheiden läßt / daß sie ohn Eh bleib / oder sich wieder versöhne mit ihm. Und daß

der Mann das Weib nicht von sich lasse. Aber die Christum nicht hören/ wäre noch wol so gut daß Moses Gesetz gienge/ eh man das leiden muste/ daß Ehleute keine gute Stunde hätten. Aber dabey muß man ihnen sagen/ daß sie nimmer Christen wären/ sondern in heydnischen Regiment. Bist du aber ein Christ/ mustu dich nicht scheiden. Aber nicht verboten (NB.) daß ein Mann nicht mehr denn ein Weib durffte haben. Ich kunte es noch heut nicht wehren/ allein rahten wolt ichs nicht. Dann damit bleibt gleichwol noch/ daß man sich nicht scheiden soll/ sondern seinen Weibe anhangen/ darum dringen die vorigen Sprüche (Matth. 19. 1. Cor. 7. non prohibent Polygamyam) solchs nicht / doch wolt ichs nicht auffbringen. Sondern darum sag ichs/ wenn es zur Schärffe käme/ daß man recht wuste zu antworten / daß man die Vätter nicht verwerffe/ als hätte sich es nicht geziemet zu thun. Wie die Manichæi sagten.

Desgleichen in Latein. Comm. in Gen. xv 1. Judæis non tantum permessa sed mandata fuit Polygamia. Und in seinen tractat de Digamiâ Episcoporum d. 77. Errant igitur, qui Digamiâ à Paulo damnari in Episcopis sentiunt d. 78. Rei quoque sunt blasphemix & in opus Dei & in verbum Pauli, quod digamiâ inter crimina censent & d. 99. Dum nuptiarum interdictores ad Tim. palam asserat Dæmoniaces Doctores esse, certum est liberam Digamiâ Episcopo concedi. D. 100 verbum illud crescite & multiplicamini, generaliter omnibus, qui homines sunt, accreatum & necessario impositum, contra quod nulli statuere aut vivere licet, nisi alio certiore verbo, facto aut dono Dei excipiatur d. 102. Sicut enim nulli licet seipsum occidere, aut manu propriâ castrare, ita nulli licet sexum suum (nisi volente Deo) extinguere aut ab officio suo cohibere. Dergleichen Meynung hat auch der Cardinal Cajetanus, so gesteht/ jure divino uxorum pluralitatem esse licitam, idque naturali jure nullam habere indecentiam, quin & sacerdotibus hoc licitum fore nisi Ecclesiasticâ prohiberentur disciplinâ. Wie auch das Jus Canonicum oder vielmehr Gregorius III. darin c. quod proposuisti q. 2. Die Polygami oder Vielweiberey zu läst/ wenn er spricht: Quod proposuisti, si mulier infirmitate correpta non valuerit debitum viro reddere, quid ejus faciat jugalis bonum esset, si sic permaneret, sed quia hoc magnorum est, ille, qui se non poterit continere, nubat magis, non tamen subsidii opem subtrahat ab illâ, quam infirmitas præpedit, non det stabilis culpa exclueit. Also sagt auch Phil. Melanchth. disp. und Consult. A. 153 1. 23. Aug. & in Consil. Theol. p. 1. p. 128. Polygamiâ non esse contra jus divinum (NB) & profuturum ad vitandas quasdam offensiones, si à Rege Angliæ petatur dispensatio Pontificis, ut permittatur Regi Polygamia, idque credo Romæ impetrari posse; Nam divinum jus non repugnat & Pontifices concesserunt aliis. Der gelehrte Jurist und weitberühmte Antecessor zu Jehna J. Adam Struvius Synt. Jur. ex 29. d. 52. Setzt auch klärlich: Plurium Virorum cum unâ foeminâ conjunctio etiam jure naturæ illicita. Illa verò polygamia, quâ vir plures ducit uxores non videtur contra jus Naturæ nec divinum esse. Gen. 16. 3. 11. 27. 28. Deut. 21. 15. Ubi agitur de jure primo genituræ in Polygamia. 2. Sam. 12. 8. Potest enim vir plures uxores æquali amore conjugali prosequi, & singula uxor ex istis pluribus virum istum, ac potest vir pluribus foecundandis liberisq; palendis sufficere. Unde nec primæ institutioni à Deo factæ contrariatur, sed continet polygamia hæc plura conjugia, & cum qua libet uxore constituit ille unus maritus societatem conjugalem et tantum ob unitatem personæ alterius conjugis apparet ac si unum esset conjugium, quod bene re consideratâ distinctum est, & tot sunt conjugia, quot uxores, cum quibus contraxit.

ne
de
au
lic
vo
fö
3
S
de
nis
D
und

Gewissenhaftes und Schriftmässiges Gespräch / Zwischen POLYGAMO und MONOGAMO.

P Das herz möchte mir in 100. tausend
Sücken springen / wenn ich bedenck e
die übermachte Bosheit des leidigen
Teuffels / welcher nicht allein durch
die Kinder der Finsterniß / sondern auch
durch die so Kinder / ja Männer Gottes und
Lichter der Welt heissen und seyn wollen / sein
Reich befördert / und Lügen vor Wahrheit
verkäuffet. **M.** Das sey ferne, daß diß bey
uns solte geschehen, da wir das helle Licht
des Evangelii haben. **P.** Solten die Zei-
ren heut zu Tag besser seyn als die Alten / da
die meisten waren blinde Leiter / und sich we-
nig bekümmerten / daß die Menschen von
der Finsterniß zum Liecht gebracht worden.
M. Was ist's aber, daß uns noch fehlen
solte, bey diesen hellen Schein der War-
heit. **P.** Was ist Wahrheit? **M.** Was mit
Gottes Wort übereinkompt. **P.** Kommt
denn nicht mit Gottes Wort über ein / daß
ein Mann mehr als ein Weib haben möge /
und dennoch wird es heut zu Tage vor un-
recht gehalten / und als wenn es Gottes
Wort zu wieder wäre. **M.** Ja freylich ist
es wider Gottes Wort. Es ist ja nur straks
der ersten Einsezung, und der ersten
Schöpfung entgegen, da Gott nur einen
Adam und eine Evam geschaffen. **P.** Das
war in Anfang gnug / denn ich nicht der
Meinung bin / daß man auff einmahl in ei-
ner Vier-^{el} Stunde mit 5. oder 6. Hochzeit
mache / Jacob hielte mit der Ersten die Wo-
chen auß / darnach nahm er die Schwester /
endlich die beyden Mägde / allein nicht auff
einmahl / sondern eine nach der andern. Al-
lein daß man vorgibt / Gott habe nur eine
Evam geschaffen / möchte ich wol einen
Grund hören auß Gottes Wort. **M.** Du

bist gewiß ein Jude, oder hältst es mit der
Judischen Synagoge, so da vorgibt, daß
Adam noch eine Frau gehabt, nemlich die
Lilith, wenn ich mich recht besinne.
P. Ich bin den Jüdischen Fabeln nicht zu-
gethan / allein das weiß ich wol / daß die Ge-
lehrten nicht ohne Ur-^{sach} sagen in articulis
fidei, non verò in historicis & aliis qua-
stionibus annatis licet negativè ex Scriptu-
ra argumentari, das ist so viel gesagt: Was
die Artickel des Glaubens antrifft / kan ich
wol sagen / was nicht in der Bibel stehet / das
ist nicht zu glauben / allein in historischen
und andern Neben-Fragen kan ich nicht sa-
gen; Was nicht in der Bibel stehet / das ist
nicht zu glauben / oder nicht war. Denn
zum Exempel: Es stehet nicht in der Bibel /
daß Cain hat eine Frau gehabt / daß er habe
seine Schwester gehabt. Daß Adam und
Eva nach dem Fall / wie auch Cain gegessen /
getruncken / geschlaffen / solte ich dann darum
schliessen / es wäre nicht geschehen. Das
sey ferne. Die Welt würde die Bücher
nicht begreifen können / wenn alles was die
Menschen von Unbegin der Welt / bis an-
izo gethan und gelassen / wäre beschrieben
worden. Also wenn ich gefragt würde / ob
Adam hätte noch eine oder mehr Weiber
gehabt / ob Cain habe seine Schwester ge-
habt / so sage ich / ich weiß es nicht / weil mich
es der Heilige Geist nicht hat wissen lassen /
so weiß ich es auch nicht. Kan seyn / kan
nicht seyn. Ich will es weder bejahen noch
verneinen. **M.** Es bleibt dabey, Adam
hat nur Evam gehabt. **P.** Gesezt / es sey
also wie du spricht / Adam hat nur ein Frau
gehabt / wer ist die Ursache daran gewesen?
nicht Gott / sondern Adam selbst. **M.** Hätte

A

Gott

Gott an der viel Weiberey, wie du sie nennest ein Wolgefallen gehabt, hätte er dem Adam mehr Weiber zugefuhret. *P. Invito non obtruditur beneficium.* Gott zwinget niemand zu einiger Wolthat / weil Adam nicht wolte / noch einige Lust dazu hatte / so geschah es auch nicht / an Gottes seinen Vermögen und Willen mangelte es nicht. Denn erstlich an Gottes seinen Vermögen ist nicht zu zweiffeln / wenn man seine unendliche Macht bedenckt / wie er auß nichts hat alles gemacht. Darnach / wer wolte an seinen Willen zweiffeln? Denn war es Gottes Wille nicht / daß das menschliche Geschlecht die Stedte der gefallen Engel wieder solte ersetzen / und den Himmel wieder erfüllen? War es Gottes Wille nicht / der Mensch solte seyn fruchtbar / und sich mehren / war es Gottes Wille nicht / das Weib solte seyn eine Ribbe? Der Mann solte so viel Weiber ungefehr als Ribben haben / daß wie er sich durch viel Ribben besser bewegen / regen und das seine verrichten kan / als könne er sich bey viel Weibern auch besser fortbringen und forthelffen; solte das Weib nicht seyn ein Gehülffin? Nun können ja 4. 5. 7. mehr helffen als eines. Solte das Weib nicht seyn eine Gefellin? Nun können ja 4. 5. oder zehn Gefellen einem mehr zur Hand gehen als einer? Hat nicht Gott deswegen auch der Manns-Person das Vermögen gegeben / daß er sich in einem Jahr mehr als einmahl vermehren kan? Kan aber nicht mit einem Weib füglich geschehen? *Deus & natura nihil faciunt frustra.* Gott und die Natur thun nichts vergebens / Sondern sie theilen deswegen die Gaben mit / daß man sie brauchen soll. Wer sein Talent vergräbt / und nicht mit wuchert / der thut grosse sünde / denn wie einer so schöne Gaben des gemüts hat / und mit einem herrlichen verstand und guten anschlägen begabt / es sehr

zurverantworten / wenn er dieselben nicht zur ehre Gottes / und zu nutz des nechsten anwendet / also ist es auch mit denen gütern des leibes beschaffen; wem Gott das vermögen gegeben / daß er könne 20. oder 30. Kinder zeugen / und thut es nicht / solte der nicht ebenemassen unrecht thun? Wer guts zu thun weiß / und thut es nicht / dem ist sünde / sagt Jacobus cap. 5. Darauf denn klärlich erscheinet / daß es Gottes guter und gnädiger wille / daß Adam und alle Adams-Söhne mehr als eine frau nach ihren belieben nehmen können. M. Solte denn Adam nicht gewolt haben? P. Solte Adam noch eine Evam begehret haben? Hatte die erste ihn nicht umb alle das seine gebracht? denn wie die gelehrten davor halten / Hatte Adam Evam nur eine kurze Zeit gehabt / so wurde er durch die schlange verführet / und verführete auch zugleich den Adam selbst / daß er alle seine güter des gemüts des leibes und des glücks verlohre. Er hatte einen hohen verstand / ein herrlich erkänntniß Gottes und seiner selbst / wie auch aller ander Creaturen. Er war keinen franckheiten schwachheiten und gebrechlichkeiten / viel weniger dem tode unterworffen / er hatte eine schöne Residenz / das Paradis / das war sein feudum, sein Rittersitz. Er war ein Herz über die Fische in Meer / Vögel unter dem Himmel und über die Thür auff Erden. Alle Creaturen mußten ihm zu gebot stehen / Nun war er durch seine frau die Evam um alle seine herrschaft / umb all seine Hab und güter / umb sein verstand umb sein gesundheit / und umb alles mit einander / ja welches das aller schreckligste war / bey Gott in ungnaden kommen / das er mußte landflüchtig werden / sein Haus und Hoff mit den Rücken ansehen / und das elend bauen / so kan man leicht erachten / das er seinen Weibe / so an diesen allen ursach / nicht gar zu günstig muß gewesen seyn / und ihres glei.

gleichen nicht mehr mus begehret haben/son-
dern vielmehr vermeinet/ wenn er ihres glei-
chen begehren oder bekommen solte/er würde
derentwegen müssen aus Welt lauffen. Die
erste die beliebt er / da er sahe wie die Thiere
sich bahreten / allein da er wegen der Eva
pangorrupte spielete / begehrete er keine mehr/
sonst hätte ihm Gott mehr gegeben / Gott
hätte noch mehr ribben / aus welchen er kön-
te weiber machen. M. So ist das weib kein
beneficium. P. Es ist und bleibt doch eine
wolthat Gottes/ wie es Gott selbst nennt/
Es ist nicht gut daß der mensch alleine sey.
Daraus es folget / daß es gut sey/ wean er
nicht alleine sey/wenn er ein gehülffin habe
der böse feind hat zwar diese wolthat wollen
verstümmeln und vernihlen / und hätte er
keinen bessern fund erdencken / die vermeh-
rung des menschlichen geschlechts zuverhin-
dern und einen eckel oder widerwillen den A-
dam und allen Adams-Söhnen beyzubrin-
gen / als durch die verführung Evæ. Aller-
massen es dann glaubwürdig scheint / das
Adam wenn Gott nicht sonderlich sein herz
regieret hätte / die Evam sein lebtage nicht
wieder angesehen / und die vermehrung des
menschlichen geschlechts gänzlich unterlas-
sen hette. M. Es ist freylich an dem, Al-
lein daß Gott die einweiberey mehr belie-
bet, schcinet es uicht aus den worten der
einfetzung, wenn er sagt; *Darum wird ein
mann Vater und Mutter verlassen und an sei-
nen weibe (in singulari) hangen, und sie zwey
werden seyn ein fleisch.* P. Aus den singu-
lari, wie man in Schulen plegt zu reden/
kan man nichts schliessen/so wenig als ich sa-
gen kan/ wenn da stehet/ *du solst deinen nech-
sten lieben als dich selbst*, daß man nur solte
einen nächsten lieben/ sondern solt diesen/ der
sein nächster / jener / der auch sein nächster/
und den andern / der auch sein nächster lie-
ben/ also soll ein Mann an dieser person / so

sein weib ist / an jener die auch sein weib ist/
und an der dritten/ so auch sein weib ist/ han-
gen. Ein mann zwar mit einer frauen ma-
chen einen Estand (societatem conjuga-
lem) allein ein mann mit 2. 3. 4. oder meh-
ren machen auch einen Estand. Es müssen
aber 2. personen zum allerwenigsten seyn.
Wie etwa 2. personen eine freundschaft
machen / allein es können 4. 7. 10. auch
freunde untereinander seyn. Wie man sagt:
tres faciunt Collegium. 3. machen ein So-
cietet zum allerwenigsten. Es können aber
doch 7. 10. 12. mehr oder weniger in einen
Collegio seyn. Über dis wird auch
das wort weib in der Heiligen Schrift nit
allezeit dem manne in singulari zugesetzt.
Denn wer weis nicht, was Salomon sagt:
*gib (du mann in singul.) nicht den weibern
(in plurali) dein vermögen* (deine kräfte des
leibes, wie auch guter des gluks, thue der
sachen nicht zu viel) *und gehe nicht den weg
darin sich die Könige* (so wie sie über alle ex-
celliren, also auch in allen, auch in Estand
und viel weyberey excediren) *verderben.*
M. Hat nicht Gott unter zwey personen
Adam nemlich und Evam den Estand
eingesetzt. P. Das ist wol wahr / allein
es folget nicht/ daß er nicht könnte unter mehr
personen fortgesetzt werden. Das Heilige
Abendmahl ist auch zum ersten mahl unter
12. Jünger eingesetzet und gehalten worden/
solte denn folgen / das nicht mehr auff ein-
mahl als 12. könnten zum Abendmahl ge-
hen? Die warheit ist in 2. oder 3. Zeugen
Munde. Deut. 15. Matth. 18. Solte nun
folgen/ daß 7. wie bey den Testamenten/oder
12. die warheit nicht auch könnten bezeugen.
Wo 2. oder 3. versamlet seyn in meinen na-
men/ da bin ich mitten / sagt unser Herland/
solte denn folgen/ daß wo 20. 30. 100. 2000.
in den namen Gottes versamlet / Gott nicht
wolte mitten unter ihnen seyn. Desgleichen
N ij spricht

spricht unser Seligmacher : Wo 2. unter
eins werden / warumb es ist / das sie bitten /
das wird ihnen wiederfahren von meinem
Vater im himmel. Wer wolte sagen / daß
wenn 6. 7. oder 10. aussägige eins würden /
ihre bitte ihnen nicht wiederfahren solte.
*Numerus dualis vel pluralis non exclusivè posi-
tus non semper excludit majorem pluralita-
tem*, heist die alte regel der weltweisen.
M Die erste Eh und Ehordnung bestund
sie nicht nur in und unter zwey personen.
P. Es hindert aber nicht / daß sie nicht könte
auch in mehren bestehen. Gleichwie die erste
speiß-ordnung / so Gott Adam und Evæ vor-
gelegt / bestund nur in kraut und fruchten /
nichts destoweniger aber wird ihm doch ver-
gunt / sein gewesen fleisch zu essen / obs gleich
nicht benennt. Es war ihnen nur der baum
des erkänntnis gutes und böses verboten /
nicht das fleisch. Saget nicht Got ausdrük-
lich, daß 2. nur ein fleisch seyn ? P. Das
wort nur steht nicht dabey / sondern wird wi-
der die meinung des H. Geistes / so andeuten
will / das 2. zum allerwenigsten ein fleisch
seyn, hineingeflickt. Es hindert aber nicht,
das 4. 5. oder 6. nicht auch können ein
fleisch seyn. Wieder Apostel Paulus klär-
lich andeut / sprechende : Wer (es mag ein
Ehmann oder ledige person seyn) an der hu-
ren hanget, der wird ein fleisch mit ihr,
ist nun der Ehmann mit seinen weibe ein
fleisch / wie auffer allen zweifel / und mit der
Huren, so er an derselben hanget, auch ein
fleisch, wie der Apostel saget / so sind ja 3 ein
fleisch. M. Der Herr Christus, hat er nicht
selbst die erste einsetzung also außgeleget,
und darauff, als auff die rechte norm und
Richtschnur aller und jeder Hochzeiten
sich beruffen ? P. Wer hat doch jemahls ge-
saget / das die Hochzeit Adams und Evæ ei-
ne Regel sey des Ehstandes ? Es ist nur eine
historische erzehlung der ersten Hochzeit / wie

es dabey sey zugangen. Denn solte es ein
muster und richtschnur aller Hochzeiten
seyn / würde daraus folgen / das brant und
bräutigam würden allzeit nackend unterm
freyen Himmel von Gott selbst / ohne zu-
thung eines Priesters / ohne gegenwart der
Eltern / freunde / ohne Hochzeitleute / spiel-
leute / ohne essen / trincken / trauringe zusam-
men gegeben werden / welches alles unge-
räumt und abgeschmactt ist. M. Hat es
der Herr Christus nicht selbst zu einer
richtschnur gemacht ? *Matth. 19.* Und zu-
gleich die viel weiberey verboten ? P. *Es ist*
unsern Heyland niemahls in sinn kommen, re-
det auch kein wort von der vielweiberey, son-
dern nur von der Ehscheidung, davon die fra-
ge war / ob nemlich ein mensch sich scheiden
möge von seinem weibe, so antwortet der
H. Erz. Jesus nein, und berufft sich auff auf
die erste schöpfung / sprechende / das Gott
mann und weib also geschaffen, das sie sich
nicht sollen scheiden, sondern beysammen
bleiben / so lang sie leben. M. Saget nicht
unser heiland deutlich, wer sich von seinen
weib scheidet, und freyet eine andere, der bricht
die Ehe, was will er anders sagen, als daß
die viel weiberey ein Ehbruch sey ? P. Das
ist des H. Erzn Christi seine meinung ganz
und gar nicht / sondern das die Ehscheidung
ein Ehbruch sey, massen denn eben derselbe
Evangelist *Matth. V.* Die wort (und freyet
eine ander) gang aussen läst / und schlechter
dins sagt / wer sich von seinem weibe scheidet,
der macht, daß sie bricht die Eh. Daraus
denn sonnenklar erscheinet / das nicht in der
freyung einer andern / sondern allein in der
scheidung, der Ehebruch bestehe, massen denn
Matth. 19. und *Marc. X.* gesagt wird / das in
und bey der Ehscheidung der mann die Ehe
breche / *Matth.* aber *c. V.* sagt / daß das weib
in der scheidung die Eh breche. Und wie
solte die scheidung das eheliche band nicht
auff-

auffheben / da bekand ist das malitiosa de-
fertio, welche nichts anders ist als eine frey-
ventliche und eigenthätige scheidung / das
Ehband der massen breche / das das verlassene
theil vivente adhuc defertore, zur an-
dern Ehschreiten kan / so auch *Marcus* andeu-
ten will / *c. x. v. 11.* wenn er sagt / *der bricht die
eh an ihr. M.* So weren die wort (und frey-
et eine andere) überflüssig und nichts nutze.
P. Die sind nicht vergebens hinzugethan.
wenn nemlich gemeiniglich auff die schei-
dung plegt zu folgen / das man ein ander frey-
et / und der Ehbruch / so durch die scheidung
causiret / wird da durch aggraviret / denn wenn
Christus dem manue / das er sein Weib lieben
soll. *Eph. V. 25.* und das er sich ihrer nicht ent-
ziehen soll / *1 Cor. 7. 3. 4. 5.* befohlen / so ist ge-
wis / das wer solches durch die unrechtmäs-
sige scheidung nachlest / schon ein Ehebrecher
ist / denn er thut nicht was er vermöge der
Ehlichen pflicht thun soll und weil er in frey-
ung einer andern so wol die liebe / so er schul-
dig / als auch die Ehschuld der ersten nicht
allein enzieht / sondern auch cum exclusione
prioris einer andern gönnet / wie aus *Marc.*
X. v. 11. 12. bricht die Eh an ihr, nicht un-
deutlich zu sehen ist / so sündiget er desto seh-
rer / und wird mit bessern fug und recht ein
Ehbrecher genennt / wozu auch dieses kompt
das das freyen einer andern / der verstoffenen
zu einer schimpfflichen verkleinerung gerei-
chet / und ihr damit noch mehr ursache gege-
ben wird / durch anderwertige verheyrah-
tung / (als wodurch sie sich des schimpffs wie-
wol sehr ungereimt zuerholen meinet einen
Ehbruch zu begehen / dem das band der Ehe
kan durch bloße / und zumahl eigenthätige
unrechtmässige scheidung warlich nicht ge-
brochen / noch getrennet werden / so gar / das
wer ein solcher gestalt abgescheidete frey-
et / der bricht die Ehe. *Matt. 19. v. 9.* nemlich er
macht / das das abgescheidene Weib zur Ehe-

brecherin wird / die durch anderwärtige ver-
heyrahtung breche dz Ehliche band / das da ist
zwischen ihr und ihren Manne / ob schon der-
selbe sich unrechtmässig von ihr geschieden /
und der ander / der die abgescheidene frey-
et / wird ein Ehebrecher / weil er zerreißt das
band / damit das Weib noch innerlich / ver-
möge der Göttlichen copulation ihren Man-
ne / so sich von ihr eusserlich / menschlicher
weise geschieden / verbunden ist. Sonsten
kan wol in einigen Fall eine Ehe zu tisch und
bett / wiewol anders nicht / als obrigkeitlich
und eusserlich geschieden werden / denn das
innerlich band der Ehe / so krafft der Göttli-
chen stiftung unter Eheleuten haftet / kan
von keinen menschen geschieden werden / laut
der Aussage Christi: *Was Gott zusammen
fügt, kan der Mensch nicht scheiden.* Und dis
alles gibt *Matthæus* selbst gnug zuverstehen /
sagende *c. V. v. 32.* wer sich von seinen Weibe
scheid, der macht das sie die Ehe bricht, was
will er anders sagen / als das der Ehebruch
nicht in der vielweiberey / sondern in der
scheidung bestehe. M. Es ist zwar klar gnug,
das an diesen angezogē orten die Vielwei-
berey nicht verboten, allein das ist gewis,
das sie von den gottlosen *Lamech* her-
komme, der ein ursache und urheber die-
ser bösen sache. P. Der gute *Lamech*
mus sich / wohl leiden und wird von den Ge-
lehrten / so hierin den *Lyra* / welcher am aller-
ersten den *Lamech* den ersten Übertreter des
natürlichen Gesezes nent / folgen / am aller-
ärgsten außgemacht / da doch in der Schrift
nichts böses von ihm gesaget wird / sondern
vielmehr die zwey Weiberey von ihm als ei-
ne sonderbare heroische Helden That gerüh-
met / welche nach dem kläglichen Sünden-
fall sehr rar / da der böse Feind dem *Adam*
und allen *Adams* Söhnen einen unauslesch-
lichen Haß gegen die Vielweiberey einge-
hauchet / und gleichsam eingepflancket / *La-
mech*

mech aber hat nichts destoweniger die couragi gefasset / daß er wider des Teuffelswüten und Toben 2. Weiber genommen / welchen seinen Muth Gott dermassen in Gnaden angesehen / daß er mit wolgerahenen Söhnen ihn gesegnet / welchen man heut zu Tage noch viel wegen ihrer herrlichen Kunst und Erfahrung in der Music und Matematick wie auch Bergsachen zu dancken. Und gesetz daß Lamech nicht der allerfrömste gewesen / welches noch nicht erwiesen / so folgt doch nicht / das alles was von ihm herkompt auch solte böse seyn / Saul war ein König / und hatte ein schlechtes Lob in Gottes Wort / solte man deswegen alle nachfolgende Könige verdammen. Nimrod war der erste Jäger und ist bey den Gelehrten sonst in schlechten credit / wer wolte aber deswegen alle Jäger vernichten ? Es kan auch von einem bösen Menschen etwas Gutes herkommen / den kein Mensch in der Welt so böse / der zu allen Zeiten an allen Orten in alle thun und lassen böse ist / Cajaphæ wird in der Bibel gedacht / wie des Pilati in credo, oder des Judæ in der Passions Histori. Dennoch kam von ihm ein schöner Spruch her / wenn er saget: Es ist besser daß ein Mensch sterbe vor das Volck, als daß das gantze Volck untergehe. das elende Holz am Weinstocke / so weder zu bauen noch zu andern Sachen tang / kan das schönste Traubenblut tragen / das Götter und Menschen frölich macht. M. Die Vielweiberey ist an und vor sich selbst Sunde, sie mag herkommen von wem sie will. P. Wo kan man die Vielweiberey vor Sünde halten / weil das Gesetz nicht saget / du solt nicht zwey Weiber nehmen, oder du solt nicht mehr nemen als eine. M. Hat nicht Gott in 6. Gebot die Vielweiberey verboten. P. Keines weges / den Ehebruch hat er verboten / aber nicht die vielweiberey. M. Ist die vielweiberey nicht ein Ehebruch? P. Mit nichten, wo

hat es der H. Geist also erkläret? Wo hat Abraham, Jacob, Gideon, Elkana, David, Salomon, also verstanden? Solte der allerweinste und gütigste gesetzgeber sein gesetz / welches dunkel und von seinen Unterthanen wie die Exempel bezeugen nicht verstanden / nicht deutlicher vorgelegt / und ihnen augenscheinlich vorgetragen haben? Solte das gesetz / weil es nicht gnugsam erkläret / und deutlich promulgiret seinen effect haben können erreichen? Solten die alter Väter als Abraham der vater aller gläubigen / der Hochgesegnete Patriarch Jacob, der tapfere Held Gideon, der Mann nach den Herzen Gottes David, der weiseste König Salomon, und andere unzählich mehr wegen dieses promulgirten gesetz / so aber ihnen nicht gnugsam erkläret / oder erläutert nichts destoweniger Ehebrecher gewesen seyn? Das sey ferne das wir sie also richten solten / denn was würde anders daraus erfolgen / als das sie niemals bey Gott in Gnaden gewesen / so lange sie in dieser Tod-sünde wider das 6. Gebot gelebet und verharret / ja sie weren als Kinder des Zorns gestorben / und also verdammet / weil sie in der sünde wider das 6. Gebot / wie du sie davor heltest / nicht allein 6. 10. 20. 30. und mehr Jahr gelebet / sondern auch zum theil darin gestorben / niemals davon abgestanden / und also niemals busse gethan. Wer seine missethat laugnet, dem wirds nicht gelingen, wer sie aber bekennet und last, der wird barmhertzigkeit erlangen, sagt Salomon. Nun haben ja die alten Väter die vielweiberey nicht gelassen / sondern bis ans ende ihres lebens darin verhart / derohalben haben sie auch niemals barmhertzigkeit können bey Gott erlangen. Prov 28. 13 M. Hat Gott nicht bey den alten Vatern durch die finger gesehen, und ihnen solches vergonnet. P. Gott vergibt zwar allen busfertigen Sündern die sünde und rechnet es ihnen nicht zu / wenn sie davon abste-
hen

hen und busse thun/ allein er billiget sie nicht/
und heisset sie nicht gut / sondern straffer sie
mit Worten und Wercken/ ja er fänget an am
ersten zu straffen an dem Hause des Herrn/
und an seinen gläubigen/ wie etwa ein Vater
seine rechte und achte Kinder härter züchtiget/
und schärfer in acht nimt / als seine Knechte/
wie Paulus sagt. Hebr. XII. 6. 7. 8. Wenn der
Herr lieb hat den züchtiget er, er staupet aber
einen jeden Sohn den er aufnimpt, denn wo ist
ein Sohn den der Vater nicht züchtiget, seydt ihr
aber ohne züchtigung, so seydt ihr bastarde, und
keine Kinder. Nun aber hat Gott solches
niemals weder mit Worten noch Wercken an
einiger Person gestrafft. M. Hat es Gott ih-
nen nicht frey gestellet, als seinen gläubi-
gen. P. Gott läßt die Sünde nicht zu als Sünde/
denn es ist unmöglich / daß der heilige und
reine Gott die Sünden sollte zu Tugenden/ ma-
chen und seinen gläubigen frey stellen. Sün-
de ist unbleibet Sünde/ es mag sie begehen wer
da wolle/ abgötterey ist abgötterey / es mag
Pharao oder Salomo mit behafft seyn/ tod-
schlag ist todschlag/ es mag Cain oder David
der thäter seyn. Ehbruch ist Ehbruch/ es mag
Abimelech oder David darein fallen. M. Ist
David nicht ein Ehbrecher gewesen. P. Da
er mit der Bathseba bey dem Leben des Uria
zu thun hatte/ so war er ein Ehbrecher / wie
ihn auch deswegen sein Hoffprediger Na-
than straffe: allein da er nach des Uria tode
sie zu seinen Ehgemahl / und nebenst andern
seinen 13. Weibern/ so ungefehr in der Schrift
erzehlet werden/ biß an das Ende seines Lebens
behielte/ hat er darin kein Ehbruch begangen.
M. Hat nicht Gott in V. T. dispensiret. P.
Du magst es permission eine Zulassung oder
dispensation eine Vergünstigung nennen / so
hat keines alhier stat/ den vom dem Gesetz der
natur/ oder den H. 10. Geboten ist kein mensch
ausgenommen / allermassen den niemand
hierin einjtige prerogativ. oder freiheit erhalten

kan/ auch von Gott selbst nicht / es were denn
das Gott sein unwandelbares Gesetz/ das er
einmal gegeben/ oder seine Heiligkeit und Ge-
rechtigkeit selbst den endern und umbkeh-
ren / welches zu gedencken gottlos ja gottsläs-
terlich ist / Gott ist unwandelbar in seinen
Willen und Wercken / und kan ohne nachtheil
seiner Heiligkeit und ewigen gerechtigkeit in
den Gesetz der natur oder Heil. 10. Geboten
Gottes nicht dispensiren/ were auch eine gro-
se dumkünheit/ wen ein mensch sich einbilden
wolte / als wen er das præ vor andern haben
könnte / und etwas ihn Gott frey stellen solte/
so er andern verboten. M. Es sey wie ihm
wolle, so ist doch gewis, das Salomon durch
die vielweiberey ist zur abgötterey ge-
bracht worden. P. Ist nicht Adam bey der
einweiberey verführet worden? die vielwei-
berey ist in Salomon die ursache nicht gewe-
sen / sonst müste Jacob durch die 4 und David
durch die 14. Weiberey seyn verführet wor-
den. M. Ist es ja in V. T. etlicher massen zuge-
geben worden, so ist es doch in N. T. ver-
boten worden. P. In N. T. sind keine neue
Gesetz gegeben worden/ den das Gesetz ist durch
Mosen gegeben, die gnad und warheit ist durch
Jesum Christum worden. Joh. I. 17. allermas-
sen den Christus kein neuer Gesetzgeber gewe-
sen / sondern hat nur das Gesetz von den aufse-
hen der Eltesten gesaubert/ und gesetzt/ wie du
sprichst/ es sey in N. T. sünde/ so muß es in al-
ten Testament auch sünde gewesen seyn.
Den was sünde ist, ist wieder die H. 10. Gebot
(1. Joh. I. 4. ἡ ἀμαρτία ἐστὶν ἡ ἀνομία) die
haben so wol in Alten als N. T. gegoltē. M. al-
lein hastu nicht gelesen, was Paulus sagt:
umb der Hurerey willen, habe ein jeglicher sein
eigen Weib, und ein jeglich ihren eigen Mann.
1. Cor. 7. 2. Was will er anders als die ein-
weiberey anbefehlen? P. wenn du dem Apo-
stel etwas genauer wirst auf seine wort ach-
tung geben/ wirstu befinden das er allen und
jeden

jeden menschen will zu gemühte führen / daß sie sich in Ehstand begeben sollen / nicht daß ein Man nur eine Frau haben sol / allermaßen aus dem wort (*idios*) solches nicht folget / daß wen er 2. Weiber hette / er ihrer keiner eigener Mann seyn könne: Denn es ist nicht contra naturam proprii, pluribus esse commune. Wie Rom. I. v. 4. erhelt / da der Apostel spricht: *Wer bistu, das du einen fremden knecht richtest, er stehe oder fallet, so fallet er seinen eigen Herrn.* Wie nun daraus / daß ein Knecht seinen eigen Herrn fällt / nicht kan geschlossen werden / daß demselben nicht auch andere knechte fallen können / oder daß derselbe Herr nicht auch andere zu seinen knechten haben können / also folget auch nicht / daß so ein Weib ihren eigen Man hat / nicht auch ein ander Weib in der Eh / eben denselben Man / oder derselbe Man einander weib daneben haben könne / über dem ist auch unstraitig / quod pluralis rerum numerus proprietati non sit contrarius. Und in diesen verstande wird auf die zahl / so in dergleichen rede exprimirt / nicht gesehen. e. g. umb der blöße willen habe ein jedweder sein eigen kleid / umb der bequemligkeit willen habe ein jeder sein eigen haus. Folget den daraus daß er nur ein kleid / ein haus haben sol / sondern umb gedachter ursachen willen zum allerwenigsten eins, denn das wort (*idios* eigen) ist nicht so viel als *μόνος* einzig e. g. wen ein graf zu seinen tafeldecker sagt: Ein jedweder gast habe sein eigen glaß / teller / und ein jedweder glaß / teller habe seinen eigen Herrn. Folgt den daraus / daß ein jedweder gast nicht dürfe mehr als einen teller glaß haben; Und wen er 2. gläser hette / man nicht sagen könnte / ein jedweder glaß habe sein eigen Herrn. M. Allein es scheint, das es der Apostel selbst also erklaret in nachfolgenden Worten, wen er spricht. *der Man leiste dem Weibe die schuldige freundschaft, desselben gleichen*

*das Weib dem Manne, das Weib ist ihres leibes nicht machtig, sondern der Mann desselben gleichen der Man ist seines leibes nicht machtig sonder das Weib. P. Solte den der Man nicht grösser macht haben über das Weib / als das Weib über den Man / solte den die macht gang gleich seyn / die H. schrift theilet dem Man die Herrschafft zu über die Frau sagend / Gen. 3. dein wille solle deinen Manne unterworfen seyn, und er sol dein Herr seyn. So muß ja die macht des Manns über die Frau grösser seyn / soll den ein ganzer leib nicht grösser Macht haben als eine Ribbe / massen auch niemand aus den vergleichnüss wörtern (*particulis similitudinis*) eine schlechte und in allen über einstimmende gleichförmigkeit erzwingen kan / sonst würde auch folgen / wenn unser Heyland saget: (*gleich wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch*) eine gleichförmige sendung des Sohns und der Jünger were. Da doch jederman den grossen unterschied als bald anmercken kan. M. Was will man aber sagen, zu den klaren spruch, wenn Paulus sagt: *Ein Bischof soll unstraitlich seyn eines weibesmann.* Da steth das wort eines ausdrücklich, und scheint alle vielweiberey aus zu schliessen. P. Das wort eines schleust mit nichten alle vielweiberey aus / wie denn bekant ist / die gemeine regel der welt weisen: *Unius positio non est alterius exclusio,* Wer eines sezet / der schleusst das ander nicht als bald aus / sonst würde auch folgen / wenn der König David saget. *Eins bitte ich von Herrn,* als wenn er nichts mehr gebeten hette. Und wenn unser Heyland saget: *unum est necessarium.* Eins ist euch noth / als wenn nichts mehr von nöthen were. Wil also der Apostel sprechende: *Ein Bischof soll unstraitlich seyn eines weibesmann, Zu verstehen geben / daß der Bischoff soll beweibet seyn / und in Ehstand leben / und ad minimum**

¶

zum wenigsten eines weibes mann seyn. M. Das wort ad minimum steht nicht in Text. P. Wo steht das wort tantum (unius uxoris tantum) das du hineinflickst / so wider die gang heilige Schrift ist / da nirgends die exclusiva oder ausschliessung mehrerer weiber zu finden. Denn wo hastu jrgends gelesen: du solst nur ein weib haben, oder du solst nicht mehr weiber haben als eine; Dic quibus in dictis & eris mihi magnus Apollo. Das wort aber die glossa ad minimum ist der Schrift nicht zu wider / sondern kompt vielmehr mit derselben über ein. Denn das wort eines ist die kleinste Zahl / oder wie die gelehrten reden / der anfang der Zahl / so der vielheit entgegen gesetzt wird / aller massen der Apostel will andeuten / daß er sich mit vielen weiber geschleppe nicht soll behengen / weil es ihm in seinen schweren und wichtigen ampte (da er auf die Seelen seiner untergebenen achtung haben solt / die Pfarherrn fleissig visitiren / und das wort Gottes recht theilen soll / möchte hinderlich seyn. Wer freyhet, sagt der Apostel /orget was der welt angehoret, wie er dem weib gefalle, 1. Cor. 7. v. 33. Wer nun mehr als eine frau hat / und mehr als einer gefallen wollt / muß mehr Zeit anwenden / und also offtermahls sein ampts-geschäfte versäumen / dahin auch gehet das gesetz / so Gott der Herz bey der wahl eines Königs vorgeschrieben. Deut. 17. 14. Wenn du ins Land kommest, das dir der Herr Sc. du solst aber einen auß deinen brüdern zum König über dich sezen, doch das er nicht viel rôsser halte, und führe das volk nicht wieder in Aegypten umb der rôsser menge willen, weil der Herr gesagt, das ihr fort nicht wieder durch diesen weg kommen solt. Er soll auch nicht viel weiber haben, das sein herz nicht abgewand werde, und soll auch nicht viel silber und gold samlen. Wer sieht daraus nicht klärlich / das die zwey, oder 4. und viel weiberey zugelassen,

und nur die allzugrosse viel weiberey verboten. Weil nemlich das Herz des Königs mochte von nöhtigen und wichtigen ampts-geschäften / oder auch von Gott selbst abgewand werden / den wenn die vielweiberey sünde und wieder Gottes wort / würde folgen / das wenn hier nicht viel weiber nehmen solte so viel heissen als ein weib nehmen / und also auch nicht viel rôsser halten müste so viel heissen als ein roß halten / und nicht viel silber und gold samlen, so viel als ein stückgen silber und gold samlen. Denn warumb sollen doch die wort nicht viel an einen orte anders genommen werden / als an andern. Da es in einen context stehet / und der augenschein es so klar andeut / daß es einerley bedeutung habe. Siehestu also / wenn du nicht gang stockblind / das allhier nicht die viel weiberey die viel rôsserey, und die viel silberey, sondern nur der alzugrosse excès verboten werde; Sonsten würde auch folgen / daß der König nur solte ein Roß haben / mit einen Roß fahren / keine beypferde halten / und nur ein stückgen gold halten / welches gang alber und abgeschmackt ist. M. Ich kan nicht läugnen, das die viel weiberey in diesen Text wol gegründet. Allein es ist der Ehstand ein fürbild der geistlichen vermählung zwischen Christo und der Christlichen Kirchen, der Himmlische bräutigam Christus hat nur eine braut die Christliche Kirche, also scheint auch daß ein mann solt eine frau haben. P. Die schluß-rede ist vielmehr vor mich. Denn ein jedweder Christ kan sagen / daß er die Braut Christi / da doch nur ein Bräutigam / also wirds auch nicht verschlagen / das viel vveiber können sagen: Das ist mein mann und ist doch nur ein person. M. So meynestu daß ein mann soll viel vveiber nehmen. P. Es ist kein Herrn gebot / wer es thun will, der thue es, wer es lassen will, der lasse es. Es gehöret zur natur /

3

tur /

tur / wie keinen nicht vorgeschrieben / Das er ein pfund fleisch / brod / ein kanne wein trincken soll / 6. oder 7. stunden schlaffen. Also auch keinen nicht andeut / wie viel er endlich weiber nehmen solle / sondern ein jeder prüfe sich selbst und seine natur, und alsdenn esse, trincke, schlaffe, und bare sich wie er will, und es seine natur bequem ist, und seingewissen erfordert, doch das er die mässigkeit in acht nehme, nicht gar zu viel weiber nehme, nicht gar zu viel esse, trincke, schlaffe, mas ist in allen dingen gut. Kan er mit einer sich nicht sättigen / er nehme noch eine dazu / solt er eine alte unfruchtbare Sara haben / er nehme eine junge Hagar darzu. Hat er geirret / und mit der Lea auß unwissenheit zu thun gehabt / er behalte sie / und nehme auch die Rachel / mit der er sich zuvor eingelassen / damit er sein gewissen nicht beschwehre / der ersten ihre ehre gebe / und der andern die zusage halte. Siehe er eine schöne unter den Philistern wie Simson / oder auff der reise / oder in kriege. Er nehme sie / und führe sie ins hauß / wie dem Gott der Herr selbst ein gesetz davon gegeben. Deut. 20. 19. Wenn du (du magst seyn ein Ehemann oder Jüngling) in einen Streit zeuchst vvider deine feinde, und der Herr dein Gott gibt sie dir in deine hände, das du ihre gefangene vvegführerest, und siehest unter den gefangnen ein schön vveib, und hast lust zu ihr, das du sie zum vveibe nimmest, so führe sie in dein haus, und las ihr das haar abscheeren, und ihre nägel beschneiden, und die kleider ablegen, und las sie sitzen in dein haus, und bevveinen einen monat lang ihren vater und ihre Mutter, darnach schlaff bey ihr, und nimm sie zur eh, und las sie dein vveib seyn. Wann du aber nicht lust zu ihr hast, solst du sie auuslassen, vvo sie hin vwill. M. Es vväre alles gut, vvenn man nur die vveiber nicht ernehren dürffte. P. Es ist eine böse lehre und irrige meinung / so in der Welt geführet wird / daß die männer sollen die weiber ernehren / das verursacht bey den män-

nern offtermahls verzweiffelung / abscheu von Ehestand / Unterlassung desselben / unzucht / hurerey / auch haß / neyd / tyrannen / Todschlag / bey den weibern aber müßiggang / ungehorsam / Hoffahrt / Ehbruch und dergleichen. Ja es ist eine falsche lehre. Denn erstlich können die männer die vveiber nicht ernehren, darnach sind sie es auch nicht schuldig, und endlich ernehren vielmehr die vveiber die Männer. M. Was? können die männer nicht die vveiber ernehren. P. Freylich. Wir können nicht ein sperling ernehren, wir können nicht ein gräßlein aus der erden bringen. Es ist ein schreckliche einbildung bey den männern / daß sie sich einbilden / daß sie die weiber ernehren / und werden offtermahls durch diese allgemeine meinung von den Ehestand abgehalten. Mit rath und that können sie den weibern wohl beystehen / und weisen / wie sie sich ernehren / ihre nahrung fortsetzen / und wohl haus halten mögen. Denn die vveiber können sich selbst vvol ernehren, und ist eine grosse injurie, so dem vveiblichen geschlecht hier mit vvid angethan, gleich als vvenn sie nicht leben, und sich nehren konnten, vvenn sie keine männer hätten, und sie der männer gnade müßten leben. Wären sie doch ärger dran / als die unvernünftigen thier. Da eines noch ohne das andere seine nahrung findet. Wie werden Wittwen und Jungfrauen ernehret / die keine männer haben? M. Der mann ist schuldig seine frau zu ernehren. P. Wenn ers nicht kan thun / ist ers nicht schuldig. Ultra posse nemo obligatur. Daß er es aber nicht könne thun / haben wir allbereit gehört. Und gesetzt er könne es / warumb ist er es dem schuldig. M. Wer die seinen nicht versorget ist ärger als ein Heyde. P. Ein mann soll die seinen / weib / kinder versorgen / allein sie sollen auch sein sinn. Sollen auch ihm folgen / wenn er sie heist arbeiten. Denn ein jedweder mensch ist zur arbeit gebohren, vwie der vogel zum fliegen. Gott versorget auch die seinen / allein sie müssen dabey arbeiten / vver nicht

nicht arbeitet, soll auch nicht essen; Gott gibts den seinen im Schlaff, aber nicht durch den Schlaff / sondern durch die arbeit. M. Gott saget zu Adam allein: Im schweis deines angesichts soltu dein brod essen, mit kummer soltu dich drauff nehren dein lebenslang. Wie denn auch David zum Manne sagte: du vvirst dich nehren deiner hände arbeit. P. So wollt ich auch schliessen / das weib dörfste nicht gottesfürchtig seyn / und in Gotteswegen wandeln / kein frant auf den selde essen. Weil David von dem Manne saget; Wol dem, der den Herrn fürcht, und auff seinen vvegen gehet, du vvirst dich nehren deiner hände arbeit, vvoldir, du hast es gut, dein Weib vvird seyn, vvie ein fruchtbar vveinstok umb dein Hanus herum. Was David und Moses von einem sagen / das ist von allen beyden zu verstehen. Wie auß andern sprüchen zu sehen / insonderheit wenn Gott saget: Seid fruchtbar, und mehret euch, und füllet die erde, und macht sie euch unterthan, da er allen beyden anbefiehet / daß sie sich die erde sollen unterthan machen; In der erden und irdischen sachen arbeiten / und ihren irdischen Leib mit ihrer arbeit ernehren / Gen. I. 28. Über diß weil du dich stets berufest / auff die hochzeit Adams und Evas / so du zur regel und richtschnur aller Hochzeit machen wilst / so möchte ich vvoll vvissen vvo es stünde, das der Mann schuldig, die Frau zu ernehren. Das lese ich wol / das der Mann soll Herr seyn über die frau, allein daß er sie ernehren soll, schreibt Moses nichts davon. Ein Herr ernehret zwar seine Knechte / pferde / schaffe / allein sie thun auch was davor / sie bringen ihn mehr ein / als er drauff wendet / das erkandten gar wohl die bußfertigen Weiber / die einen Mann auff einmal ergriffen / und sagten: vvir vvollen uns selbst kleiden und nehren Es. 4. gleich als wolten sie sagen / wir haben gesündigt und unrecht gethan / daß wir bißher den Männern weiß gemacht / und durch unser murren und unwillen auch ungehorsam sie dahin gehalten / und gleichsam ge-

zwungen / das sie uns haben müssen kleiden und nehren / sie sind es nicht schuldig, vvir vvollen uns selbst kleiden und nehren. M. Das ist ihr guter wille gewesen. P. Ihr guter wille und schuldigkeit. Gott hat ihnen die arbeit so wohl auffgelegt als den Manne, ja sie wollen und können auch ihre männer ernehren / wie wir sehen / an unser aller Mutter Eva / welche kaum etwas zu nahrung ihres leibes bekommen hatte / so wolte sie ihren Mann damit auch nehren / und ob sie wol ihm die rechte nahrung nicht brachte / doch siehet man daraus die begierde / so die weiber haben / ihren männern alles mitzutheilen / was sie haben / und sie zu nehren. Wie sie denn auch in der That können thun / denn ist nicht ein Weib ein fruchtbar weinstok. Nun macht ein weinstok Götter und menschen frölich, und nehret viel 1000. Leute / bey Adam war keine frölichkeit, eh er Evam bekam. Jacob hatte schlechte nahrung eh er heyrachtete / die weiber machten ihn reich. Er hatte nicht mehr als einen stab / da er über den Jordan ging / allein da er die 4. weiber nahm / ward der Mann über allemassen reich / David würde auch in anfang schlechter außkommen gehabt haben / wenn er nicht bald die kluge und reiche Abigail / bald ein andere gute Haushalterin bekommen hätte. Wer lust und belieben hat zu wissen / was die weiber vor nahrung bringen / und wie sie sich und die männer gar wol ernehren können / der erwege / was der viel weiberrige Salomo aus eigener Erfahrung davon sagt Prov. 31. Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstliche perlen, ihres Manns herz darff sich auff sie verlassen, und nahrung wird ihm nicht mangeln, sie gehet mit wolle und flachs umb, und arbeit gern mit ihren Henden: Sie ist wie ein Kauffmannschif, daß seine nahrung von fern

bringet, sie steht des nachts auf, und gibt
futter ihren Hauſe und eſſen ihren dirnen,
ſie denkt nach einen aker, und kauffet ihn,
und pflanzet einen Weinberg von den
früchten ihrer hânde. Sie gûrtet ihre len-
den feſt, und ſtrekt ihre arme. Sie merkt
wie ihr Handel frommen bringt, ihre
leuchte verlôſcht des nachts nicht. Sie
ſtrekt ihre hand nach den roken, und ihre
finger faſſen die ſpindel: Sie breitet ihre
hânde auß, zu den armen, und reicht ihre
Hand dem dûrftigen. Sie furcht ihres hau-
ſes nicht für den ſchnee, denn ihr ganzes
Haus hat zweyfache kleider: Sie macht
ihr ſelbſt deke, weiſſe ſeiden und purpur
iſt ihr kleid. Ihr Mann iſt berûhmt in den
thoren, wenn er ſiſt bey den elteſten des
landes: Sie macht einen rok und verkauft
ihn, einen gûrtel bringet ſie dem krâmer,
ihr ſchmuck iſt, daß ſie reinlich und fleiſ-
ſig iſt und vvir d hernach lachen. Sie thut
ihren mund auf mit vveißheit, und auf
ihrer zunge iſt holdſelige lehre. Sie ſchau-
et vwie es in ihren hauſe zugehet, und iſſet
ihr Brod nicht mit Faulheit, die Söhne
kommē auf und preiſen ſie ſelig, ihr Mann
lobet ſie, viel Töchter bringen reichthumb
&c. Bringen die Töchter reichthumb / ſo
werden ſie keinen hunger und künner leiden/
ſondern reichlich ernehret werden / und kan
ein Vater 10. oder 12. Kinder / ſo noch nichts
zu rahte halten / ernehren / ſolte er denn nicht
können ſo viel weiber oder gehülffin / die mit
hand anlegen verſorgen können. M. Wenn
gleich viel vveiber in einen Hauſe von ei-
nen Mann ernehret vverden, ſo können ſie
doch nicht vvol regieret vverden. P. Kan
ein Mann ein gang kdnigreich / ein groſſ und
mächtig Volck guberniren? Ein Capitain
kan 100. mann / ein Burgemeiſter kan eine
ganze Stadt regieren / ein Hirte eine groſſe
heerde ſchaffe / ein knecht 6. oder 8. Pferde

Solte denn nicht ein kluger und verſtändi-
ger Mann etliche verſtändige Weiber / ſo
mit liebe ihm verbunden / regieren können.
Das wäre denen Männern zu ſchande nach-
geſagt / ja es iſt auch keine Ehre den Weibern /
wenn man ihnen wolt ſchuld geben / als wenn
ſie ſich gar nicht regiren lieſſen. Sie regieren
ſich ſelbſt, und thun von ſich ſelbſt, vvas
recht iſt, werden auch auß liebe zu ihren
Männern alles ohne zwang thun / was ſich
ſchickt / weñ mancher Man ſo viel zeit brauch-
te und ſo viel gedanken dazu anlegte / als ein
Hirte bey ſeinen ſchafen / ein knecht bey ſeinen
Pferde / er würde ihm nicht ſchwer fallen / viel
weiber zu regieren / allein ſie wollen nicht mit
zwange / ſondern mit liebe / gunſt mit freund-
lichkeit regieret ſeyn / ja werden ſich beſſer re-
gieren laſſen / als offtermals eine, ſo da mei-
net / der Man müſſe ihr wol günſtig ſeyn, ſie
lieben und bey ihr wohnen, wen ſie gleich
ſo ſcheuslich wie ein ſack, ihn mit keinen
freundlichen worten und minen begeg-
net, hingege wo viel weiber ſeyn / wird immer
eine wollen angenehmer ſeyn als die andere /
und ſich bemühen des mannes ſeine gunſt
durch fleißigkeit / und freundlichkeit zuelan-
gen / auch wol gar zu kauffen / wie wir ſehen
an den weibern Jacobs / die gleichſam ſtrit-
ten umb des manns ſeine Affection / und ſich
bearbeiten / daß wenn er nach hauſe von ſei-
ner arbeit kam / inner eine vor der andern von
ihm mehr möchte carifiert werden. M. wenn
ſich gleich endlich viel vveiber regieren
lieſſen, ſo ſind ſie doch nicht zu contenti-
ren. P. Ex tuo ingenio alios judicas, weil
du ſo eine unersättliche natur haſt, mei-
neſtu die Weiber ſeyn unersätlich, biſtu
jemals eine Weibſperſon gewefen, das du
vviſſeſt, die Weiber ſind unersätlich.
M. König Salomon ſagt es ja ſelbſt / Prov. 30
16. Drey dinge ſind nicht zu ſättigen, und
das vierdte ſpricht nicht, es iſt gnug, die
Hölle,

Hölle der Frauen verschlossen mütter, die erde vvirid nicht wassers satt, und das feuer spricht nicht, es ist gnug. P. Ich meyne ja/ Salomon sey unersättlich gewesen / der sich nicht an 4. wie Jacob / noch an 14. wie David / begnügen lassen / sondern etliche 100. oder wie es fast scheint 1000. (das ist eine Göttliche und unendliche zahl) gehabt. Ein wolgezogene weibsperson (von huren rede ich nicht / oder die nicht empfangen) wird vergnüget seyn/wenn sie empfangen hat/ und das ehliche werck nicht weiter begehren. Wie dann solchs fast allen unvernünfftigen Thieren eingepflanget ist: Sollen aber die vernünfftigen weibspersonen nicht eine solche gute natur haben als die unvernünfftigen thiere / allein die manns person / weil sie sich noch mehr mehren kan und will / in mangel aber anderer weibspersonen solches nicht wol erhalten kan/so ist er nicht vergnügt mit dem das seine Frau empfangen/ sondern will der sachen noch mehr thun / welches die weibspersonen oftermahls theils aus schwachheit/ theils aus liebe gegen ihre männer geschehen lassen / und endlich gewohnt werden / daß sie dasjenige / so sie sonst nicht verlangen noch begehren/ auch wenn sie schwanger/ oder kinder säugen/zulassen/ worüber sich offtermals die weibspersonen beschwehren/auch wol in uneinigkeit mit ihren manne gerahren / das geb ich wol zu/ daß eh sie schwanger / aus lust kinder zuzuegen sie etlicher massen unersättlich/ wie wir sehen an der Rachel / welche so ungedultig drüber würde / daß sie zu ihrem manne Jacob sagte: Schaffe mir kinder vvo nicht, so sterbe ich, und gesezt / das eine und die ander/wiewol eine schwalbe keinen sommer macht / etlicher massen unersättlich/ so ist doch der mann nicht schuldig / sie in ihren unmaßfigen und unziemlichen begierden zu befriedigen / sondern wie er schuldig ist/ seine eigene ungebührliche Lüste nach der ver-

mahnung Pauli zu dämpffen / so soll er sie auch in seinen nechsten helffen dämpffen/und Gott mehr gehorchen als den menschen, überdas muß doch das allerhigigste weib mit einem schwachen und halb unvermögenden mann in ihrer Eh zufriednen seyn / ihn über sein vermögen und willen / ohne grosse sünde nichts abfordern/ daher Paulus 1. Cor. 7. 29. sagt/ das die Männer die da Weiber haben, sollen seyn als hätten sie keine, also sollen auch die Weiber die Männer haben, sollen seyn als hätten sie keine, das ist/sie sollen ihren allzuhigigen affecten auß keuscher zufriednenheit nicht raum geben. M. Die vveiber werden sich nicht vertragen, sondern wird lauter vvidervvillen, zanck und haß seyn. P. Ein verständiger Mann wird Ordnung wie unter seinen Kindern / also auch unter seinen weibern stiften und erhalten. Die stolze Hagar muß sich demütigen unter Sara hand/ in Jacobs Hütten waren die Mägde ihren weibern ungehorsam. In Salomons Residenz waren 60. Königinnen und 80. Rebsweiber/in anfang nemlich/darnach wie die Histori bezeuget/so hat er derselben noch mehr gehabt/unter welchen er/wie in seiner ganzen regierung gute ordre wird gehalten haben / ein kluger Hirte weis ja unter seinen schafen ordre zu zustellen / daß sie ohn allen ungemach beysammen seyn / ein verständiger knecht wird ja wissen unter seinen Ochsen/ Eseln/ Kühen/ Pferden anstellung zu machen/daß sie einander nicht schlagen / sondern weil es nicht anders seyn kan/einander gewohnt werden. Ein unverständiger aber muß es lernen / und mit schaden klug werden. Können nun unbändige thiere einander leiden und beysammen seyn / sollen denn vernünfftige menschen und weibspersonen einander nicht vertragen können. Vertragen sich die Türckischen weibler untereinander / sollen denn die Christlichen weibler/so zur liebe des nächsten von ihren Heiland selbstn unterwiesen seyn/und wissen/daß die vielweiberey nicht unrecht sich nicht mit

einander wolbegehen. Ja sie werden vielmehr durch die vielweiberey zur liebe gedult/und andern Christlichen tugenden angeführet werden. Wie wir sehen an den 7. busfertigen weibern, Es. 3. So sich mit einander verglichen und nach vorgepflogenen rath sich resolviret/ alle jahosie abzulegen/ und ein mann auf einmahl zu ergreifen/ und zu ihm sagen: Wir wollen uns selbst kleyden und nehren, las uns nur nach deinen nahmen genent werden, das unser schmach von uns genommen werde. Gleich als wolten sie sagen: Wir sind bishero voll has neid und unwillen gewesen, wenn wir gesehen oder in der that erfahren, das ein man uber seine erste frau noch eine, oder die ander genommen, wir haben solches gehindert, oder wenn es die Männer gethan, ihnen das leben deswegen sauer gemacht, allein wir haben sehr thörlich gethan wider Gottes heilige ordnung, deswegen uns Gott sehr mit Krieg und landplagen gestraffet, und alle junge mannschaft lassen durchs schwerd fallen, das es uns an männern mangeln will. Wir wollen ins künfftige alle solche sündliche affecten ablegen/ einig und einträchtig beytsammen leben/ den männern mit ungebühr und andern zumuthungen nicht beschwerlich seyn/ sondern uns selbst kleiden und nehren. M. So würden die weiber mehr tugenden an sich haben. P. Ja freylich würden sie sich mehrer tugenden beflüssigen/ nicht so viel has/ neid/ ehrgeiz/ und fleischliche luste an sich haben/ hingegen mehr liebe und freundlichkeit gegen ihren mann und nebenweiber tragen/wiedenn/ solches Lea will zu verstehen geben wenn sie sagt/ Gott hat mir gelohnt, das ich meine magd meinen manngegeben, Gen. 30. Denn was will sie anders andeuten/ als das sie hier mit allen neid und andere weibliche schwachheiten/ so sie wegen der nebenweiber/ die sie nicht wol leyden können/ an sich tragen/ abgeleget/ und mehr tugenden in dieser that erwiesen/ deswegen sie Gott nicht unbillig belohnt. M. So würde

mehr vergnügung in der mehr weiberey als einveiberey seyn. P. Ja freylich wurde ein manns person wie auch weibsperson/ viel gesunder/ frölicher/ reicher und angenehmer seyn. Allein der böse feind ist spinnefeind der vielveiberey. M. Ich geb es vvol zu, vvenn sie nur in Gottes Wort gegründet. P. Was? solte sie nicht in Gottes Wort gegründet seyn; Gott hat sie geboten. M. Das verlanget mich zuvernehmen. P. Gar wol. Weil du biß anhero deine argument wider die vielweiberey hast angeführet/ welche nun zur gnüge widerleget seyn/ so will ich anjeto bessere und mehr argument kurz anzeigen/ da wir zu befinden das meine meinung in Gottes Wort gegründet. M. Ich habe gros begierde solches zusehen. P. Hastu nicht gelesen/ was Moses sagt: Seyd fruchtbar und mehret euch. Das ist das führnehmste und größte Gebot, ja das allererst und allgemeinste Gebot, so alle Creaturen angehet/ denn wie Moses von den menschen sagt: Und Gott segnet sie und sprach zu ihnen/ seydt fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die erden, also saget er auch am 4. tage/ da er die Fisch und Vogel geschaffen/ und Gott segnet sie und sprach zu ihnen: seydt fruchtbar und mehret euch, und erfüllet das vvasser, und das gevögel mehre sich auf Erden. Nun ist bekant/ daß die Vögel sich vermehren vermöge des von Gott ihnen verliehenen segens nach allen ihren kräften. Ein Hahn vermehret sich mit 10. 12. oder 20. Hünern denn er hat das vermögen/ Gott hat ihn also gesegnet/ er thete nicht wol/ wenn er nicht aus allen seinen kräften den segen Gottes brauchte. Jeremias verflucht die jenigen, so das vverck des Herrn nachlässig thut. Nun ist die vermehrung des Herrnwerck. Wer es nachlässig thut ist verflucht/ wie wir sehen an Onan/ von dem Moses schreibt/ Gen. 38. Da sprach Juda zu Onan: Lege dich zu deins bruders vveib, und nim sie zur ehe, das du deinen bruder samen ervveckest.

ckest. Aber da Onan vruste das der same nicht seyn eigen solte, lies er es auf die erden fallen und verderbts, das er seinen bruder nicht samen gebe. Daraus denn klar erscheinet / Das die nachlässigkeit und fahrlässigkeit in der vermehrung des menschlichen geschlechts sünde sey, welches die unvernünftigen thiere fast zu sagen / besser wissen und verstehen als die menschen. Ein wieder wird mit vielen schafen sich jährlich vermehren. Ein Canarien. Vogel wird 4. oder 5. sien annehmen / und mit denselben sich füglicher vermehren / als mit einer. So er nur eine hette / wird er sie niemals ruhen lassen / also daß sie wird schwerlich junge bringen / allein mit vielen wird er viel junge zeugen; Wie die Fische sich vermehren ist unaussprechlich. Dannenhero die alten Väter die Vermehrung der Christen in der Christlichen Kirchen den Fischen verglichen. Die Christen Fische nennen / und der H. Er. Christus selbst wird genand der grosse Fisch, so viel junge zeuget / $\text{Ι} \chi \theta \upsilon \varsigma$ Das ist nach etlicher erklärung $\text{Ι} \eta \sigma \upsilon \varsigma \chi \rho \iota \sigma \tau \circ \varsigma \text{ } \text{I} \epsilon \varsigma \upsilon \iota \circ \varsigma \sigma \omega \mu \eta \rho$. Ein carpe hat einē samen in sich / daraus viel fische kommen können. Und ist wol zu mercken / daß eben die wort / so Moses von den Fischen und Vögeln braucht / auch von den Menschen braucht / hingegen aber von den Thieren auff erden / und den Gewürme nicht gebraucht. Solte man auch etwa sagen / daß die erde den menschen zur wohnung gegeben / und etwa die alzugrosse vermehrung der thiere auff Erden ihn etwa beschwerlich / und nach den kläglichen sündenfall mehr zu fürchten als die Fische und Vogel. Das ist wol zu mercken / daß eben das Gebot / das er Adam und Eva gegeben / auch Gott der H. Er. wiederholet bey Noah und seinen Söhnen. Denn da sagt Moses Gen. 9. 1. Und Gott segnet Noah und seine Söhne und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die erde. Ja Gott wiederholets noch einmahl / da er den todschlag verbent / und setzet die ursach hinzu / warumb sie fruchtbar seyn / und sich vermehren sollen / nemlich / daß ihrer viel drauff

werden. Wenn er spricht: Wer menschenblut vergeußt, des blut soll vvieter von menschen vergossen vwerden, denn Gott hat den Menschen zu seinen Bilde gemacht, seydt fruchtbar und mehret euch und reget euch auf erden das euer viel drauf vwerden. Das ist ein erster duppelter ja dreyfacher befehl / des grossen Gottes dem alle Menschen sollen nachkommen. Nun thut zwar solches ein weibsperson / die zeuget in einen jahr ein kind / und säuget es 1. 2. oder wohl 3. jahr (wie dieser Jüdische gebrauch der dreijährigen säugung fast aus dem bechern der Maccabeer / erscheinet) und wenn sie wieder zu kräftten kommen ist / nach den kindsnöthen und vollbrachten säugung / zeuget sie das ander und dritte; Ein mansperson aber gehorchet dem befehl Gottes nicht; Denn dessen natur hat Gott also gesegnet / daß er sich in einen jahre mehr als einmahl vermehren kan / welches er mit einer weibsperson nicht füglich vermag / daraus denn diese 3. unwiederreibliche schlusfreden folgen / und zwar der erste genommen aus den wort segnen also.

I. Wer den segnen Gottes nicht braucht, dazu er geschaffen, der handelt wider Gottes meinung.

Ein einweibiger mensch braucht den segnen, den Gott in die natur geleet hat, nicht dazu er geschaffen, nemlich zu der vermehrung.

E. Handelt er wider Gottes meinung. Das ander Argument kan genommen werden aus den worten; Seyd fruchtbar und mehret euch.

II. Wer nicht fruchtbar ist und sich vermehrt nach den vermögen das Gott darreicht, der gehorcht dem befehl Gottes nicht.

Ein einweibiger ist nicht fruchtbar und vermehrt sich auch nicht nach dem vermögen das Gott darreicht.

E. Gehorcht ein einweibiger dem befehl Gottes nicht.

Das dritte Argument findet sich in worten. Das ihrer viel draus werden.

III. Wer

III. Wer in der vermehrung des menschlichen geschlechts nicht zu seinen zweck hat die möglichste vielheit der Kinder, der thut wider Gottes intention. Gen. 9. 7.

Ein einweibiger hat in der vermehrung nicht zu seinen zweck die möglichste vielheit der Kinder.

E. Thut er vvieler Gottes intention. Oder damit die vielweiberey desto kräftiger dargethan werde / kan man vor dieselbe also schliessen / und zwar erstlich aus den wort segnen. Und Gott segnet sie.

IV. Wer den segnen Gottes braucht darzu er geschaffen ist, der ist Gott angenehm.

Ein vielvveibiger braucht den segnen, den Gott in die natur geleyet, dazu er geschaffen ist.

E. Ist er Gott angenehm. Darnach aus den Worten: Seyd fruchtbar.

V. Wer fruchtbar ist und sich vermehret nach dem vermögen, das ihm Gott dargereicht, der thut dem befehl Gottes ein gnüge. Ein vielvveibiger ist fruchtbar und mehret sich nach dem ihm von Gott dargereichten vermögen.

E. Thut er dem befehl Gottes ein gnüge. Endlich aus den Worten: Gen. 9. 7. Das euer viel draufvverden.

VI. Wer in der vermehrung des menschlichen geschlechts zu seinen zweck hat die möglichste vielheit der Kinder, der erreicht Gottes intention.

Ein vielvveibiger hat dieses zu seinen zweck.

E. Erreicht ein vielvveibiger Gottes intention. Und daß wir es kurz zusammen fassen:

VII. Wodurch ein mensch Gott angenehm vviird, dem befehl Gottes ein gnüge thut, auch Gottes intention erreicht, dasselbe ist zugelassen und nicht verboten, sondern vielmehr geboten. Nun aber vviird ein mensch durch die vielvveiberey Gott angenehm. Thut dem befehl Gottes ein gnüge, und erreicht Gottes intention. E. Ist die vielvveiberey zugelassen

und nicht verboten, sondern vielmehr geboten.

M. Ich mus gestehen, ich hette nicht vermeint, das in der ersten schöpfung der gleichen grund vor die vielweiberey sey. Aber hastu noch mehr fundament. P. Ja freylich. Als bald in andern Capitel findet sich ein und ander beweiß / so nicht zu verwerffen / als wenn Gott saget: Es ist nicht gut, das der mensch allein sey, ich will ihm ein gehülffin machen, die umb ihn seyn. (Das ist / wie es in der rand glossa außgeleyet wird / kein thier namlich des menschen an / umb ihn zu seyn / daß ihm hülffe sich mehren und nehren) denn als Gott der Herr gemacht hatte von der erden allerley thiere auf den felde, und allerley Vögel unter den Himmel, bracht er sie zu den menschen, das er sehe, wie er sie nent, und wie der mensch allerley lebendige thiere nennen würde, so solten sie heissen, und der mensch gab einen jeglichen vieh und vogel unter den Himmel, und thiere auf den felde seinen nahmen, aber vor den menschen vvard kein gehülffin funden, die umb ihn vvere. Aus welchen Worten denn unterschiedene schlusreden auch könten gemacht werden so wol zu beobachten / als erstlich aus den Worten: Es ist nicht gut, das der mensch allein sey.

VIII. Wer viel personen umb sich hat, der ist viel glückseliger (besser beschaffen / denn es ist nicht gut) als der nur eine person umb sich hat. Nun hat ein vielvveibiger viel personen umb sich. E. Ist er viel glückseliger als ein einvveibiger. Darnach aus den Worten: Ich vvil ihm eine Gehülffin machen.

IX. Wem Gott viel gehulffen schafft, die umb ihn seyn, mit dem ist Gott besser dran, als dem ernur eine gehulffen schafft. Nun aber schafft Gott einen vielweibigen viel gehülffen, die umb ihn seyn. E. Ist er mit Gott besser dran als ein einweibiger. 3. aus der rand glossa: Kein thier namlich des menschen an umb ihn zu seyn, das ihm hülffe sich nehrē und mehren. X. Wel-

X. Welcher mann viel menschen hat, die sich seiner annehmen umb ihn zu seyn, und ihn helfen, sich nehren und mehren, der ist Gott lieber, als der nur einen umb sich hat. Ein vielweibiger hat viel weiber umb sich, die ihn helfen nehren und mehren. E. Ist ein vielweibiger Gott lieber als ein einveibiger. Kurz zu verfassen.

XI. Durch vvelch mittel ein Mansperson mit grösser glückseligkeit von Gott begabt, mit Gott besser dran, auch lieber und angenehmer ist, solch mittel ist Gott nicht zu vvieder. Posito, daß sonst solch mittel nirgens verboten / wie zuvorhero erwiesen / da auff alle einwürffe gnugsam geantwortet / welches auch bey vorigen argumenten zu verstehen. Nun ist durch die vielveiberey eins Mansperson mit grösser glückseligkeit von Gott begabt, ist mit Gott besser dran, und ihm lieber und angenehmer, als ein einveibiger. E. Ist die vielveiberey Gott nicht zu vvieder. Solche und dergleichen argumenta oder schlüsse / so bis anhero angeführet / könnte man auch zu behauptung der vielmännerey gebrauchen. P. Nein. Denn solche schlussreden / wie bey den (major) ersten sase des letzten schlusses erwehnt ist / sind zu verstehen / coeteris paribus, wenn nemlich sonst solches mittel nicht verboten ist. Nun aber ist die vielmännerey nicht allein wider die Natur / sondern auch in Gotteswort ausdrücklich verboten / so wol deutlich in den 10. Gebot / du solst nicht begehren deines nächsten vveib, als auch durch absonderliche gesetze / Lev. 20. 10. Ez. 16. Wie auch in Exempeln / so von Gott und seinen Propheten sind gestraffet worden / als Abimelech / so Abrahams weib wolte nehmen. Gen. 20. 17. David / so Uria weib nahm. Herodes / so seines lebendigen Bruders weib nahm / allein die Vielweiberey ist nirgends weder durch absonderliche gesetze / noch bey den vielweiberigen Männern gestraffet worden.

M. Ist noch etvvas mehr in 2. Capitel, das zu bekräftigung der vielveiberey dient. P. Allerdings / denn da sagt Moses, da lies Gott auf den menschen (Adam) einen tieffen schlaf fallen, und er entschlief, und er nahm eine Ribbe aus den menschen, und er machte ein Weib aus der ribbe, die er von den menschen nam, da sprach der mensch, das ist doch fleisch von meinen fleisch, und bein von meinen beinen, man vvird sie Mannin heissen, darumb das sie von Manne genommen ist, darumb vvird der Mann Vater und Mutter verlassen, und an seinen Weibe hangen, und sie werden seyn ein fleisch. Daraus wir denn gnug sehen / das Gott beliebet / ein solches glied so nicht einzeln / sondern vielmal in dē menschlichen leibe zu finden. Wie denn die Medici sagen / das der Ribben 32. bey den menschen anzutreffen. Nun sage mir einer / warumb Gott nicht aus den herzen / lung / Leber / milz / kinn / oder andern gliedmassen / so nur einzel bey den menschen zu sehen / sondern aus der ribben / derer viel seyn / ein weib gemacht / solte man nicht unter andern ursachen / von welchen die Gottesgelehrten viel redens haben / auch anführen können / daß es vielleicht darumb geschehen / daß wie der ribben viel bey einem leibe / also auch der weiber viel bey einem manne seyn können / und wie der ribben ihr amt gleichsam ist / daß sie dienen zu besser ansehen / gestalt / proportion / regung und bewegung des leibes (gleichwie man sagt / von einem unbehülfflichen und ungeschickten menschen / er habe nur eine ribbe / ein gelenck) also auch der Mann / wenn er viel weiber / er viel geschickter / hurtiger / und behülfflicher / auch sich besser fortbringen regen / bewegen / handeln und wandeln könne in der welt ; darnach dienen auch die ribben da zu / daß das Herz / lung / Leber / Milz und andere innerliche gliedmassen / so zu schöpfung der luft / verfertigung und erhaltung der lebensgeister geordnet / desto besser bewahret / beschützet / und vor aller ungelegenheit befreyet werden. Solte der mensch nur eine ribbe haben / so wurde lung / Leber / Herz / nicht wol vor allen ungemach erhalten werden.

E

den /

den / die lebens-geister würden nicht so frisch und geschickt seyn / also können auch viel weib besser erhalten / und verwahren dasjenige wodurch wir luft schöpfen / schnauben / leben und atmen erhalten müssen werden / wie ich denn aus diesen also schliesse.

XII. Was sich gegen die Mans-person verhält, wie ein Ribbe gegen den menschlichen leibe: das kan in solcher anzahl auch füglich seyn bey den Mann, als die Ribben bey den leibe. Nun verhält sich die weibs-person gegen den Mann wie ein Rib gegen den leib. E. Kan das Weib in solcher anzahl seyn bey dem Mann als die Ribben. Der erste sag ist genommen aus der gleichniß / welche sich so weit aus breiten / und gleichsam ausdehnen lassen / als es die H. Schrift zuläßt. Nun hat der H. Geist die vielweiberey nirgends verboten.

XIII Gleich wie die vielheit der Ribben den menschen wol anstehet, und dienet zu besser bewegung geschicklichkeit und proportion des leibes, also dienet auch die vielheit der weiber zu bessern ansehen Nahrung Handel und Wandel des Mans. Nun aber dienet die vielheit der Ribben zu besser gestalt, ansehen, proportion. E. Dienet auch die vielheit der weiber zu besser Fortbringung und Nahrung des manns.

XIV. Gleich wie die vielheit der Ribben dienet zu erhaltung, beschirmung und verwahrung der innerlichen gliedmassen des menschen, als Lunge, Leber, Herz, Milz, also dienet auch die vielheit der weiber zu besser erhaltung der menschlichen lebensmittel. Nun aber dienet die vielheit der Ribben zu erhaltung, beschirmung und verwahrung der innerlichen gliedmassen, als Lung, Leber. E. Dienet auch die vielheit der Weiber zu besser erhaltung des menschlichen lebens und lebensmittel. Allermassen solches die erfahrung bezeuget / das die weiber am besten verwahren / was von

den manne erworben. Jacobs seine kinder / rinder und schafe würden besser verwahret durch viel weiber / als durch eine. Eine kunte nicht gnugsam verwahren Jacobs vermögen / wie eine Ribbe nicht vermag nur allein das herz / darin das blut / worinn das leben zu verwahren (ich will nicht sagen von der lunge / so zum atmen holen hochnötig / oder von leber / milz / und andern innerlichen theilen) sondern es werden unterschiedene Ribben erfordert / damit nicht allein obgedachte stück / sondern vornehmlich das herz in der mitten vorn und hinten oben und unten wohl verwahrt und nicht so leichtlich können verletzet werden / daraus denn klar scheint / wie hochnötig sey / die vielheit der Ribben / und folgendes auch die vielheit der weiber: daher denn noch dieser sonderbarer schluß folget.

XV. Gleich wie die vielheit der ribben hochnötig, also auch die vielheit der weiber hochnötig und fast unumbgänglich. Nun aber ist die vielheit der ribben hochnotig und hochersprieslich E. Ist auch die vielheit der weiber hochnotig, hochersprieslich. und ferner.

XVI. Was in gestalt der ribben dem mann hochnötig, hochersprieslich, und wolanständig, und sonst nirgends verboten, das ist dem mann freygelassen. Nun aber ist die vielweiberey dem mann nötig, hochnützlich und nirgend verboten. E. Ist sie dem mann zugelassen. Ja es kan auch daraus behauptet werden / das ein mann dannenhero verbunden sey / wenn es seine natur gibt / die vielweiberey zu belieben. Wie ich denn daher schliesse.

XVII. Was dem mann hochnötig, hochersprieslich und wolanständig, das ist ihm vermöge der gebotenen eigenliebe (du solst deinen nechsten lieben / als dich selbst / und kraft der vvort Jacobi (wer da weiß guts zu thun / und thut es nicht / dem ist Sünde) anbefohlen. Nun aber ist dem mann die vielheit der vveiber nötig, ersprieslich, und vvoanständig, wie droben allbereit erwiesen

vor

worden. E. Ist die vielweiberey dem manne anbefohlen. M. Wer hätte sollen vvehnen, daß in den andern Capitel ein solcher grund zu finden. Allein in 3. Capitel vvirđ nichts seyn vor die vielveiberey. P. Warum nicht? es sind 2. starcke Argument darin/ so die vielweiberey behaupten/ das erste ist enthalten in deinen worten/ wenn Adam zu Gott sagte: Das vveib das du mir zugesellet gab mir von dem baum. Da er seine frau nennt eine gesellin. Nun ist ja besser wenn er 4 5. ja 7. gesellen hat/ als wenn er nur einen so zu reden hatt. Wie ich deon gleichergestalt aus den in vorigen Capitel gebrauchten worte schliesse.

XVIII. Wem Gott viel aus liebe zugesellet, der ist viel glückseliger, als vvem er nur eine zugesellet. Ein vielveibiger ist ein solcher, dem Gott viel aus liebe zugesellet, E. Ist er viel glückseliger, und folgendes Gott angenehmer, als ein einveibiger, dem Gott nur einen liebs gesellen zusendet. M. Wo steht doch das ander argument? P. In den worten wenn Gott zu Eva sagt: und dein wille soll deinen manne untervorffen seyn, und er soll dein herr seyn, darin ein starcker schluß vor die Vielweiberey/ und ein starcker wider die Vielmännerey zu finden/ denn wie ein Herz kan viel und unter verschiedene diener annehmen/ ein diener kan aber nicht viel und unterschiedene Herzen annehmen/ deñ niemand kan 2. herrn dienen, sagt Christus Matth. 6. er sagt aber nirgends das niemand kan 2. diener haben/ wie er sagt/ daß niemand kan 2. Herrn haben, daher folget

XIX. Wie niemand kan 2. Herrn dienen, also kan eine Frau nicht 2. Männer, (weil sie Herrn) haben. Nun kan ja niemand 2. Herrn dienen. E. Kan auch eine Frau nicht 2. Männer haben. Und ferner:

XX. Wie ein Herr kan 3. 4. 7. 10. diener haben, also könne auch ein Mann 2. 3. 6. 9. Weiber haben, Denn Gott hat die Män-

ner zu Herrn gemacht. Nun kan ein Herr 3. 4. 7. 10. Diener haben nach belieben. E. Kan ein Mann mehr als eine Frau haben nach belieben. M. Ich sehe wol du machest die weiber zu Knechten und Slaven, du wirst schlechten Danck verdienen. P. Mein das thue ich nit/ sondern ich sage/ die männer sind Herrn, weil es Gott saget, der sie dazu geschaffen. Es ist aber keine knechtische herrschafft/ wie ein Herz über slaven/ sondern eine liebes herrschafft/ wie ein vatter über seine kinder herrschet/ und die dienste/ die eine Frau ihren mann thut/ sind lauter Liebes dienste. Ein Mann dient auch wieder seiner Frauen/ wie wir Gott dienen/ und Gott dient uns wieder/ daher jener gelehrte sagte/ daß in unsern Gottesdienst Gott uns dienen wolte/ wenn wir nur mit glaubigen bußfertigen Herzen Gottes güte wollen annehmen. M. Du hast recht geantvortet, allein in 9. Capitel findet sich kein beveiß vor die Vielweiberey. Es ist zwar das Exempel Lamechs mit seinen 2. Weibern darin, allein das beweist nichts. *Non exemplis, sed legibus est iudicandum.* P. Hattest du doch aus den Exempel des einweibigen Adams voben die Einweiberey behaupten wollen/ solte ich denn nicht aus den Exempel des 2 weibigen Lamechs die 2 oder mehr weiberey behaupten/ die exempel d. H. Schrift/ so weder an denselben orte/ da sie erzehlet/ noch anderswo gestraffet werden/ probieren auch und daß es allhier geschehen könne/ wirstu sehen/ wenn du das Exempel und die wort/ so der H. Geist braucht/ etwas beobachtest. Die wort die der H. Geist braucht/ lauten also: Lamech aber nam 2 Weiber, eine hies Ada, die ander hies Silla. Und Ada gebar Jabal, von dem sind herkommen die in hütten wohnen, und vich zogen, Und sein bruder hies Jubal, von dem sind herkommen die Geiger und Pfeiffer, die Silla aber gebar

auch, nemlich den Tubalcain, den Meister in allerley erz und eisenwerk, und die Schwester des Tubalcain war Naema. Und Lamech sprach zu seinen weibern Ada und Silla: ihr vveiber Lamech höret meine rede, und merkt vvas ich sage: Ich habe einen mann erschlagen mir zur wunden, &c. Alle wort/wie in der ganzen H. Schrift/ also auch hier haben einen sonderliche nachdruck. Das 1 wort ist Lamech / welchen zwar viel Schriftgelehrten / sowol der neuen als der alten lästern/und zwar wegen der 2 weiberen. Da sie zuvor solten darthun/das die vielweiberen unrecht/ und in Gotteswort verboten und gestrafft wäre/ ehe sie deswegen ihn verdammten wollen. Allein sie kömen mir vor/ vwie jene, die den dieb gehangen, und darnach gefraget, vvas er gethan, ob es auch recht vware. Richt nicht, so vverdet ihr nicht gerichtet, verdamt nicht, so vverdet ihr nicht verdammet. Wird Lamech nicht vielmehr beschrieben / als ein gottsfürchtiger mann/ der den befehl Gottes/seyd fruchtbar und mehret euch, wol in acht genommen / und als ein von Gott gesegneter mann/mit wolgerahenen kindern / so wegen ihres fleisses / und künste bey der welt grossen nutzen geschafft/ begabt? Hat er nicht in seinen hause gute disciplin gehalten / seine weiber zum wahren gehorsam geführet / und in allen guten informiret/das ander wort aber, so der H. Geist in sonderbahren fällen und wichtigen Ursachen brauchet / zeigt das nicht auch allhier an eine sonderbahre heroische und ruhmwürdige That / indem er sich unterstanden zwey Weiber zu nehmen. Will der H. Geist nicht gleichsam sagen / die unlust / so Eva dem Adam und allen Adams Söhnen/bengebracht/hat verursacht das niemand zu der mehrweiberen hat beliebung getragen / bis sich endlich gefunden der tapfere und nnerschrockne Lamech so aller unlust ungeacht aus wolbedachten rath sich vorgenom-

men dem befehl Gottes gemäß sich recht zu vermehren und 2. weiber zu nehmen. Nahm 2. weiber heist das 3. wort. Will das nicht so viel andeuten das es nicht ohngefehr geschehen / sondern mit einen vorgesezten schlus / und wolerwogenen Fürsaz: Sehen wir die Exempel der vielweiberigen männer an/so befinden wir / das sie fast alle zu vielen weibern ohngefehr und wunderlich kommen seyn/ den die unlust so bey den weibern / und uns nicht unwissend/hat fast jederman den Estand und vielmehr die vielweiberen verhaßt gemacht/ das wo nicht eine lust in den Estand geleet er meist nachbliebe. Weil aber nun ein mansperson in der einweiberen auch ziemlicher massen seine lust büssen kan / also unterläst er mehr unlust zu vermeiden die vielweiberen/ wo er nicht ohngefehr durch trunck oder ander ungelegenheit dazu gebracht und angeleitet wird/ allermassen wir denn an den meisten Exempeln sehen / das sie bey begebender unverhoffter Gelegenheit sich haben dazu bringen lassen/denn ich zweiffel gar sehr dran / das Abraham sich habe fürgenommen 2. oder 3. weiber zu nehmen/ seine Sara/ weil sie schön/ machte ihn sorgfurcht und unlust gung in der frembde und auf der reise / wie wir sehen / das er sich des lebens ihrentwegen befähret/ allein weil sie unfruchtbar/ und Sara wol selbst mit zu frieden/das er sich zu der Hagar legte/ allermassen sie ihn von freyen stücken ohn seyn vorhergehendes zuneigen dazu beredete / das er bey der Egyptische magd Hagar schliefte/welche ihn darnach mehr sorgf müh und ungelegenheit machte / da sie stolz wurde ihre unfruchtbare Frau Sara neben ihr verachtete/ das auch endlich Abraham genötiget wurde sie wieder weg zu lassen / also weiß ich nicht ob Jacob jemahls habe vorgenommen 2. weiber zu nehmen / allein weil er einmahl mit der Rachel sich hatte eingelassen / die Lea aber ihn betrüglicher weise zugelegt würde / so konte er schande halben die Lea nicht verstoßen / der Rachel mußte er auch halten / was er hatte zugesagt / und also geschah es das er 2. Schwestern nahm. Desgleichen da David seine erste Frau die Tochter Sauls wurde genom-

men/

men/ so trug sichs zu/ daß er nach absterben des
unweisen Nabels lust zu der flugen und rei-
chen Abigail bekam/ und da er ins Königreich
kam/ ließ er seine erste wiederholen. Also der
graf von Gleichen würde sich schwerlich zur
2. weiberen verstanden haben/ wenn er nicht in
der Türckey aus liebe zur freyheit von einer
schönen weibsperson were dazu gebracht wor-
den. Ander Exempel zugeschweigen. Hier
aber steht von Lamech/ daß er 2. weiber ge-
nommen/ so ein vorgesezte meinug will andeu-
ten/ daß er die wort seyde fruchtbar und
mehret euch, wol verstanden/ den willen
Gottes darin erkant/ und aller unlust/ so allen
Adamskinderen beygebracht ungeacht/ sich
gänglich vorgesezt 2. weiber zu nehmen/ wel-
ches wie du meinst und fast auch erscheinet/
das erste Exempel ist der Vielweiberey.
M. Gott hat das Exempel nicht gebilliget.
P. Er hat es gebilliget/ in dem er es nicht ge-
straffet. Es ist aber Gottes heiligkeit und ge-
rechtigkeit gemäß/ daß er das böse straffe mit
worten und wercken/ damit der mensch wisse
was sünde sich dafür hütet/ ja er ist schuldig/
krafft seiner gerechtigkeit das erste mahl den
Sünder zu weisen/ daß er unrecht gethan/ da-
mit er sich nicht entschuldige/ wenn er zum 3.
4. oder 5. mahl wieder drein falle. Allermas-
sen wir denn auch sehen/ das Gott nicht allein
in die natur eingeschrieben/ ja auch mündlich
und schriftlich vorgesezt/ was er haben woll
sondern auch alsbald würcklich mit worten
und wercken gestrafft/ so bald der mensch zum
erstenmal wider seine Gebot gehandelt; So
bald Adam und Eya die Gebot übertraten/
kam er zu Adam/ da der tag fühle worden war/
und straffte ihn damit er nicht mehr sündigen
möge/ und wenn er zum 2. oder 3. mahl von
verbotten esse/ sich entschuldigen möge/ er we-
re das erste mahl nicht gestrafft worden.
Denn wer ein gesez gibt/ und die darauff ge-
setzte straffe nicht exequieret/ der hebt das gesez
wieder auff/ und kan das ander und 3. ver-
brechen nicht vor sünde halten/ viel weniger
straffen. Were Cains erster todschlag und
Bruder mord ungestrafft hingangen/ hette er

Vater und Mutter und Seih auch können
todschlagen/ und sich entschuldigen können/ er
were das erste mahl nicht gestrafft worden.
Also ließ Gott den ersten sabbatschänder/
so manna auf laß steinigen. Davids ersten
Ehbruch und todschlag ließ Gott durch Na-
than straffen/ sonst hette er allen unterthanen
ihre weiber können nehmen/ und ihre männer
todschlagen. Daher folget.

XXI. Was Gott zum ersten mal nicht
gestrafft, das ist seiner heiligkeit und ge-
rechtigkeit nicht zu vvider, Nun hat Gott
die vielweiberey, an den ersten zvey
vveibigen Lamech nicht gestrafft, E. Ist
die vielweiberey der Heiligkeit und Ge-
rechtigkeit Gottes nicht zu vvider. M.
Also vvirstu aus allen Capiteln der Heil.
schriff die vielweiberey behaupten. P.
Wenn es von nöthen/ könnte man wol darthun
daß kein Capitel/ darin der weiber gedacht die
vielweiberey umbstiesse sondern entweder
deulich/ oder durch einen kunstreichen schluß
behauptet/ allein wir wollen nur bey den ersten
buch Moses bleiben/ so es beliebt. M. Was
hastu in V. cap. P. Es ist nichts vor diesel-
be auch nichts wieder dieselbe darin. In den
geschlecht Registern in der Bibel/ so der wei-
ber und kinder nur gedencet zu unterscheid
oder wenn etwas sonderlichs dabey vorgan-
gen (wie groß solte sie sonst seyn) werden die
weiber in gemein ausgelassen; Gen. 10. 36.
46. Nu: 1. 2. 3. 26. 1 Par. 1. 2. 3. 4. Esr. 2. 8.
9. Nehem. 3. 5 7. 11. 12. Matth. 1. Luc. 3.
Allein heut zu tag werden und müssen die ge-
schlecht Register von Vater und mutter aus-
geführt werden/ und wird keiner nicht vor e-
del (so teuflische Hoffart) gehalten/ der nicht
von beyden linien seine Ubranē beweisen kan.
Saul, David, Salomon nahmen nicht lau-
ter Königs Töchter, allein sie hatten die
Ehre von männern/ wie Eya von ihren mann
männin hiesse, darumb das sie von manne
genommen war. Allein heut zu tage wird
vor unrecht gehalten/ wenn ein Edelmann ei-
ne unedel trauet/ allein mit ihr leffeln/ galani-
seren/

feren / unkeuschheit Onanistische sünden begehen / so zu beweinem ist / wird vor eine courtösi oder galanterey passirt. Die Biblischen geschlecht Register werden mit keinen weibern angefüllt / und kan also wohl seyn / das mancher darin hat 2. oder mehr weiber nach belieben gehabt. Ich will es weder bejahren noch verneinen. Massen denn auch die weiber der 12. kinder Jacobs nicht gezehlet werden. Gen. 46. 26. Da steht / das alle Seelen die mit Jacob in Egypten kamen, die aus seinen lenden kommen waren (ausgenommen die weiber und kinder) sind gewesen 66. Seelen. M. Das 6. Capitel ist schnur stracks wider die vielweiberey. P. Wie so denn? Steht nicht bald in anfang: Die Kinder Gottes sahen nach den Töchtern der menschen, vwie sie schön vwaren, und nahmen zu Weibern vvelche sie vvoltten. Welche nemlich und wie viel (2. 3. 4.) sie wolten / welches traum nicht wider den Text / ob gleich ausdrücklich die vielweiberey nicht benimbt. M. Ich rede von den worten / wenn Noah anbefohlen / das er mit sein em vveibe und seiner Söhne 3. vveibern sich habe sollen in den Kasten vor der Sündflut bevahren, massen das in 7. Cap. wiederholet wird / und ihm auch angedeut / das er soll par und paar / von den unreinen 7. und 7. aber von den reinen thieren nur ein paar mit hinnein nehmen. Wie nun zu anfang der schöpffung / zu fortpflangung der Creaturen und menschen / zum allerwenigsten par und par vonnöhten / also auch zu erhaltung derselben. Kan aber wol seyn / das ein Hahn vor der Sündfluth mehr als eine henne / ein widder mehr als ein Schaff gehabt. Aller massen in 8. Cap. zu Noa gesagt wird: Gehe aus den Kasten, du und dein Frau, deine Söhne und deiner Söhne vveiber mit allerley thier, seydt fruchtbar und mehrt euch. Daher folgt

XXII. Wer fruchtbar ist, und sich nach allen in die natur gelegten Kräfte auf ei-

ne unverbote und ungestraffte weise vermehrt, der vollbringet Gottes gnädigen Willen. Ein vielweibiger thut solches. E. Vollbringet er Gottes gnädigen vwillen. M. Ist auch etwas in 9. Cap. P. Ja freilich. Als bald in anfang sagt Moses: Gott segnet Noah und seine Söhne, und sprach: seydt fruchtbar und mehret euch. Und erfüllet die Erde. So er auch v. 7. wiederholet / aus welchen worten wir oben etliche Argumenta angeführet. Besiehe droben das 1. 2. 3. 4. 5. Argument. Ich setze noch dieses hinzu / aus den worten: Erfüllt die erde; genommen.

XXIII. Welcher mensch besser, füglicher und bequemer die Erde erfüllen kan mit menschen, auf eine vweise, so nicht verboten noch gestrafft ist, der komt den befehl Gottes: erfüllt die erden / am nechsten. Ein Vielweibiger kan besser / füglicher und bequemer die Erden erfüllen auff eine weise / die sonst nirgends verboten noch gestrafft ist als ein Einweibiger. E. Komt ein Vielweibiger dem befehl Gottes am nechsten. M. Was hastu angemerckt in X. Cap. P. Allda ist das Geschlecht-Register Noah und seiner Nachkommen zu finden / von welchen droben nach den 2. argument ist gemeldet worden / das ist noch zu beobachten das Jacketan 13. Kinder zugeeignet werden. Welche schwerlich von einer Frau sind geboren worden / denn wir kein einzig Exempel in H. Göttlicher Schrift lesen / das eine Frau 3. lebhaftte Kinder erzielet / von kindern / so wie die stizzen als bald / oder in ihrer besten blüte hinsterben / rede ich nicht. Nun waren aber die vätter Altes Testaments dahin bedacht / das sie langlebichte Kinder zeugeten / liessen sie deswegen auch lang saugen von ihrer eignen müttern. M. Gibt es nichts sonderlich in XI. Cap. P. Nein: Es ist ebenermassen ein Geschlecht-Register / bey welchen gleicher gestalt zuerrinnern ist / was droben
nach

nach den 21. argument angeführet worden/
in XII. Cap. ist nur zu erwegen / was Abra-
ham sagt zu seiner Frau Sara : Siehe ich
weis daß du eine schöne Frau bist von an-
gesicht, wenn dich nun die Ägyptier sehen
werden, vverden sie sagen, das ist meine
Frau, und vverden mich ervvürgen, und
dich behalten, lieber so sage doch du sey-
est meine Schwvester, auf daß mir es desto
bas gehe umb dein et vvilien, und meine
seele bey dem leben bleibe um dein et vvil-
len, aus welchen Worten Abrahams / wie
auß den Worten Pharaonis (vvarumb hast
du mir das gethan, vvarumb spracheest du
denn, es ist meine Schwvester, derhalben
ich mir sie zum Weibe nehmen vvolte, und
nun siehe da hastu dein Weib, nim sie und
zeuch hin) erscheinet / daß die 2. oder Viel-
männerey auch bey den heyden ist für schänd-
lich und unrecht gehalten worden / wäre es
aussere dem gewesen / hätte Pharao derglei-
chen reden nicht führen / auch Abraham nicht
sagen / und meinen dürffen / daß sie ihn des-
wegen erwürgen / damit sie seine Frau be-
halten mögen: Ja es scheint glaubwürdig
zu seyn / daß Pharao / als ein König / so nicht
lange unverheyraht plegt zu seyn / weil es ihn
an mitteln und gelegenheit nicht mangelt/
schon eine Frau oder wohl mehr gehabt / denn
Moses meldet daß der Herr habe den Pha-
rao und sein Haus mit grossen plagen umb
Sarai Abrahams Weibes vvilien geplagt.
Wie denn das wort Haus gar süglich von
den Weibern und Mägden oder Müttern
des Hauses Pharaonis kan verstand en w r
den: Welches die gleichförmige und in allen
über einstimmende historie von Abimelech/
c. 20. gnugsam andeut / da gemeldet wird/
das Gott auf die vorbitte Abrahams gehei-
let habe Abimelech seine Weiber und sei-
ne Mägde das sie Kinder zeugete, denn der
Herr habe zuvor verschlossen alle müt-

ter des Hauses Abimelech umb Sara Abra-
hams Weibes vvilien. Wo nun gleiche
straffen / da sind auch gleiche sünden / und wo
mit man sündiget / damit wird man gestraf-
fet. Pharao und Abimelech waren begrif-
fen in der sünde mit einem fremden weibe / so
wurden sie an ihren eignen weibern gestraffet/
wie dergleichen wir auch von David lesen / zu
welchen sein Hoffprediger Nathan gespro-
chen / da er an einen fremden weibe des Uriæ
sich vergriffen : So spricht der Herr siehe,
ich ich vwill unglük über dich ervvecken,
aus deinen eigen Hause, und vwill deine
Weiber nehmen vor deinen augen, und
vwill sie deinen nechsten geben, daß er bey
deiner Frauen schlaffen soll, an der liech-
ten Sonne, du hast es heimlich gethan, ich
wil es thun vor den ganzen Israël, und an
der Sonne, daraus wir den folgenden
schlus nicht unfüglich machen können.

XXIV. Was Pharao Abimelech und
ihres gleichen Heyden, so noch ziemlich
erbar gelebet dem gesetz der natur gemäs,
vor keine sünde gehalten, das ist auch kei-
ne sünde wieder das gesetz der natur, und
die mit demselben übereinstimmenden 10.
gebotten Gottes. Nun aber haben Pharao
Abimelech und ihres gleichen Heyden / so
noch ziemlich Erbar und dem Gesetz der na-
tur gemäs gelebet / die vielweiberen vor keine
sünde gehalten E. Ist es auch keine. Und
ferner.

XXV. Was obgedachte Erbare Hey-
den vor sünde und unrecht erkant, das ist
billich dafür zu halten. Nun haben obge-
dachte Heyden die vielmännerey vor sünde
und unrecht gehalten. E. Ist es auch bil-
lich dafür zu halten. M. Es ist traum
nicht zu verwerffen / was du bisher angefüh-
ret. P. In 13. 14. 15. c. ist nichts wider die
vielweiberen / könnte aber wol etwas vor die-
selbe herausgezogen werden / wenn es von
nöthen /

nöthen / in den 16. c. aber ist erstlich zu mercken / wie Sara ihren Manne zugeredet / daß er bey der Hagar sich legen solte / daß sie auff ihren schoß gebähren möge / da wir denn also schliessen.

XXVII. Worin Abraham der erleuchtete des Herrn der Sara gehorchet, und von Gott nicht ist gestraffet vworden, das ist von Gott vor keine sünde gehalten vworden, Denn Gott ist kein anseher der person / sondern ein gerechter Gott / er straffet einen so wol als den andern / hat er Adam gestraffet / da er seinen Weibe gehorchte / und von verbotnen baume gessen / warumb solte er nicht auch so gütig gewesen seyn gegen Abraham (mit dem er auch mündlichen zum öfftern geredet) und ihm entdeckt / daß er von verbotnen baum gessen / und sich der nach der gemeinen meynung verbotnen zwey Weiberey belieben lassen. Nun aber ist Abraham der erleuchtete des Herrn in der vielweiberey darin er der Sara gehorchet, von Gott nicht gestraffet vworden. E. Ist es von Gott vor keine Sünde gehalten vworden. M. Ist noch etwas mehr in den 16. Cap. P. Es ist noch ferner zu mercken / daß Hagar sey stolz geworden / und habe neben sich veracht ihre Frau Sara / und als sie Sara hat wollen demütigen / sey sie von ihr geflohen / da hat sie der Engel des Herrn in der wüsten gefraget : Wo komstu her und vvo vviltu hin? sie sprach, ich bin von meiner Frau Sara geflohen, und der Engel sprach zu ihr : Kehr umb vvieder zu deiner Frauen und demütige dich unter ihre Hand? Darans wir lernen / daß es dem Engel des Herrn sehr übelgefallen daß sie das Haus Abrahams aus Hochmut verlassen / darin sie ihre nahrung und auffenthalt gehabt / und von ihm selbst als eine Frau durch den Ehelichen beyschlaff ist gehalten worden / doch dergestalt und also / daß sie seiner ältern

Frau gehorchen / und an die hand gehen solte: Derhalben befiehlt er ihr / daß sie wieder umkehren solte / in Abrahams Haus / und sich demütigen unter ihrer Frauen hand. Hätte sie unrecht gethan / da sie bey Abraham gelegen / würde der Engel Gottes so wohl solches / als den hochmut verwiesen haben / und sie nimmermehr seyn geheissen worden / zu gehen in das haus Abrahams / da sie gesündigt / da Adam in Paradis gesündigt / wurde er aus den Paradis / da er die missethat außgeübet / getrieben / er durffte nicht wieder hinein. Die Engel in Himmel / weil sie aus hofahrt sich an Gott vergriffen / wurden aus den Himmel verstoßen. Ihr stette wurde nicht mehr funden in Himmel, sagt der Evangelist Johannes Apoc. XII. daraus man also schliessen kan.

XXVI. Was der Engel des Herrn billiget und gut heisset, das ist recht. Nun billiget er und heisset gut den beyschlaff Abrahams und folgendes die vielweiberey durch die wiederheimsendung. E. Ist es recht. M. Was hastu vor beweis in 17. cap. P. Darin läst sich Abraham mit Gott in ein gespräch ein / und saget unter andern da er ihn einen Sohn von der Sara versprach: Ach das Ismael vor dir leben solte, aus welchen worten wie auch aus der ganzen histori erhellet / daß Ismael von jederman vor ein rechtes und ächtes ehrliches kind und von niemand vor ein Ehebrecherisches oder hurenkind ist gehalten worden / der Engel des Herrn beförderte es das es nicht in der Wüsten oder in hurenwinckel / sondern in dem Hause Abrahams als ein rechtes und ächtes ehrliches kind geböhren wurde / Gott der Herr ließ es leben / da er sonsten das Ehebrecherische kind Davids schlug das es starb / in dem Gott wol sahe / daß es ein grosser schandfleck in dem Hause Davids / ein steter und offener zeuge seines Ehebruchs / ein unausbleiblicher und unauffhörlicher vorwurff bey den Weibern und kindern Davids seyn wurde.
Gott

Gott erhörte Abraham da er vor sein sohn Iſmael bat / und thet mehr als der Gottsfürchtige Abraham begehrte / (allein den Nam nach seinen Herzen David / da er vor sein Ehebrecherisches kind bat / wolte er nicht hören / und das kind leben lassen) er ließ Iſmael nicht allein leben / sondern segnet ihn auch / das grosse vöcker und könige aus ihn wurden. Jephthah wurde nicht gesegnet / die Hurenkinder durften nicht in die Gemeine des Herrn kommen: Wir lesen auch nicht / daß Sara Hagar vor eine Hure / und Iſmael vorein Hurensohn gehalten / welches auch nicht bey Kabel und ihren neben Weibern / ihren kindern und deren nebenweiber kindern / auch nicht bey David Salomon und andern geschehen ist / welches sonst bey so viel Weibern und kindern nicht were nachblieben. Das Jephthah ein Hurenkind kunte nicht verschwiegen bleiben: Über diß ist auch von keinen Propheten die vielweiberey vor sünde gehalten worden / ja alle Väter der Christlichen Kirchen / haben die neben weiber der alten Väter vor rechte Weiber / und die mit ihnen erzeugte kinder vor rechte ehrliche kinder gehalten / wie sie denn allerhand ursachen so oben angeführet / vorgebracht / dadurch sie gleichsam dieselbe legitimiren / und ihre ehrlichkeit darthun wollen Welcher weitläufftigkeit es nicht von nöthen / wenn die Vielweiberey als ein mittelding erkant und bekant wird / daraus ein doppeltes argument von der Ehrlichkeit der Weiber und Kinder hergenommen fleuffet / so wir geliebter kürze willen in eines also bringen wollen.

XXVIII. Was Gott, darnach die nebenmenschen, so zur selben zeit gelebet, die Propheten und Apostel ja alle Väter der Christlichen Kirchen vor ehrlich und redlich halten, das ist auch vor keine sünde zu halten. Nun hat Gott darnach die neben menschen so zur selben zeit gelebet, alle Propheten und Apostel, ja alle Väter der Christlichen Kirchen, und die gantze welt die nebenweiber der alten Väter vor ehrliche

weiber und ihre Kinder vor ehrliche Kinder gehalten. E. Ist neben oder vielweiber haben, und aus den, Kinder haben ist an und vor sich selbst keine sünde. An und vor sich selber / sage ich. Denn sonst können sünden mit unterlauffen / wie bey essen / trincken / schlaffen / welches an sich selbst keine sünde doch mit sünde oft besudelt wird / und ferner.

XXVIII. Was an den alten Vätern in V. T. Keine sünde gewesen wider das 6. gebot, das ist auch in N. T. Keine sünde wider das 6. gebot. Nun ist ja an den alten Vätern in V. T. die nebenweiberey keine sünde wieder das 6. gebot, wie jederman gestehet / denn sonsten müßten sie in stande des zorns allzeit gewesen / und niemahls busse gethan haben / welches von Abraham / Jacob / David / Salomon und andern nicht kan gesaget werden / wie oben angedeut. E. Ist es auch in N. T. keine sünde wider das 6. gebot. M. Was ist vor ein grund in 18. Cap. P. Dieser nemlich / da Gott das unbesonnene ungläubige Lachen der Sara straffet / so eine geringe sünde ist / und das grosse die nebenweiberey / dazu Sara beförderung gethan / und darein Abraham gewilliget / strafft er nicht. Solte aber das nicht ein ungerechter Richter seyn / der die kleinen sachen misbilliget / und die grossen sünden recht spricht. Das heist mücken seigen / und kamel verschlucken. Daher wir also schliessen.

XXIX. Wer die kleinen sünden straffet, und die, so vor grosse sünden gehalten werden nicht straffet, der hält die kleine sünden vor rechte wahre sünden: die grosse aber vor mitteldinge. Nun aber straffet Gott das ungläubige lachen an der Sara / so eine geringe Sache / in gegenhaltung d vielweiberey / so er an den Abraham nit straffet. E. Halt er das ungläubige lachen vor eine wahre sünde, die vielweiberey aber vor ein mittelding. M. Ist noch etwas mehr vorhanden in 19. Capitel. P. Das ist wol zu mercken / so von den Vater aller gläubigen Abraham gemeldet wird / das Gott selbst

selbst mit ihm geredet / und nichts verholen / wie Gott selbst saget / Gen. 12. 17. wie kan ich dem Abraham verbergen was ich thun will, sintemal er so ein gros und mächtig volk werden wird. Daraus ich also schiesse.

XXX. Welchen Gott dasjenige nicht verhelet, das ihn nicht eigentlich angehet, den wird er vielweniger verhehlen was seine Seelen seligkeit angehet. Nun hat Gott dem Abraham nicht verhelet den untergang Sodomæ / so ihm eigentlich nicht angieng / und seiner Seelen seligkeit nicht abgieng / wenn er es gleich nicht gewust. E. Wird er vielweniger verholen haben, die vielweiberey, wenn sie sünde / und die Seelen seligkeit angieng. Denn Gott will ja daß allen menschen geholffen werde / und zur erkänntniß der warheit kömen. Dannenhero hat er die mittel zur ewigen seligkeit und hindernisse derselben uns gnugsam vorgeleget / so aber nicht geschehen wäre / wenn er die vielweiberey / wenn es eine todt-sünde / der welt nicht gnugsam hätte bekant gemacht / wie wir denn weiter also schliessen.

XXXI. Welchen menschen Gott die vielweiberey als eine sünde weder durch absonderliche geseze noch durch straff-exempel vorsteilet, der hat es vor keine sünde zu halten. Nun hat Gott die vielweiberey dem Abraham (und andern gläubigen) weder durch absonderliche geseze, noch durch straff-exempel, als eine sünde vorgestellt. E. Hat er es auch vor keine sünde zu halten. Wie wir denn in der That sehen / daß Abraham es vor keine sünde gehalten. Denn ob er zwar wegen der unlust der vielweiberey / so allen Adams-Söhnen ist beygebracht / in anfang keine beliebung wird dazu getragen haben / dennoch weil Sara unfruchtbar und ihm selber zuredete / daß er sich zu der magd legen solte / verhoffte er / es würde hier mit alle unlust und uneinigkeith / so bey 2. weibern sich etwa ereignen möchte auffgehoben seyn / und willig-

te endlich darein / und als er sahe / daß die eingebildete unlust leichtlich zu überwinden / auch er nicht wenig nutzen spürte / hat er leglich mehr ketsweiber genommen / wie zu sehen Gen. 25 / 26. wie wir auch sehen an Jacob / daß er wol schwerlich in anfang die vielweiberey sich wird vorgenommen haben / aber da er durch die List Labans und seine eigene unvorsichtigkrit war darzugebracht worden / und sahe / daß bey der 2. weiberey mehr lust / mehr seggen er in seiner famili / an seiner nahrung hatte / auch wuste / daß es nicht wider Gottes Wort war / lies er sich leicht zu der 3. und 4. weiberey bringen / folgende dem exempel Abrahams. Aus welchen allen dieser schluß folget :

XXXII. Was Abraham als ein Erleuchteter des Herrn, mit dem Gott so vertraulich geredet, vor keine sünde gehalten, das ist auch keine. Nun aber hat Abraham der Erleuchtete des Herrn, mit dem Gott so vertraulich geredet, die vielweiberey vor keine sünde gehalten. Sonsten würde er nicht darein gewilliget / oder so er ja gewilliget / wenn es sünde wäre / bereyhet / und davon abgestanden / auch seine kinder und kinds-kinder Jacob und Esau davon abgemahnt haben. E. Ist es auch keine. M. Kanstu auch aus den 20. Cap. etwas heraus klauben / daß durch die vielweiberey könnte bewiesen werden. P. Warumb nicht? also hören wir von Abimelech / daß / da Abraham von seiner Sara gesagt hatte : Sie ist meine Schwester, so habe der König von Gerar Abimelech sie holen lassen / und genommen / allein Gott sey zu ihm in traum kommen / und habe gesprochen : du mußt sterben umb des Weibes vwillen, so du genommen hast, denn es ist eines manns Eheweib. Abimelech aber hatte sie nicht berührt, darumb sagt er: Herr vvilstu auch den unschuldigen tödten. Hatt er nicht gesaget: sie ist meine Schwester, und sie hat auch gesagt, er ist mein Bru-

Bruder, hab ich doch solches gethan mit aufrichtigen herzen, da wir denn vernehmen / daß der heydnische König Abimelech nicht allein viel weiber und mägde gehabt / (derer leib der Herr verschlossen / weil er den Abraham sein weib nehmen wolte) / sondern daß er auch noch weiter seine Vielweiberey fortsetzen / und Abraham sein Weib / so er vor seine Schwester hielte / heyrahten wolte / so ihm Gott der Herr in traum verwiese und ihn straffte / nur allein wegen des Ehbruchs / den er wiewol unwissend / mit Abrahams Schwester und weib begehen würde / nicht aber wegen der Vielweiberey / darinn er allbereit lebete / und noch weiter mit der Sara zu leben vermeinte / daher ich aus dieser Histori schliesse.

XXXIII. Welcher gerechte Richter an einen vielweiberigen und zugleich Ehebrecherischen menschen strafft nur den Ehebruch, und nicht die vielweiberey, der hält den Ehbruch vor Sünde, die vielweiberey aber vor keine Sünde, sonst vvere der Richter nicht gerecht. Nun straffet gott der gerechte Richter an den vielweiberigen und Ehebrecherischen Abimelech nur den vorgenommenen, vviel ihm unbevusten, und noch nicht vollbrachten Ehbruch, nicht aber die schon längst gevohnte, und noch vweiter mit vwillen fortgesetzte vielweiberey. E. Hält Gott den Ehbruch vor Sünde und die vielweiberey vor keine Sünde. Und noch ferner ein beweiß auß der Gütigkeit Gottes hergenommen.

XXXIV. Wer so gütig ist gegen die frembden, daß er sie vor Sünden warnet, der wird viel gütiger seyn, gegen die einheimischen seinen kindern, und sie vor Sünden warnen. Nun ist Gott so gütig gegen die fremden / die heyden / den heydnischen König Abimelech / daß er ihn vor Sünden warnet. E. Wird er viel gütiger seyn gegen seine kinder Abraham, Jacob, David und sie vor Sünden warnen. Und noch:

XXXV. Wen Gott von der vielweiberey nicht abhalt durch träume, oder andere warnungen, dem läst er es als ein mittelding zu, daß in seinen freyen willen steht zu thun und zu lassen. Nun aber hat Gott seine gläubigen von der vielweiberey / weder durch Träumen / noch andere warnungen davon abgehalten. E. Hatt er es ihnen als ein mittelding zugelassen, Ja sprechen etliche, die Väter haben es nicht gevust, daß es Sünde, allein gesetzt / daß sie es nicht gewust / so wäre es Gott ihnen schuldig gewesen zu sagen / und ihre unwissenheit / wie hier dem Abimelech zu benehmen. Wie ich denn aus der dem Abimelech benommenen unwissenheit also schliesse.

XXXVI. Hat Gott den heydnischen Könige Abimelech die unwissenheit, wegen des Ehebruchs benommen, wird er vielmehr, und ist auch schuldig, seinen gläubigen, denen ein größser licht gebühret, die unwissenheit wegen der vielweiberey zu benehmen. Nun hat ja Gott den heydnischen König Abimelech seine Unwissenheit benommen. So ist er ja vielmehr schuldig seinen gläubigen die unwissenheit wegen der vielweiberey zu benehmen. Und leglich.

XXXVII. Wen Gott die unvvissenheit, vvegen der vermeinten Sünde der vielweiberey nicht benimmt, so er doch schuldig ist, dem stelt er dieselbe frey, als ein mittelding zu thun und zu lassen. Nun hat Gott seinen gläubigen die unwissenheit wegen der vermeinten Sünde der vielweiberey niemals benommen. E. Hat er es ihnen frey gestellt als ein mittelding zu thun oder zu lassen. M. Was steht in 21. Cap. P. Da wird gemeldet / daß da Sara den Sohn Hagar der Aegyptischen Magd gesehen / daß er ein spötter / hat sie gesagt zu Abraham: treib die Magd auß mit ihren Sohne, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit meinen Sohn Isaac: Da wir vernehmen / daß

D ij die

die ursach der austossung und enterbung ist/ daß er ein spötter oder ungerathen Sohn / so ihren Hause/darin die Gottes furcht wohnte/ nicht anstunde. Nun war das keine gnugsame ursach/ sie hätte können eine vielgültigere anführen / wenn Sara die neben- oder vielweiberey vor sünde gehalten / und können sagen: stoß das nebenweib/(oder teutsch zu sagen) die hure aus mit ihren Sohne/denn der huren-sohn soll nicht erben mit meinen sohn Isaac / das wäre eine rechte und vielgültige ursach gewesen / allein weil sie die nebenweiberey vor keine hurerey hielte / wie es auch in der that keine war / so kunte sie solches nicht anziehen / massen auch solchs als ein hurerey von H. Geist nicht ist gestraffet worden/ daher ich also fortfahre:

XXXVIII. Was der H. Geist und Sara vor keine Hurerey oder Sünde gehalten, das ist auch keine. Nun aber hat der H. Geist und Sara die nebenweiberey Arrahams vor keine sünde gehalten. E. Ist es auch keine. M. Ist noch mehr zu mercken / in diesen Capitel. P. Es ist noch einiger beweiß / da Gott zu Abraham spricht: auch vwill ich dir der magd Sohn zum volck machen, darumb daß er deines Samens ist: Daraus ich folgenden schluss ziehe.

XXXIX. Wen Gott der Herr zum volck zu machen verspricht, den acht er vor kein Hurenkind, denn Gott segnet nicht/sondern straffet der Väter missethaten bis ins dritte und 4. glied, ein Hurenkind durffte nicht in die gemeine des Herrn kommen / das kind Davids von Bathseba schlug der Herr daß es starb. Nun aber verspricht der Herr den Ismael zum volck zu machen. E. Helt er es vor kein Hurenkind, ferner erscheint auch solches aus folgenden worten jez gedachten Cap. Und Gott der Herr erhöret die stimme des Knabens (so noch unmündig. Davids des Mans nach den Herzen Gottes demütiges flehen wolt Gott nicht erhören)

und der Engel (ein dienstbarer Geist ausgesand von Himmel, zum dienst umb derer willen die ererben sollen die seeligkeit) des Herrn rief von Himmel der Hagar und sprach zu ihr. Was ist dir Hagar, fürchte dich nicht. (Holdselige wort / so zu den pflege und vermeinten Vater Christi Joseph Matt. 1. Und andern Heiligen seyn geredet worden) denn Gott hat erhöret (tröstliche wort zu Zacharia aus gesprochen) die stimme des Knabens da er liegt, steh auf, (also saget der Engel auch zu Joseph Matt. 1.) und führe ihn bey der Hand, denn ich will ihn zum grossen (wiederholet und vergrößert die verheissung Abraham geschehen) volck machen, da thet Gott ihr die augen auf; (wie Elisæ diener) das sie einen brun sahe, da gieng sie hin und füllet die flasche mit wasser und tränckt den Knaben und Gott war mit den Knaben (wie mit Johanne und andern) und wuchs und war in der wüsten. Wer sieht nicht hieraus das Gott sich des Knabens und der Mutter so herzlich angenommen, aus welchen wir unterscheidene schlussreden verfertigen könten allein wir wollen es kurz fassen.

XL. Wessen sich Gott so gnädig sorgfältig und gantz Väterlich angenommen, die hält er vor kein Hurenpack. Nun hat sich Gott des Knabens und der Mutter so gnädig sorgfältig und überaus väterlich angenommen. E. Helt er es vor kein Hurenpack. M. Ist auch etwas in 22. Cap. P. Allerdings. Da lesen wir / das Abraham die fröliche botschaft und gute zeitung / von Nahor seinen bruder bekommen / das er nicht allein mit seinen weib Milea 11. Kinder gezeuget, sondern auch mit emen beyweibe Rehuma 4. Kinder, daraus dieser schluss folgen kan.

XLI. Was Nahor des Vaters aller gläubigen Bruder, Abraham selbst und der Heil. Geist nicht für unrecht erkent, das ist auch nicht davor zu halten. Nun aber hat Nahor des Vaters allergläubigen Bruder / Abraham

Abraham selbst und der Heil. Geist die zwey-
weiberey Nahors nicht vor sünde gehalten.
E. Ist es auch keine. M. Mich wundert/
das du den H. Geist / Abraham und Nahor
zusammen sehest. P. Warum solte ich das
nicht thun. Ist Abraham nicht von Heil.
Geist erleuchtet worden / und wo er hat geirret
gestraffet worden / wird nicht Gott und Mo-
ses offtermals zusammen gesezet / wenn ste-
het / und sie gehorchten Gott und seinen
Knecht Mose. M. Laß uns weiter in Mose
fortfahren. P. In 23. und 24. Capitel fin-
det sich zwar nichts hauptsachliches vor die
vielweiberey allein auch nichts dawider. Und
werden wir wol eh etwas vor dieselbe als wi-
der dieselbe antreffen. Denn in 23. Cap. wird
erzehlet das grosse ansehen / so Abraham bey
absterbung und begrabung seiner frau Sara
unter den kindern Heth hat / welche ihn v. 6.
einen fürst Gottes nenneten / und ihn vergön-
neten seinen Todten in ihren ehrlichsten Grä-
bern zu begraben. Were er nicht der allerred-
lichste / sondern wegen des benschlaffs mit der
Hagar ein Hurer oder Ehebrecher / wie du ihn
nennen mußt / wenn du die vielweiberey vor
sünde hältst / gewese / würde er so hoch nit seyn
respectiret und vor einem Fürsten Gottes gehal-
ten vielweniger zugelassen worden / daß er in
ihren ehrlichsten gräbern seyn b. gräbnis ha-
ben solte. Denn auch die erbarn Heyden die
Hurerey vor unrecht gehalten / und die Hurer
und Ehebrecher sehr gehasset haben. Daher
man also schliessen kan.

XLII. Was Abraham bey den erbarn Hey-
den aus seiner renomé und ansehen nicht ge-
setz, das ist nicht unrecht. Nun aber hat
Abraham die zweyweiberey aus seiner reno-
mé nicht gesezt bey den Erbarn Heyden. E.
Ist es nicht unrecht. M. Ey lieber ist auch
etwas in 25. Cap. Das zu deiner sache dienet.
P. Allerdings. Denn da theilet Abraham
seine güter aus unter seine kinder und läßt
noch bey lebzeiten die kinder der Kebswei-
ber von seinen Sohn Isaac ziehen. Da wir
denn sehen / daß er über seine Magd Hagar

noch andere mehr Kebsweiber gehabt / und sie
behalten biß ans end seines lebens / so uns fol-
denden Schluß an die Hand gibt.

XLIII. Wovon der Vater aller gläubigen
niemals abgestanden, sondern bis an das ende
seines lebens fortgesetzt, das ist nicht sünde.
Die ursache dieses vorsazes ist / daß wenn es ja
sünde / hette es ihm Gott vermöge seiner Gü-
tigkeit und Gerechtigkeit offenbahret. Abra-
ham wurde auch schuldigster weise gefolget
haben / allermassen sein unerhörter gehorsam /
den er in der 3. tage lang vor gesezter auffopfe-
rung seines einigen in alter erzeugten liebsten
Sohns kräftiglich erwiesen. Wie denn
Gott der Herz selbst seinen gehorsam offer-
mahls preiset / und uns zum Exempel vorge-
stelt. Nun ist ja der vater aller gläubigen
Abraham von der vielweiberey niemals
abgestanden, sondern hat sie vielmehr biß
ans ende seines lebens continuiret. E. Ist
es vor keine sünde zu halten. Sonsten
wird auch eben in diesen Capitel v. 13. ge-
meldet / daß Ismael 12. kinder gehabt. Ob
es von einer Frau oder von unterschieden/
wird nicht angemerket / kan auch wol seyn /
daß er noch mehr als eine Frau gehabt / denn
die alten haben ihre kinder lang gesänget / und
nicht leicht mit emer Frau 12. lebhafter kinder
bekommen / darauß doch die klugen alten ihr
absehen geführet. M. Du kanst sehe ich wol
überall etwas finden / das sich zu deiner sache
schicket / was ist doch den denckwürdiges in
26. Cap. P. Esau nahm 2. Weiber.

XLIV. Was der H. Geist in H. Schrift erzeh-
let und weder an selben, noch andern orten
straffet, das ist keine sünde. Nun erzehlet der
H. Geist die 2. Weiberey Esaus ohne benen-
nung der straffe. E. Ist es keine sünde. M.
Was hastu angemerket in 27. Cap. P. Da
sagt Rebecca zu Isaac: mich verdreust zu
leben vor den kindern Heth (von welcher
Esau 2. Weiber genommen als aus den 26.
Cap. erhellet) vvenn Jacob ein Weib
nimt von den Töchtern Heth, die da sind,

vwie die Töchter dieses Landes, vvas soll mir das leben: Da wir sehen/ das weder Isaac noch Rebecca die 2. Weiberey ihres Sohns getadelt/ sondern nur gestraffet / daß die Weiber so er genommen/nicht so gute sitten hatten/ als die so von ihren geschlecht und freundschaft waren / daraus der satz folget.

XLV. Was Isaac und Rebecca an ihren Sohn Esau niemals gestraffet, das haben sie vor keine sünde gehalten, denn sonst gefiel ihnen nicht / wenn er unrecht thete / als da er seinen Bruder Jacob erwürgen wolte/ hinderte es Vater und Mutter/ und sendeten Jacob in Mesopotamiam / haben es auch ohn zweiffel an Esau mit worten gestraffet. Nun aber haben Isaac und Rebecca die zvey vveiberey an Esau niemals getadelt, und gestrafft. E. Haben sie es vor keine sünde gehalten. M. Ist auch etwas in 28. Cap. P. Da wird gemeldet / daß da Esau gesehen / daß Isaac Jacob gesegnet, und abgefertiget in Mesopotamiam, daß er daselbst ein Weib nehme, und das er, in dem er ihn gesegnet, ihm geboten und gesprochen, du solst nicht ein vveib nehmen von Töchtern Canaan, und das Jacob seinen Vater und Mutter gehorchet, in Mesopotamiam zog, sahe auch, das Isaac sein Vater nicht gern sahe die Töchter Canaan, gieng er hin zu Ismael, und nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalath, die Töchter Ismael. Daraus zur gnüge zu sehen/ daß zwar die Töchter Heth/ weil sie nach seinen humor nicht waren/ Isaac nicht gern sahe/ allein die 2. und 3. Weiberey Esaus ist ihm schlechter dings nicht zu wieder gewesen/ sondern daß Esau mit solchen weibern ist beseliget worden/ so dem Isaac nicht allerdings nach seinem sinn waren/ derhalben ich hier auß also schliesse:

XLVI. Worin Esau von Isaac und Rebecca wie auch den H. geist, nicht ist gezüchtiget worden, darin hat er nicht gesündigt. Nun aber ist Esau von Isaac/ Rebecca/ wie auch den H.

Geist/ wegen der 2. und 3. weiberey nit gezüchtiget worden. E. Hat er auch nit hierin gesündigt. M. Was ist guts verborgen in den 29. Cap. P. Etwas sonderlichs/ das viel nit drin suchen. M. Was denn? P. Die kinder Jacobs werden darinn erzehlet / so er von der Lea bekommen/ als da sind Ruben/ Simeon/ Levi/ Juda. Nun wenn die vielweiberey sünde wäre/ so were das erste und rechte gemahl Jacobs Rahel/ mit der er sich verlobet; es war da die vereinigung der gemüter/ so den Ehestand machen/ die and Weiber/ als Lea/ Silpa un Bilha wäre teutsch zu reden/ deinen gedanckē nach huren/ und ihre kinder huren-kinder gewesen. Nun durfte kein huren-kind nach dem geses in die gemeine des Herrn kommen. Vielweniger wurde es zum Priesterthum befördert / und zum altar gebraucht/ der ganze stam Levi aber kam dazu / ja Aaron daraus entsprossen gieng in das allerheiligste; Also weren auch Salomo und Samuel / von welchen drumten/ hurenkinder gewesen/ daher diser schluß entstehet.

XLVII. Wer in die gemeine des Herrn kömt, zum Priesterthum befördert, auch zum altar und allerheiligsten gebraucht wird, der ist kein hurenkind, sondern ein ehrlich kind. Nun sind die kinder Jacobs/ so er mit Lea/ Bilha und Silpa gezeuget/ in die gemeine des Herrn kommen/ ja Levi von Lea gezeuget, ist zum Priesterthum befördert / und Aaron zum opffer in allerheiligsten gebraucht worden. E. Sind es keine huren-kinder, sondern ehrliche kinder. Und weiter:

XLVII. Wer mit seinen nebenweibern ehrliche kinder zeuget, dem ist die neben oder vielweiberey, als ein mittelding zugelassen. Nun hat Jacob mit seinen nebenweibern / so er neben der ersten Frau Rahel gehabt / ehrliche kinder gezeuget / wie in vorigen schluß dargethan, und aus folgenden auch erhellet? E. Ist die vielweiberey keine Sünde.

XLIX. Wessen kinder von den nebenweibern gezeuget gleiche erbschaft recht, und privilegia haben mit den andern, so von der ersten als vermeinten rechten und ächten Frau herkom-

kommen, das sind nicht hurenkinder, sondern ehrliche Kinder, denn die andern kinder / so von der rechten Ehefrau herkommen / würden solche gleichheit nicht gut heissen / und würde auch der vater deswegen grosser ungerechtig- keit beschuldiget werden. Nun haben die von den lezten und nebenweibern Lea, Bilha und Silpa gezeugte Kinder Jacobs gleiche erbschaft, recht und privilegia mit den von Rabel erziel- ten Kindern. E. Sind es ehrliche Kinder. M. Solche weisheit hette ich in den Capitel nicht funden. P. Du wirst noch grössere din- gen sehen / wenn du weiter wirst in das heilig- thum gehen. Wie wir denn anjeseo ferner wollen fortfahren / und in das 30. Cap. uns be- geben / da Lea sagt: Gott hat mir gelohnt, daß ich meine magd meinen Manne zuge- leget. Gleich als woll sie sagen: daß ist gleich- sam wider der weiber natur / daß sie neben sich auch noch jemand anders bey ihren männern leiden sollen / denn sie wollen die ehre / liebe und pflicht von ihren männern gern einzig und al- lein haben (welches eine kleine heimliche ab- götterey / indem sie gern allein von ihren män- nern / über alle andere weibspersonen wollen geliebet / geehret / ja auch gefürchtet und gleich- sam angebeten werden) und können nicht lei- den / daß jemand in der ehlichen schuldigkeit ih- nen gleich sey / wenn die männer noch mehr als ein Ehegemahl sich erwählen / und nicht al- les / was in ihren vermögen der einzigen Frau zuwenden: Ich aber will Lea sagen / habe gleichsam meine natur überwunden / und den bösen affecten und mißgunst / so mich etwa da- von abhalten mögen / gesteuert / und meine magd meinen manne benzeleget / deswegen mich Gott selber wieder in gnaden angesehen / und mir an statt des lohns von meinen eigen leibe einen sohn geben / welches alles uns wie- derum diesen festen schluß zeigt. L. Was Gott belohnt, das ist ein gut werk, denn die sünde belohnt Gott nicht / sondern straffet sie. Nun hat Gott die von Lea gebilligte, und fast wider dee weiber natur beförderte mehr weibe- rey belohnt. E. Ist die mehr oder viel weiberey

ein gut werck: nicht allein in ansehung Got- tes / der sie nit getadelt / oder verboten / sondern vielmehr geboten und belohnt: sondern auch ist sie gut von wegen der weiber / welches es die- net / zu ausreitung des neids / hochmuhts und heimlichen unerkanten abgötterey / so in ihrer aller herzen der böse feind gleichsam gepflan- get hat. M. Das ist nicht so ein schlecht argu- ment / als man es etwa ansiehet / allein das 31. Cap. wil die vielweiberey gleichsam umstossen / denn da sagt Laban zu den flüchtigen Jacob / daß er seine tochter nicht beleidigen solte, u. mehr weiber nehme über seine tochter. P. Hiermit wil er die vielweiberey nicht um- stossen / allermassen er sie an Jacob gebilliget / da er seine 2. töchter ihm gegeben / auch nicht unrecht gesprochen / daß er die beyden mägde seiner tochter auch geheyrathet / jeso aber ist er bekümmert / wenn Jacob würde noch mehr weiber nehmen / seine Töchter möchten hiermit nicht so hoch geachtet / beleidiget / und mit aller- hand ungelegenheit in ihren alter bey ihren kin- dern verunruhiget werden / weil die neuen nachkommenden weiber etwa jünger / und al- so dem Jacob viel lieber und angenehmer seyn würden / auch vielleicht gleiches recht erbschaft mit den andern weibern und kindern haben würden / aus welchen dieser schluß könnte ge- macht werden:

LI. Wer von seinen Schwiegersohn begeh- ret, das er über seine tochter nicht mehr wei- ber nehme nur zu vermeidung der beleidigung, so seinen Töchtern daraus entstehen möchte, der misbilliget, nicht schlechter dings die viel- weiberey, sondern will nur abwenden, die gröf- ser ungelegenheiten, so bey der heyratung noch mehrer weiber unausbleiblich sich ereignen möchten. Nun aber begehret Laban von seinen schwiegersohn Jacob / daß er über seine tochter nicht mehr weiber nehme nur zu vermeidung der vermühtlichen beleidigung. E. Misbilli- get er nicht schlechter dings die vielwei- berey.

LII. Wer mit vorbedachten raht einem 2. Töchtern vermählet, und derselben beyde Mägde auch

auch zu heyrathen nicht widerspricht, der billiget allerdings die vielweiberey. Nun aber hat Laban seinen Schwigersohn Jacob seine 2. Töchter versprochen / zugeführet / auch derselben beyde Mägde zu trauen vor gut geheissen. E. Billiget er allerdings die vielweiberey. M. Nun kommen wir zum 32. Cap. P. Das gibt uns ein sinnreich argument an die hand / wenn gemeldet wird / das Jacob seinen Bruder Esau zu versöhnen habe etliche Heerden zum geschencke voran gesendet / nemlich 200. Ziegen, 20 Böcke, 200. Schaffe, 20. Wieder, 40. Kühe und 10. Farren, Da wir denn sehen das Jacob als ein weiser Hausvater habe einen widder mehr als ein schaff / und ungefehr 10. einen Bock mehr als eine Ziege 20. zugefelle / were es wider die erste Schöpfung / Gottes Ordnung und Willen gewesen / wie du droben hast wollen vorgeben / so würde es Jacob unimmermehr gethan haben / daher ich also urtheile.

LIII. Was nicht unrecht ist bey den thieren, in sachen, so die thiere mit den menschen gemein haben (als durch essen / trincken / schlaffen und paren der natur gemäß sich erhalten) das ist auch nicht unrecht bey den menschen. Wer diesen vorsatz recht verstehen will / der muß aus der natur wol wissen / was die sinnliche seele vor wirkung und bewegung hat / und was das recht der natur sey / davon Seldenus und Grotius zu lesen. Nun ist nicht unrecht bey den meisten thieren, das ein Männlein nach belieben sich vermehre mit mehr als einen Weiblein. E. Ist es auch nicht unrecht bey den menschen. Der schluß bedörffte einer weitläufftigen erklärung / wir wollen uns aber die zeit zugewinnen dabey nicht aufhalten / der ganglichen hoffnung lebende / du werdest dich mit den vorigen (wenn du ja das jezige nicht fassen kanst / doch wer es fassen kan, der fasse es) benügen lassen. M. Warum nicht? Ich hab so viel gehöret / das ich kein wort mehr drauff sagen kan. P. Ferner schtieffe ich nochmals aus den vorigen.

LIV. Wie Jacob nicht gesündigtet, da er einen widder mehr als ein schaf zugelassen, also sündigtet die Obrigkeit auch nicht, wenn sie einer Mansperson mehr als eine Frau zu läst, Nun aber hat Jacob nicht gesündigtet, da er einen widder, mehr als ein schaf zugefelle. E. Sündigtet Obrigkeit auch nicht, wenn sie einer mansperson mehr als eine Frau zuläset. Bey welchen / wie bey den gauzen discurs wir keusche Ohren und Herzen wollen bedinget haben / damit sie sich nicht dabey mehr als ein viehisches wesen mögen einbilden / massen den der böse feind leyder Gott erbarm es so weit gebracht / das wenn man von Estand redet / als bald unkeusche get ancken auffsteigen / so in unflätigen worten sich sehen lassen / das einen die ohren gellen / das man fast nicht mehr gern davon redet. Allein den reinen ist alles rein, den unreinen aber und ungläubigen, ist unrein beyd ihr Geist und ihr Sinn. Tit. 1. 15. Sonst was den ersten satz anlangt / ist er klar daraus das Jacob ein Hirte die Obrigkeit auch Hirten heissen / und seyn / der Hirten ampt aber ist der schaffe sich annehmen / und ihrer natur sich gemäß verhalten. Es kömt aber mit der männer natur überein / das sie sich mit vielen gehülffinnen besser und füglicher vermehren und ernehren können / wie oben dargethan / der minor oder ander Satz wird mit folgenden Argument bewiesen.

LV. Was Gott vveder durch absonderliche gesetze, vveder an Jacob und andern Hirten so es gethan, gestraft das ist nicht vvier die in der schöpfung angedeutete ordnung Gottes, da Gott nur par und par geschaffen. Nun hat Gott weder durch absonderliche gesetze (da Gott sonst unterschieden gesetze von reinen und unreinen thieren / von stößigen oxen / von oxen der da drischet / von vermischung der thiere mit den menschen / gegeben) weder an Jacob und andern Hirten, so einen widder mehr als ein schaf zugeordnet, gestraffet. E. Ist es wider die erste schöpf-

schöpfung, und also keine sünde, wie du hast vorgeben. M. Du hast schon mehr Argument/ als Capitel in ersten Buch Moses sind/ vorgestellt/ und bist nur ein wenig über die helfte kommen. Was meinstu will aus den Kindlein werden? P. Ich will noch etlich wenig anführen in 33. c. sagt Jacob zu Esau (so seines bruder weiber und kinder da er ihn begegnete / sahe und fragte: wer sind aber diese) Es sind Kinder (antwortende von beyden/weibern und kindern von den er gefragt wurde) die Gott deinen Knecht beschert hat. Daraus ich kräftiglich schliesse.

LVI. Was Gott dem Jacob beschert, das ist keine sünde. Nun hat Gott dem Jacob die vielen weiber und kinder beschert/ E. Viel weiber und Kinder haben, (die vielweiberey und viel Kinderey ist keine sünde. M. Ja freylich sind Kinder und weiber eine gabe Gottes. P. In 34. Cap. Ist nichts sonderlich/ allein man sieht doch daß die heyden zu Sichern / Hemor mit seinen leuten / so noch zimlich erbar gelebet/ an Jacobs vielweiberey kein eckel gehabt / daraus folgender schluß könte / so es vonnöhten/ gestellet werden.

LVII. Wovor die erbarn und vernünfftigen Heyden kein abscheu getragen, das ist wider das gesez der natur, und daraus fließenden 10. Gebot Gottes nicht. Nun haben die Sicherniter Hemor mit seinen unterthanen kein abscheu an der vielweiberey Jacobs gehabt. E. Ist die vielweiberey nicht wider das gesez der natur, und daraus fließenden 10. gebot Gottes. M. In den 35. Cap. wird schwehrlich etwas anzutreffen seyn. P. Es ist ein grund darin/ so dir nicht wird übel gefallen. Denn da sagt Gott zu Jacob: Sey fruchtbar und mehr dich, völker und völker hauffen sollen von dir kommen, und könige sollen von deinen lenden kommen, da ihm eben das dem Adam und Noah vorgelegte gebot gegeben wird/ da dann eben die obenangeführte Argumenten n. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 20. könten widerholet werden/ denen wir noch dieses dazu fügen.

LVIII. Wer geheissen wird von Gott sich zu vermehren, daß viel völker aus ihm werden, dem wird es befohlen, daß er es thun sol, auf die bequemste art, so da mag erdacht werden, und sonst nicht wider Gottes Wort läuffet. Nun ist es Jacob geheissen worden/ daß er sich vermehren soll / daß viel völker aus ihm werden. E. Ist es ihm befohlen vworden, auff die beste und bequemste art, so da mag erdacht vwerden. Und sonst nicht vvider Gottes Wort läuffet. Und ferner:

LIX. Durch vvelche art und vveise ein manns person in kurzer zeit kan viel und gesunde Kinder zeugen, das ist die beste und bequemste art sich zu vermehren. Nun kan ein manns person durch die vielweiberey in kurzer zeit viel und gesunde kinder ziehen. E. Ist die vielweiberey die beste und bequemste art sich zu vermehren. M. Das sind 2. wolgefaste/durchdringende Argument/so vor allen andern den stich halten. Allein hast du derselben noch mehr. P. Daran soll es nicht mangeln. In 36. Cap. wird Esaus 3. weiberey wiederholet / und von seinen nachkommen/ des Eliphas seine 2. weiberey hinzugethan / so uns disen schluß unter den fuß giebet.

LX. Welches vielweiberey von den H. Geist vviderholet, und mit einen neuen Exempel von seinen nachkommen bekräftiget, und nicht gestraffet vworden, das ist keine sünde. Nun ist des Esaus seine 3. weiberey von den H. Geist widerholet / und mit einen neuen Exempel von seinen nachkommen / nemlich des Eliphas seiner 2. weiberey bekräftiget / und nicht gestraffet worden. Ist vor keine sünde die vielweiberey von den H. Geist geacht vworden. M. Das Argument ist auch nicht zu verwerffen / sondern hat einen sonderbahren nachdruck; denn der H. Geist hat in gebrauch/ daß er die sünden entweder ins gemein / oder an den exempeln / vermöge seiner heiligkeit und gerechtigkeit straffer. P. In 37. Cap. sehen wir das Joseph sich bey Jacobs seinen weibern Bilha und Silpa auffgehalten/ und die söhne Jacobs bey

E

bey

sammen gewesen/und der schaffe gehütet/da wir hören daß der beyden weiber/Bilha und Silpa in allen lehren gedacht/und die kinder Jacobs sich nicht einander / als hurenkinder geacht und gescholten haben / wie denn solches unter weibern/so von natur hierinn neidisch/und unverständigen kindern/nit würde seyn nachblieben/wen die vielweiberey/als unrecht und als hurerey wäre gehalten worden ; massen denn weiber und kinder am allerersten die warheit reden. Welches alles uns den obenangedeuteten schluß an die hand gibt.

LXI. Welches nebenvveiber vor ehrliche vveiber, und aus den erzeugte kinder von den H. Geist und der ganzen vvelt vor ehrliche Kinder sind gehalten vvor den, die sind auch noch heut zu tage davor zu halten. Nun sind aber des Jacobs nebenweiber und von den nebenweibern erzeugte kinder vor ehrliche weiber und kinder gehalten worden. E. Sind sie noch heut davor zu halten. M. Ich bin selbst der meinung/wenn der Patriarchen ihre weiber und kinder nicht weren ehlich / und nach den geses Gottes gewesen/würde es Gott erinnert an ihnen gestraffet/und ihnen untersaget haben / weil Gott auch das geringste an seinen gläubigen / so er vollkommen machen will / gar genau in acht nimbt. P. In 39. Cap. lesen wir von Onan/daß da er vernommen / das vvenn er bey seines bruders vveib liege, der same nicht seine sollte, habe er es lassen auff die erde fallen, und verderbet, vvelche that dem Herrn so übel gefallen, daß er ihn getödtet. Daraus wir denn insgemein sehen/daß Gott der Herr ein abscheu habe/wenn man den samen/dazu ihn Gott geschaffen / nicht anwendet / sondern verderben läßt. Welchs nicht allein thut/so wie Onan den samen läßt auff die erden fallen/sondern auch / so mit seiner frau/ wen sie allbereit schwanger/welches auch die unvernünfftigen thiere nicht thun/ das ehliche werck treibet/daraus denn à pari, wie man in schulen pflegt zu reden/ wegen der gleichheit also schliesse.

LXII. VVer seinen samen nicht anwendet, dazu ihn Gott geschaffen, nemlich zu der vermehrung des menschlichen geschlechts, sondern

verderbē läßt, der ist des tods schuldig. Ein einweibiger mensch/so mit seiner frauen wen sie einmal schwanger/das ehliche werck treibet/wendet den samen nicht an zu der vermehrung des menschlichen geschlechts/sondern läßt ihn sterben und verderben/ja verursacht auch wol/das frau und kind grosse ungelegenhet haben / auch wol ersterben und verderben. E. Ist er des tods schuldig, nemlich in den augen Gottes/ und vor Gott/ der herten und nieren prüfet/und wol weis ob mann und weib darin sündigen/auch ursach hätte/wen er nach seiner strengen gerechtigkeit verfahren wolte/als bald den übertreter dessen/es sey man oder weib / wie Onan zu straffen/ und ferner in gegenheil.

LXIII. Wer seinen samen anwendet, dazu ihn Gott geschaffen, der ist des lebens vvürdig. Nun vwendet ein vielvveibiger seinen samen an, dazu ihn Gott geschaffen, nemlich zu der vermehrung der menschen/ wenn er aus Ueberfluß des Samens / so jungen leuten zukommt/ noch eine andere nimbt. Wenn seine Frau schwanger / oder alt / oder nicht taug kinder zu tragen / so aus vielen zufällen sich begeben kan. E. Ist er des lebens vvürdig, und also nicht strafbar/oder begehret keine sünde/ sondern wird und soll vielmehr mit dem leben / so eine wohlthat Gottes ist/ belohnt werden.

LXIV. VVer das leben vielen menschen geben kan, und thuts nicht, dem ist sünde. Nun kan ein junger gesunder mensch vielen das leben geben/und wenn er bey der einweiberey bleibt/thut er es nicht. E. Thut ein einvveibiger sünde. Der vorsatz ist klar aus den Worten Jacobi/wenn er sagt: VVer guts zu thun vweis, und thuts nicht, dem ist sünde. Der minor oder nachsatz ist außser allen zweifel/wie die erfahrung bezeuget; M. Das ist ein vortrefflich argument / daß sich wol hören läßt. Allein hastu auch was in 39. Cap. gemerckt. P. Allerdings. Denn da hören wir/wie Joseph zu seines Herrn frau / da sie ihn bey den mantel ergrieff / und zu ihm sagte: Schlaß bey mir: spricht: Sieh dein Herr hat mir alles unter meine hand gegeben, und ist nichts, daß er mir nicht anvertrauet, ohne dich, in dem du fein weib, wie solte ich nun so ein so gros Ubel

Ubel thun und wider Gott sündigen; Wer sieht nicht/ daß Joseph die vielmännerey/ als eine sünde wider Gottes geses hält/ und sich selbst/ ob er zwar eine ledige person / wenn er mit seines nechsten weibe solte zu thun haben / straffbar erkent. Wer sieht auch nicht/ daß ein mann könne all seine sachen andern anvertrauen/ od mittheilen/ ausgenommen das Eheweib/ so ihren Ehemann dermassen eigenthumblich zukomme / daß es auff keine art und weise könne alienirt/ und mitgetheilet werden / und wenn gleich das Weib selbstendarein willigte/so wäre doch ihre einwilligung/ (als die keinen eigenwillen hat, sondern ihr will soll und muß ihren mann unterworffen seyn, laut der außdrücklichen wort Gottes Gen. 3.) keines wegés gültig/sondern es müste ein fremder dieses fremde gut/nemlich das weib/ so ihren Ehemann allein / als ihren Herrn zuständig / nicht begehren / noch sich dessen anmassen / wolte er anders ein rein gewissen gegen Gott behalten. Daher wir aus obangezogenen Worten also schliessen.

LXV. Was Joseph als ein erleuchteter des Herrn vor eine grosse sünde gehalten, das ist auch noch heut davor zu halten, und was er vor keine gehalten, das ist auch keine. Nun hat er die vielmännerey vor eine grosse sünde gehalten/ die vielweiberey aber seines Vaters niemals mißbilliget. E. Ist die vielmännerey eine grosse sünde, die vielweiberey aber keine. M. Ich sehe wol/ es ist dir nicht schwer in allen Cap. der H. Schrift/ etwas zu finden. P. Wenn es von nöthen/ könnte man wol aus allen Cap. durch einen künstreichen schlusß die vielweiberey behaupten; Allein wir wollen uns kürzlich begnügen lassen/ wenn wir nur aus einem jeden buch ins künstliche etwas aufs kürzeste anziehen. Nur noch eins zu gedencken aus den 1. Buch Mosi/ da wird in 46. Cap. bey dem geschlecht Jacobs des Rebsweibes Simeonis gedacht / so von H. Geist weder an selben noch andern orten gestraft ist. Denn ob es zwar ein Rebsweib genent wird/ war es doch sein recht Eheweib / das er die zeit seines lebens behielte / ob es gleich nicht so hoch der Juden gebrauch nach gehalten wurde als die erste. Sara ist bey Abraham wehrter als Hagar/

Rahel und Lea bey Jacob wehrter als die beyden Mägde. Wie ein Vater den erstgebohrnen/ gehorsamsten / qualificirten Sohn lieber hat als die andern / also wurden auch die Rebsweiber nicht μετὰ πολλῆς Παιδείας mit so grossen ceremonien dem Manne zugeführt / wurden aber doch vor Eheweiber gehalten/wie den Simeon deswegen von seinen Brüdern Freunden und Nachbarn nicht ist zur rede gesetzt worden. Sein Vater Jacob auch in seinen letzten auff den Todtbette mit getheilten Kinderlegen straffet zwar an Simeon und Levi die mörderischen Pfeile und waffen / oder die wegen der geschändeten Dina ausgeübte mordthat / weil sie wider das 5. Gebot / er straffet auch an Ruben / die sünde wider das 6. Gebot / daß er nemlich seines Vaters Bette besudelt / massen denn diese 3. erstgeborne Söhne eben wegen dieser sünden gestraffet / und der Regierung über die ander stämme beraubet worden / auch vernehmen müssen / daß Juda soll herrschen und Königl. Nachkommen haben. were nun die Vielweiberey Simeons wider das 6. Gebot gewesen / würde sie ebener massen wie die blutschande Rubens wider das 6. Gebot / sein gestraffet worden / ob gleich Jacob selbst in seiner jugend damit behafftet / würde er doch in seinen alter auff seinen Todtbette die sünden seiner jugend mit David erkent / bekent bereuet / und seinen kindern und kindskindern als ein exemplarischer Vater zum Abscheu vorgestellt haben / weil aber diß alles unterblieben erscheint klar / daß die vielweiberey keine sünde / daher ich zum überflusß also folgere.

LXVI. Was der H. Geist an Simeon nicht gestraffet, auch der alte Heilwartende Ertzvater Jacob in seinen tode, weder an sich selber noch an seinen Kindern vor sünde gehalten, das ist auch keine. Nun hat der H. Geist die vielweiberey Simeons nirgends gestraffet / noch Jacob auff seinen Todtbette vor sünde gehalten. E. Ist es auch keine. M. Weil dir es beliebt mit diesem unverwerfflichen Argument das 1. Buch zu schliessen / ey so sage mir doch was hastu im 2. B. Mosi gemerckt. P. Der fern des 2. Buchs sind die H. 10. Gebot / so auch sind die norm aller tugenden und sünden / dergestalt und also / das

Was wider die 10. Gebot/allein sündest/ was aber nicht darwider laufft / keine sünde/ wie Joh. sagt: Η ἀμαρτία ἐστὶν ἡ ἀνομία. Und Paulus: daß er nicht gewußt, daß die lust Sünde, wo das gesez nicht hätte gesagt; laß dich nit gelüsten, also / wie können wir sagen / daß die vielweiberey sünde/ weil das gesez nicht saget/du sollst nicht viel weiber nehmen/oder du sollst nicht mehr nehmen / als eine. M. Sage nicht das 6. Gebot / du sollst nicht ehebrechen. P. Ehbruch begreiff in sich unreinigkeit / unzucht/ unteuschh. it/onanitische sünden/ blutschande/ hurerey/ Ehbruch/ wie es der H. Geist selbst hier und da also erkläret. Allein daß die vielweiberey unter den Ehebruch/und also in 6. gebot begriffen/hat der h. Geist nirgend also ausgeleget/auch keine exempel gestraffet/daher ich aus den 6. Gebot also schlicße.

LXVII. Was der H. Geist, als einen in 6. Gebot verbottenen Ehbruch nicht erkläret, noch in einen verbrecher strafft, das ist in 6. Gebot nicht verboten. Nun hat der H. Geist die vielweiberey/als einen in 6. gebot verbotnen Ehbruch durch Mosen/ Josua/ Samuel/ Elia/ Esata/ Jeremia/ Malachia/ Christum und die Apostel nicht erkläret/ auch in keinen vielweibereygen exempel/ Abraham/ Nahor/ Jacob/ Simeon/ Elkana/ Gideon/ Saml/ David/ Salomon also gestraffet. E. Ist die vielweiberey in 6. Gebot nicht verboten. M. Ein gesezgeber ist freylich/wie du oben angeführet/schuldig / sein gesez zu erklären/ und die verbrecher zu straffen. P. Ja in den 10. Gebot hat Gott außdrücklich die vielmännerey verboten/ da er spricht / du sollst nicht begehren deines nechsten Weib. Das ist/das Weib soll nicht dich und deinen nächsten/ oder 2. Männer haben / wäre die vielweiberey gleicher gestalt sünde/als die vielmännerey würde sie Gott auch als ein unpartheischer gesezgeber mit einen sonderlichen gebot / und zwar dem weibe/als dem schwächern werckzeuge/ zum besten verboten/oder wenn es verborgener weise in 10. Geboten enthalten/erkläret haben/ daher dieses unwidersprechlich folget:

LXVIII. Welcher heiliger gerechter und vollkommener Gesetzgeber in seinen vollkommenen

gesetzten nicht die vielweiberey sondern nur die vielmännerey verbeut, der helt die vielmännerey vor eine rechte ware sünde, die vielweiberey aber vor keine. Nun hat Gott als der heiligste und gerechteste gesezgeber in seinen gesez/ so eine vollkommene Richtschnur aller Tugenden und sünden/nur die vielmännerey verboten. E. Helt er die vielmännerey vor eine rechte vvahre sünde, die vielweiberey aber vor keine. Allermassen in 20. Cap. des 3. Buchs Mosis (wie auch anderswo) da er die sünden wider das 6. Gebot anführet/und der vielmännerey oder Ehbruchs/ blutschande mit seines Vatern Weibe/ Weibes Mutter/Mutter/Tochter Schwester/Mutters oder Vaters Schwester / desgleichen des bey-schlaffs mit den francken Weibe / Viehe etc. gedenckt/ die vielweiberey/ welches auch alle Propheten thun/aus läßt/daher dieser Satz folget.

LXIX. Welcher vveiser und untadelhafter gesetzgeber in erklärang des 6. Gebots und in erzehlung allerhand sünden vvider dasselbe, der vielmännerey gedenckt, und die vielweiberey überall ausen leßt, der hält die vielmännerey vor eine vvahre sünde, die vielweiberey aber vor keine. Nun läßt der grosse Gott die vielweiberey überall aussen. E. Acht er es vor keine sünde vvider seine gebot. M. Da wider kan niemand etwas einwenden. P. Ex. 21. 7. 8. 9. Ist auch ein klarer Beweis vor die 2. oder vielweiberey / da der grosse Gott und allerweiseste gesezgeber / so kurz zuvor in vorhergehenden Cap. die 10. Gebot vorgestellt / den Vater weist / wie er sich verhalten soll/wenn er seinen Sohn 2. weiber gebe/ daß er der ersten an ihren Futterdecke und Ehschuld nichts abbrechen sol lassen/die Wort lauten also: Verkauffet jemand seine Tochter zur Magd, so sol sie nicht ausgehen wie die Knechte, gefält sie aber ihren Herrn nicht, und vvill ihr nicht zur Eh helfen so soll er sie zu losen geben, aber unter ein frembd Volck sie zu verkauffen hat er nicht Macht, vveil er sie verschmäht hat, vertraut er sie aber seinen Sohn, sol er Tochterrecht an ihr thun, gibt er ihm (über die erste) aber eine andere, sol er ihr (der ersten) an ihren Futterdecke und Ehschuld nichts abbrechen, daraus dieser schlus folget.

LXX. Wel-

LXX. Welcher Gesetzgeber dem Vater zeigt, wie er sich verhalten sol, wenn er seinen Sohn 2. vveiber gebe, daß er nemlich der ersten wegen der andern an ihrer unterhaltung kleidung und ehlichen Pflicht nichts sol abziehen / der billiget hiermit die vierveiberey, sonst hat er schlechter dings den Vater können sagen / daß er seinen Sohn nicht solte 2. weiber geben. Nun schreibt der grosse Gott einen jedvveden Vater vor, wie er sich verhalten sol, wenn er seinen Sohn 2. vveiber gebe. E. Billiget er hiermit die vielvveiberey. M. Du schleust nicht uneben. P. Aus den 5. c. des 4. Buch Mosi wollen wir nur mit einem wort gedencen des eyferoppers / darin dem manne / wenn er ein argwohn auff seine Frau hatte / wurde ein art und weise durch ein bitter Wasser die Ehliche tren seines weibes zu erforschen / vorgeschrieben dergleichen eyferopper er dem Weibe wieder ihren Manne nicht zugelassen noch vorgeschrieben: welches wenn die vielweiberey sünde / er auch het thun sollen / daher fleust.

LXX. Welcher gerechte, vollkommene und vveise gesetzgeber dem Manne ein mittel die ehliche Treu seines vveibes, wenn er ein argvohn auf sie hat zn erforschen, und ein eyferopper vorschreibt, dem vveibe aber dergleichen recht und mittel nicht vviederfahren läst, der misbilliget die vielmännerey, und billiget die vielvveiberey. Nun hat Gott der gerechteste und weiseste gesetzgeber dem Mann ein Mittel die schuldige Treu seines Weibes zu erforschen / wie auch ein eyferopper vorgeschrieben / dem Weibe aber nicht. E. Misbilliget er die vielmännerey und billiget die vielweiberey. M. Mich verlanget zu vernehmen was du in 5. Buch Mosi anmerckst. P. Gar viel / aber wir wollen nur etliche wenig berühren / massen den droben allbereits aus Deut. 17. ist gehandelt worden von fünffteygen Könige / den die Juden über sich erwohlen würden / das er nicht soll viel (gar zu viel) rösser halten, damit er das volck nicht wieder in Aegypten möge führen umb der rösser menge willen, er soll auch nicht viel weiber (nicht gar zu viel) haben, damit sein Hertz nicht verführet werde, er sol auch nicht viel (nicht

gar zu viel) geld samlen, welches wir unsern gebrauch nach förmlich also fassen wollen.

LXXI. Welcher nur die alzugrosse und excessive vielheit eines dinges untersaget, der verbeut nicht schlechter dings die mittelmässige vielheit. Nun untersagt der grosse Gott den Könige die allzu grosse Vielheit der weiber. E. verbeut er nicht schlechter dings die mittelmässige vielheit der weiber.

LXXII. Was bey den Könige keine Sünde wider die 10. gebot, das ist auch bey andern keine Sünde wider dieselbe, denn Gottes / (der kein anseher der person) gesetz gehet über alle menschen. Es ist hier kein unterscheid, es sey Jude oder Grieche, Knecht oder freyer, Mann oder Weib. Nun ist die mittelmässige vielheit der weiber an den Könige / keine sünde wider die 10. Gebot. E. Ist es keine Sünde bey andern menschen. Und weiter.

LXXIII. Wen nur zu dem ende die vielweiberey untersagt ist, damit sein herz nicht verführet werde, dem ist sie nicht schlechter dings, sondern nur wegen der endurfach verboten. Nun ist dem Könige die vielweiberey nur zu dem ende untersaget / damit sein hertz nit verführet werde. E. Ist sie ihm nit schlechter dings, sondern nur zu dem ende verboten. M. Also ist wein nicht schlechter dings verboten / sondern man soll sich darin nicht volltrinken. P. Deut. 21. 10. So wir haben allbereit angeführt / steht; wenn du (du magst ein Ehemann oder ledige person seyn /) zeuchst in Krieg, wider deine feinde, und siehest unter den gefangenen ein schön weib, und hast lust zu ihr, daß du sie wollest zur ehe nehmen, soltu sie bringen in dein haus, und sie soll ihr haupt bescheren, und darnach soltu zu ihr eingehen, und seyn ihr mann, und die soll seyn dein weib. Welches uns diesen schluß an die hand giebt.

LXXIV. Was allen und jeden Soldaten vergünstiget ist, das ist auch den verheyratheten, wenn sie in Krieg ziehen, vergünstiget.

Nun ist allen die in krieg ziehen / vergünstiget / eine gefangene weibsperson zu heyrahten. E. Ist es auch den allbereit geheyrahteten zugelassen. Und ferner:

LXXV. Welchen beweibten zugelassen eine gefangene Weibsperson zu heyrahten, dem ist die 2. und folgendes vielweiberey zugelassen. Nun ist den beweibten soldaten von Gott zugelassen / ein gefangen weib zu heyrahten. E. Ist ihm auch die 2. oder vielweiberey zugelassen.

LXXVI. Was von Gott den soldaten zugelassen, das ist keine Sünde wider die 10. gebot. Nun wird den soldaten die 2. oder vielweiberey zugelassen. E. Ist es keine Sünde vviider die 10. gebot. Wie dann ferner die Zulassung der Vielweiberey in angeführten Cap. v. 15. 16. erscheint / da Gott spricht: Wenn einer 2. vveiber hat, eine die er liebet, und eine die er hasset, und sie Kinder gebären, theils die liebe und die feindselige, und der erstgeborne ist der feindseligen, so kan er, vvenn er das erb austheilet, den sohn der liebsten nicht zum erstgebornen machen, sondern soll den sohn der feindseligen vor den ersten sohn halten, er soll ihn geben duppelt theil, denn er ist sein erste Kraft, das recht der erstgeburt ist seyn.

LXXVII. Wer von den aus der 2 weiberey entstehenden Kindern gesetz und ordnungen macht, der billigt auch hiermit die 2. vveiberey. Denn sonst hätte er nur schlecht die vielweiberey verbieten können / so hätte es der andern gesetz nicht bedurfft. Nun aber stellt Gott von den aus der 2. Weiberey entsprossenen Kindern gesetz. E. Billigt er hiermit die 2. und vielvveiberey. M. Ist noch mehr in 5. B. Mo. sis. P. In 22. Cap. p. 13. steht / vvenn ein mann ein Weib nehme, und gienge zu ihr ein, und hassete sie darnach, und geb gelegenheit von ihr zu reden, und brächte einen üblen nahmen, auff sie Sprechende: ich hab das vveib genommen, und fand sie nicht Jung-

frau, denn soll der vater und mutter hervorbringen, die zeichen der Jungfrauschafft, vor den Eltesten der stadt, und die Eltesten sollen ihn nehmen und straffen, und er soll geben der tochter Vater 100. seckel silbers und sie sey sein Weib, er kan sie nicht lassen, sein lebenslang, allein so sich die zeichen der Jungfrauschafft nicht finden, den sollen sie die Dirne bringen aus ihres Vaters-Hause, vor das thor, und die männer der stadt sollen sie steinigen, denn sie hat eine thorheit in Israël begangen, und in ihres Vaters Hause gehuret, also soltu das übel von dir thun. Wer sieht nit daß ein weib wegen verlohner Jungfrauschafft den tod verbühre) und ein Mann ursach habe / wider sie zu inquiriren / so ein weib nicht thun kan / massen denn kein gesetz in der schrift davon zu finden / denn ein man mus versichert seyn / ob die kinder seine / die er in seinen hause ernehret / oder ob sie von einen andern. Ein weib aber muß zu frieden seyn / wenn gleich die kinder / so in ihren hause / nicht alle von ihr kommen / gnug ist / daß sie alle ihres mannes kinder / der seine / und nicht eines fremden mañs kinder auffziehen will / daraus denn klar / daß die vielweiberey nicht verboten / die vielmännerey aber scharff gestrafft / wie denn auß folgenden gesetzen dieses Cap. auch es erhellet / da dem Manne / so bey einen Eheuweibe / oder vertrauten / nicht widerstrebenden Dirne schlafft / der tod neben den weibspersonen zuerkandt wird / so wir alles in diesen schluß fassen.

LXXVII. Welcher unvervverfliche gesetzgeber genaue inquisition und straffe vviider die vielmännerey vorschreibt, die vielvveiberey aber, keiner inquisition und straffe untervvirfft, der erkennt die vielmännerey vor ein grosses unrecht, die vielvveiberey aber vor kein unrecht. Nun schreibet der grosse Gott / so ein unvergleichlicher gesetzgeber / vor genaue Inquisition und scharffe straffe / wider die vielmännerey / die vielweiberey aber / unterwürfft er keiner Inquisition und straffe.

E. Er-

E. Erkennt er die vielmännerey vor grosse Sünde, die vielweiberey aber vor keine. Wie denn solches ferner erscheint aus folgenden Worten jetztgedachten Cap. v. 28. da wir lesen/das wenn ein mann (es mag ein jungmann oder Ehemann seyn) findet eine Dirne, vvelche ist eine Jungfrau, und hat lust zu ihr, und lege bey ihr, und es findet sich also, da soll der mann, so bey ihr geschlaffen, ihren Vater geben 50. sekel silbers, und soll sie zum weibe haben, denn er hat sie gedemütigt, er kan sie nicht lassen sein lebenslang.

LXXVIII. Was Gott allen Männern aufgelegt, hat er auch den Ehmännern aufgelegt. Nun hat Gott allen Männern insgemein die nothwendige und unvermeidliche behaltung der einmahl geschwächten Jungfrauen aufgelegt. E. Hat er es auch den Ehmännern aufgelegt. Und ferner:

XXXIX. Wer den Ehmännern die unvermeidliche, behaltung der einmahl beschlaffenen Jungfrauen aufleget, der leget ihnen auch zugleich auf die unumgängliche vielweiberey. Nun hat Gott den Ehmännern die nothwendige und unumgängliche behaltung der einmal gedemütigten Jungfrauen aufgeleget. E. Hat er ihnen auch zugleich die vielweiberey aufgeleget. M. Würde das gesetz recht in acht genommen / würden heut zu Tage so viel Huren und Hurenkinder nicht seyn / wenn jeder man beobachte die durchringende Wort: Er kan sie nicht lassen sein lebenslang. P. Und das ist / was etwa aus den Mose an Exempeln und gesetzen kan angeführt werden / denen noch kan beygefüget werden was Josephus von Mose selbst erzehlet / daß er habe 2. weiber gehabt nemlich Ziporam des Jethro Tochter / der in der Schrift gedacht wird / und Tharbin des Königs in *Aethiopien* Tochter / allein weil das Exempel nicht in der Bibel / wollen wir uns dabey nicht aufhalten / sondern schreiten zum Buch Josua / in welchen zwar kein Exempel der vielweiberey. Es wird aber des Calebs offte gedacht von welchen 1. Chron. 2. steht / daß er habe mehr als eine Frau gehabt / welches uns diesen sache ohngefehr könnte an den Tag geben.

LXXX. Was an Caleb den höchst geliebten mann Gottes in erzehlung von den Heil. Geist nicht ist gestraffet worden, das ist an ihm keine sünde. Nun aber wird die vielweiberey an den Caleb von den H. Geist nicht gestrafft. E. Ist es an ihn keine sünde gewesen. M. Er war ein Gottgeliebter man / der nebenst Josua vor allen Kindern Israel die gnade hatte / daß er das Land Canaan mit seinen Füßen betrat. P. Jud. 8. lesen wir von Gideon das er hab 70. Söhne gehabt die aus seinen hüften kommen waren, weil er viel weiber hatte; wie auch von Jair c. 10. daß er habe 30. Söhne gehabt reitende auff 30. Eselsfüllen; Solte aber ein Weib 30. lebhaftte Söhne / so der massen groß daß sie reiten können städte und dörffer regieren / gebähren / also wird auch cap. 12. gemeld / daß der Richter Eban habe 30. söhne und töchter gehabt / und seinen Söhne 30. Töchter von aussen genommen / desgleichen der Richter Abdon habe 30. Söhne / und 40. Söhnes Söhne reitende auff 70. Eselsfüllen gehabt / weil aber nur von den Richtern die Vielkinderen aufgezeichnet / als wollen wir nur aus Gideons ausdrücklich vermelten vielweiberey also schliessen.

LXXXI. Was der H. Geist an den tapffern Helden Gideon (welchen er sonst seine fehler als die im anfang sich bey ihm befundene und bey den gefoderten zeichen des taues auf den fell verspürte kleinmütigkeit / unglauben / und die durch das zu Ophra auffgerichtete Ephod gestiftete abgötterey hat unter augen gestellet) weder mit Worten noch wercken gestraffet, das hat er vor keine sünde gehalten. Nun aber hat der Heil. Geist die vielweiberey Gideons weder mit Worten noch wercken gestraffet. E. Hat er es vor keine sünde gehalten. M. Ich spüre es dir leicht überall etwas zu finden. P. Wenn es von nöhen könt man wol auch aus den buch Ruth / so ihr nechster Anverwandter hat müssen heyrathen / einigen schlus herbeybringen / allein wir wollen nur bey den klaren exempeln bleiben / deren ein herrliches in 1. buch. Sam. an den 2. weibigen Elkana / so mit einem vortreflichen Propheten Samuel und zwar von Hanna begnadiget worden so uns diesen schlus zeigt:

LXXX. VVel-

LXXXII. Welcher in seinen 2. weibigen zustande ist von Gott sonderlich gesegnet worden, der ist wegen des vielweibigen zustandes kein sündler gewesen. Nun ist Elkana in seinen 2. weibigen zustand von Gott sonderlich gesegnet worden. E. Ist er wegen des vielweibigen zustands kein sündler gewesen. Denn Gott segnet die sündler nicht. M. Gott erhöret auch der Sündler gebet nicht. P. Were aber vielweiberey sünde so were Hanna als das zuletzt genante / und zuletzt mit einem opferstück von ihrem Mann / der sie sehr lieb hatte / begabte frau ein unrechtes weib und teutsch zu reden eine Hure gewesen / so ihr doch von der andern frau Peninna / so ihr sonst allen dampf angethan / und weil Gott ihren Leib verschlossen verachtet hat / niemals ist vorgeworfen worden / welches uns ein solchenschlus gibt:

LXXXIII. Wessen gebet Gott erhöret, die ist kein unachtes weib, oder Hure. Nun hat Gott der Hannâ Gebet erhöret: E. Ist sie kein unachtes weib, und folgendes Elkana in seinen zweyweibigen zustande / kein Hurer gewesen. M. Auch Samuel kein Hurenkind / sondern er ist ein unvergleichlicher Prophet des Herrn gewesen / der vor seiner Empfängnis Gott consecrirt / mit Gott selbst oft geredet / den ersten und andern König gesalbet / auch den ersten wieder abgesetzt. P. Daraus zum überfluß diser schlus könnte genommen werden.

LXXXIV. Wer Gott gewidmet zum Gottesdienst opfern, und andern vortrefflichen extraordinar-wercken von Gott selbst gebraucht wird, der ist kein Hurenkind. Nun ist Samuel in mutterleib Gott geheiligt / zum Göttlichen opfern und andern extraordinar-wercken gebraucht worden. E. Ist es kein hurenkind. M. Was ist mehr in den büchern Samuels. P. Das exempel der ersten 3. Könige / Saul / Davids und Salomons / von Saul ist zur gnüge bekant / daß er mehr Weiber / und Rebzweiber gehabt / massen sein sohn Isboseth übel auffgenommen / daß der Feldhauptmann Abner bey seines vaters Rebzweibe gelegen. Gott sagt auch zu David durch Nathan / daß er ihm seines Herrn (Sauls) weiber in seinen

schoß gegeben. Denn nach außsage der jüdischen Rabbinen / war bey den Juden der gebrauch / das die nachfolgende Könige / nicht allein im reich / sondern auch Ehette succedirten / und des verstorbenen Königs witwen / wenn es die blutfreundschaft nicht etwa hinderte / heyratheten. Sonsten was Saul betrifft / so hat Gott an ihn / den in der Amalekiter schlacht / durch verschonung des verbannten viehs / wider Gottes befehl außgeübten ungehorsam ernstlich gestraffet / und ob er es zwar zum Gottesdienst und opfern gewipmet hatte / dennoch gefiel es Gott so übel / daß er ihm durch den Propheten Samuel ein harten Leviten lesen lies / und sagen: daß gehorsam sey besser, denn opfer, und aufmercken sey besset, denn das fett von vviedern, denn ungehorsam sey eine zauberey-sünde, und vviderstreben sey abgötterey und gözendienst, daher wir aus den Exempel Sauls also schliessen:

LXXXV. Wer allen ungehorsam ernstlich hasset und straffet, die vielweiberey aber nicht strafft, der hält die vielweiberey vor keinen ungehorsam vvider das 6. Gebot. Nun hasset und strafft Gott allen ungehorsam / nicht aber die vielweiberey. E. Hält er die vielweiberey vor keine Sünde oder ungehorsam vvider das 6. Gebot. M. Hat nicht Gott gestrafft / den eingang Davids zu Bathseba. P. Das war ein Ehebruch bey Uria leben / deswegen Gott das ehebrecherische kind auch schlug / daß er starb / nach Uria tod aber war es sein recht Ehegemahl / von welcher er Salomon zeugete / so anders / wenn die vielweiberey sündel ein Huren-kind seyn müste / weil er von einer unter den leztgetrauten weibern / Davids Bathseba erzeuget / daher ich also schliesse.

LXXXVI. Wer an einen ehebrecherischen und zugleich vielweiberigen mann strafft, allein den Ehebruch, und daraus entstandene zveymännerey, strafft aber nicht die vielweiberey, der hält den Ehebruch, und daher rührende z. oder vielmännerey vor sinde, die

die vielweiberey aber vor keine Sünde. Nun aber straffet Gott an den ehbrecherischen und zugleich vielweiberigen David/allein den Ehebruch/und daraus herfließende 2 männerey/nit aber die vielweiberey. E. Hält er den ehbruch und die vielmännerey vor Sünde, die vielweiberey aber vor keine. Ja Gott rechnet die vielweiberey mit unter seine wolthaten/ so wie alle andere gaben von oben herab kömen / wenn er durch den Hofprediger Nathan ihn sagen läßt/ 2. Sam. 12. Ich habe dich zum Könige gesalbet über Israél, und ich hab dich errettet aus Sauls hand, und hab dir deines Herrn Haus gegeben, und seine Weiber in deinen Schoß, daher dieser schluß folget.

LXXXVI. Was unter die vwohlthaten Gottes gezehlet vverd, das ist keine Sünde. Nun zehlet Gott unter die vvolthaten Gottes die vielweiberey Davids. E. Ist die vielweiberey keine Sünde. Also hatte der König Salomon auch viel weiber/ wie er selber Cant. 6.8. gedenckt. 60. sind der Königinnen und 80. Keks. vweiber (nemlich in anfang) und der Magde keine zahl, aber eine (die Tochter Pharao 2. Paral. 8. 11.) ist meine taube, meine liebe, und die einige ihre mutter, als sie die Töchter sahen preiseten sie sie selig, die Königinnen und Keksweiber rühmeten sie, denn wie Salomon zunam an weisheit/reichthum/gewalt/ehre und andern dergleichen / so nahme er auch zu an weibern/wie er dann an die 1000 so eine Göttliche zahl ist/ hinaureichte/ wie wir lesen 1. Reg. 11. 3. daß er gehabt 700. weiber/ so Fürstinin/ und 300. keksweiber / denn weil alle benachtbarte Könige Salomons Freundschaft sucheten/ achteten sie sich glücklich/ wenn ihre töchter ihm anvertrauet worden/ ja alle städte/ dahin Salomon/wenn er im Lande herumzog/ kam / pflegten unter andern pflichtschuldigsten liebs- und ehrendiensten / die schönste Jungfrau in der stadt zu præsentiren. Wie noch vor 400. jahren in einen Christl. reiche der gebrauch gewesen / daß wenn der König in eine

stadt kommen sey/so haben sie ihn unter andern die allerschönste Dame offeriret. Nun hatte Salomo grosse weisheit/das volck zu regieren/ von Gott erlanget / war niemahls aber von Gott also unterwiesen worden/daß er sein volck von der vielweiberey / darinn er nebenst den ganzen Israel begriffen/ abhalten / ja er hat vielmehr seine weisheit auch hierinn sehen lassen/ daß er so viel weiber hat weislich regieret / unterhalten/ versorget/ daher ich schliesse.

LXXXVII. Wem Gott alle Göttliche und menschliche weisheit, nicht allein das volck Gottes Göttlich und recht zu regieren, sondern auch von allen natürlichen sachen zu reden, mitgetheilet, und die vielweiberey vor keine thorheit, oder Sünde nicht vorgestellt, dem ist es auch vor keine Sünde zu halten. Nun aber hat Gott dem Salomon alle Göttl. und menschliche oder irdische weisheit/nicht allein das volck Gottes Göttlich und erbar zu regieren / sondern auch von allen natürlichen sachen zu reden / mitgetheilet / und die vielweiberey als eine thorheit und sünde nit vorgestellt. E. Ist es ihm auch vor keine Sünde zu halten. Und ferner.

LXXXVIII. Welches ein stück der von Gott verliehenen weisheit und glückseligkeit ist, das ist keine sünde. Nun ist viel weiber haben regieren/ernehren/ein stück der von Gott verliehenen weisheit und glückseligkeit. E. Ist es keine sünde. Welches des Salomons nachfolger wol gewußt massen von seinem Sohn Rehabeam steht 2. Chr. 11. 21. Und Rehabeam hatte Maacha Absolons tochter lieber den alle seine weiber und Keksweiber, denn er hat 18. weiber und sechtzig Keksweiber und zeugete 28. Söhne und 60. Töchter. Und Rehabeam stelte Abia den Sohn Maacha zum Haupt und Fürsten untern seinen brüdern, denn er wolte ihn zum Könige machen. Und er handelte klüglich, das er alle seine Söhne durch alle land von juda und Benjamin in alle veste Städte setzte, welchen er speise gab überflüssig, und er nahm viel weiber. Daraus wir sehen / welcher

§

gestalt

gestalt der König Rehabeam nicht allein die vielweiberey beliebt/und deswegen nicht ist gestraffet worden/ sondern auch wie er sich der vielweiberey und vielkinderen weißlich gebraucht / und das land besser zu regieren/auch den Hoff/unkosten zu ersparen/einzuziehen/hier und da in gangen lande seine Söhne in den festen Städten zu Stad.Haltern gemacht. Welches Gott weder mit Worten noch Wercken gestraffet/sondern vielmehr gesegnet. Da eben der König Rehabeam wider Gottes Willen wider das volck Israel in Streit ziehen wolte/untersagete es ihm Gott durch einen absonderlichen propheten den Mann Gottes Semaja. Were die vielweiberey wider das 6. gebot/und also wider Gottes Willen/würde es ihm Gott ebener massen verboten haben / daher ich also schliesse.

LXXXIX. Wen Gott wegen des todschlags des Kriegs warnet, damit er wieder seinen Willen in 5. gebot begriffen nicht sündige, und nicht warnet wegen der vielweiberey das 6. gebot betreffende, der hält denselben unbefohlenen Krieg vor eine rechte sünde wider das 5. gebot, die vielweiberey aber vor keine sünde wider das 6. Gebot. Nun aber warnet Gott den Rehabeam wegen des kriegs als wider das 5. gebot lauffende/ und warnet ihn nicht wegen der vielweiberey / so das 6. gebot angehen soll. E. Helt Gott den unbefohlenen Krieg vor eine wahre sünde, die vielweiberey aber vor keine sünde. Also stehet auch von dem König Abia Rehabeams Sohn und nachfolger 2. Chron. 13. 21. Und Abia stärckte sich. Und er nahm 14. weiber und zeugete 22. Söhne und 16. Töchter. Wie etwa viel Ribben den menschen stärker machen als droben ist angeführet worden/also machen auch viel weiber untkinder einen menschen stärker mächtiger und gewaltiger Abraham Jacob/David/Salomon und andere weren nicht so mächtig / gewaltig/reich und ansehnlich gewesen/wenn sie nicht hetzen vielweiber gehabt/daher fleusset.

XC. Was zu eines menschen stärke gereicht, ist an und vor sich selber keine sünde. Nun aber gereicht die vielweiberey und vielkinderen zu des menschen stärke. E. Ist es an und vor sich selber keine sünde. Sonsten können wol sünden mit

unterlauffen wie bey essen/trincken/schlaffen mit andern dergleichen Sachen. Denn alle unsere werck sie mögen Nahmen haben wie sie wollen/sie mögen so gut seyn als man dencken mag / so sind sie doch unvollkommen / und mit schwachheiten vermengert. M. Es ist war / was du sagest. Allein hastu noch etwas mehr vor zu bringen. P. Ja freulich ich bin so voll wie der mond. Und hette noch viel zu sagen / aber du kanst jetzt nicht vertragen/doch noch eins und das ander zu gedencken / so wird von dem Sohn Rehabeams Abia gemeld/das er gethan was dem Herrn wolgefallen, und habe 14. weiber genommen und 22. Söhne und 16. Töchter gezeuget, daraus ich also schliesse.

XCI. Wer 14. weiber nehmende thut was dem Herrn wolgefällt, der sündiget nicht. Nun hat Abia 14. Weiber nehmende gethan was dem Herrn wolgefallen. E. Hat er nicht gesündigt. Ein sonderlich Exempel ist auch von dem Könige Joas 2. Chron. 24. der in gleichen auch gethan was dem Herrn vvolgefallen, so lange der Hohepriester Jojada lebete der so viel gutes dem volck Gottes erwiesen/das er in der Könige gräber ist geleget worden. Nun hat der Hohepriester Jojada dem Könige Joas selbst 2. Weiber gegeben / welches ihm nit würde sein gut gheissen worden / wenn es sünde wäre; da der Hohepriester Aaron das volck sündigen machte / wurde seiner nicht geschonet. Der Hohepriester Eli wurde wegen unterlassener kinderzucht höchlich gestraffet. Deswegen ich also schliesse:

LCII. Wer aus anstifften und angeben des vor allen Hohenpriestern hochverdienten, und deswegen in die Königl. gräber gelegten Hohenpriesters 2. weiber bekommt, und von den H. Geist, vveder in eigener person noch in des anstifters person gestraffet wird, der thut wegen der 2. weiberey keine sünde. Nun aber hat der König Joas auff anstifften und angeben des vor allen Hohenpriestern/und umb die jüdische kirche hochverdienten/und deswegen in die Königl. gräber gelegten Hohenpriesters Jojada 2. weiber bekommen / und ist weder von den H. Geist in eigener person/ noch
in

in des anstifters person gestraffet worden.

E. Hat er vvegen der 2 vveiberey keine Sünde gethan. Da Joas nach dem tode Joadas nicht mehr thäte / was dem Herrn wol gefiel / wurde er alsbald von den H. Geiste gestraffet / wie auch von des Joadæ Sohn / so in seines eyfrigen vaters fußstapffen getreten. M. Das ist ein denckwürdiges exempel / so wol zu mercken ist. P. Und mit dem exempel wolten wir fast beschliessen / denn was das exempel Ahasveros / welcher allen ansehen nach / nebenst der Königin noch andere weiber gehabt / wie auch das exempel Belsazer in Daniele anlangt / so mit seinen weibern aus den H. gefässen gesoffen / so sind es heydnische exempel / von welchen man doch etlicher massen diesen schluß machen könnte.

XCIII. Wer an den heydnischen Königen andere Sünden straffet, und die vielvveiberey nicht straffet, der hält die andern Sünden vor vvahre Sünden, die vielvveiberey aber vor keine. Nun straffet Gott an den Heydnischen Königen die andern sünden / und straffet die vielweiberey nicht. E. Hält er die andern Sünden, vor wahre Sünden, und rechte missethaten, die vielvveiberey aber vor keine. M. Du hast es gnug bewiesen / daß es keiner weitläufftigkeit mehr bedarff. P. Weil wir aus Mose und den historischen büchern eins und das ander angeführt haben / wollen wir auch der psalmen nicht vergessen. M. Der psalmen? P. Ja. Hat David nicht in 51. ps. busse gethan / wegen des ehbruchs mit Bathseba begangen. Wir lesen aber nirgends / daß er busse gethan wegen der vielweiberey / so heut auch ehbruch heist / sondern er hat es die ganze zeit seines lebens fortgesetzt; und niemahls dieselbe bereuet / welches wenn es sünde wäre / er ohne zweiffel gethan hätte / oder wäre in stande der gnaden nicht geblieben / daher ich also schliesse:

XCIV. Wobey der König David ein mann nach den herzen Gottes die ganze zeit seines lebens geblieben, das ist keine Sünde. Nun ist der König David ein mann nach den herzen

Gottes / die ganze zeit seines lebens bey der vielweiberey geblieben. E. Ist es keine Sünde. Ferner stehet in 111. Ps. P. Woldem, der den Herrn fürcht &c. dein vveib vvird seyn vwie ein fruchtbar vveinstock um dein Haus herum. &c. Daher könnte ich also schliessen:

XCv. Was sich verhält in gestalt eines fruchtbaren vveinstocks, dessen vielheit ist besser, als einzelheit, wenn es sonst nicht wider Gottes wort lauffet / welches überall nach gelegenheit muß widerholet werden. Nun verhält sich das weib in ansehen des Mannes, in gestalt eines fruchtbaren vveinstocks. E. Ist dem manne zuträglicher die vielweiberey als die einvveiberey. Also könnte auch aus den Sprüchen Salomonis eins und das andere angeführet werden / allermassen er denn hin und wieder die Hurerey Ehebruch und andre sünden straffet / die vielweiberey aber nirgends taxiret / sondern vielmehr den ehlichen stand lobet / und unter andern lob des weibes saget / daß es sey wie ein Kauffmannschiff, daß seine nahrung von ferne bringet / daraus ich ebener massen / wie zuvor könnte schliessen:

XCvi. Was unsäglichen nuzen schaffet, und sich verhält in gestalt eines Kauffmannschiffs, daß seine nahrung von ferne bringet, desselben vielheit ist besser als einzelheit, *cæteris paribus*, wie oft gedacht. Nun schaffet ein weibsperson im hause unsäglichen nuzen / und verhält sich in gestalt eines kauffmannschiffs / daß seine nahrung von ferne bringt. E. Ist die vielvveiberey besser als einvveiberey. M. Ist auch etwas in dem Propheten? P. Sonderlich ist wol zu mercken / das allgemeine stillschweigen aller propheten / so sonst alle laster und sünden eiferigst gestraffet / die vielweiberey aber / so bey den Jüden und Königen in gebrauch gewesen / nirgends getadelt / zum überfluß wollen wir nur eines aus den ersten und größten propheten Esaiä / nemlich anzeigen / welcher gleichsam in namen aller propheten der vielweiberey das wort redet / und sie

vortrefflich behauptet/ wenn er dieselbe/ als ein zeichen/ der von den weibern angestellten busse/ anzeigt/ da er saget Cap. 3. Alsdenn vverden 7. Weiber au^t einmal einen mann ergreifen, und sagen: vvir vvollen uns selber kleiden und nehren, las uns nur nach deinen namen genennt vverden, daß unsere Schmach von uns genommen vverde; daher dieser schluß folget:

XCVII. Was ein buszeichen ist, das ist keine Sünde. Nun ist die von 7 Weibern zugleich einen manne an die hand gegebue / und gleichsam auffgedrungene vielweiberey ein zeichen der busse. E. Ist vielweiberey keine Sünde. M. In Neuen Testament findet man kein Exempel der vielweiberey. P. Es ist auch nirgend verboten / da es doch dazumahl unter den jüden/wie auch lange hernach ist gebräuchlich gewesen / auch in Italien noch der brauch seyn soll / sonderlich bey denen / so unfruchtbare weiber haben / bey denen der Papsst selbst soll dispensiren. M. Der Herz Christus hat es nit gebilliget. P. Er hat es nicht mißbilliget/welches ohne zweiffel geschehen wäre/wenn es sünd wäre; allermassen er nicht allein das aller nächste gebot/ das 6. nemlich herzlich erkläret/ und was bey den damahligen Jüden/Schriftgelehrten und Phariseern vor keine sünde gehalten wurde/ als zorn/ rachgier/ unversönlichkeit/ verächtliche wort / als narz / hat er erwiesen/ daß es sünde / sondern er hat auch das sechste gebot selbst wol und oft erkläret/ und dargethan/ daß wer nur eines andern weib ansehelt sie zubegehren / der habe schon die Ehe gebrochen/in seinen herzen und überdiß auch behauptet/ daß die damals übliche und von Mose selbst zugelassene ehescheidung unrecht sey: Were nun die damals gebräuchliche vielweiberey auch sünde gewesen/würde ers ohnzweifel auch als ein vollkommener Lehrer und Gesetzgeber/ so alle böse eingeführte/ und auß unverständ zugelassene und gebilligte mißbräuche gestraffet/ erwehnt haben; daher dieser Schluß könnte genommen werden.

XCVIII. Welcher vollkommener lehrer und gesetzgeber in erklärang seiner gesetze den Ehstand betreffende die vielweiberey als ein unrecht nicht vorstellet sondern aussenläßt, der hält die vielweiberey nicht vor unrecht. Nun hat Christus als ein vollkommener Lehrer und Gesetzgeber in erklärang seiner gebote / insonderheit des 6. die damahls gebräuchliche Vielweiberey als eine sünde nicht vorgestellt. E. Hat er es vor sünde nicht gehalten. M. Haben es denn die Apostel nicht verboten? P. Nein/da die Apostel im ersten Concilio beysammen / machten sie ein gesetz/ daß sich jederman von götzenopfer hurerey und erstickten, enthalten solte/allein von der vielweiberey wird nichts gedacht/ ja der Apostel Paulus Rom. 7. saget das das Weib so unter dem manne ist, ist gebunden an das gesetz des Mannes weil der man lebet, so aber der man stirbet, ist sie frey von dem gesetz des mannes darumb wen sie einen andern man freyet, weil der ersteman lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheissen, so aber der mann stirbet, ist sie frey von dem gesetz, also das sie keine Ehebrecherin ist, wen sie einen andern krieget, daher ich folgenden schluß fassen konte.

XCIX. Wer das weib an des mans gesetz verbind das sie bey ihrs mans leben ein andern manns bey vermeidung des Ehebruchs nicht freyen kan, der verbeut die vielmännerey, wer aber den man nicht bindet an des weibs gesetz vveil sie lebt, der läßt zu die vielweiberey. Nun verbindet Paulus das weib an des mans gesetz / daß sie bey Ehebruchs vermeidung kein andern man bey leben des ersten freyen kan / verbindt aber nicht den man an des weibes gesetz. E. Verbeut er die vielmännerey, und läßt zu die vielweiberey. M. Es fehlet noch ein argument / so hastu hundert vorgebracht. P. Es sol mir nicht fehlen wen es nötig / darzuthun aus allen Capitelen daß keines da wider / aber wir haben nicht alle bücher angeführet/weil es ohn diß viel worden. M. Ey lieber sage mir das legt oder hunderte Argument. P. Ich weiß fast nicht was ich nehme!

nehme/ den die Apostolischen schrifften sind sehr
sinnreich / sie ermanen uns daß wir züchtig ge-
recht und gottselig leben, nicht vrandeln sollen in
der lust seuche vwie die heyden die von Gott nichts
wissen, unser fass behalten in heiligung und ehr,
sie erinnern uns das wir beruffn nicht zur unrei-
nigkeit sondern zur heiligung, so als bey der viel-
weiberey besser und bequemer seyn kan. Son-
derlich aber halten sie an daß wir unsern beruff
ja sollen war nemen. Nun prüfe sich ein jeder
wozu er beruffen sey ohn zweiffel / dazu er tüch-
tig ist von Gott gemacht. Nun ist ein jeder ge-
sunder man von Gott tüchtig gemacht / sich des
jahrs mehr als einmahl zu vermehren / welche
gabe / wie alle gute gaben von Gott herkompt,
(denn was haben wir doch, das wir nicht empfan-
gen haben) und zur Ehre Gotts sol gebraucht
werden / den wer mit sein talent des Gemüts
Leibs und Glücks nicht wuchert hat es schwer
zu verantworten / daher die Jüden die vermeh-
rung des menschlichen Geschlechts so hoch ge-
halten / daß sie den Jüngeligen in 24. und den
Weibspersonen in 15. Jahre es anbefohlen/
dergestalt / daß wer derselben nicht höchster
massen obliege / ein todschläger sey wie Selden.
Jur. Nat. & in Ux. Hebr. erzehlt / denn wie et-
wa die alten gesagt: *Non pavisti non potasti oc-
cidisti*, also haben die Rabbinen gesagt / *vitam
non dedisti, occidisti*, hastu das leben nicht gege-
ben / durch Vermehrung des menschlichen Ge-
schlechtes / sondern hast deinen Samen sterben
und verderben lassen / wie Ouan so bistu ein
Todschläger / aus welchen allen zu guter lezt
dieser Schluß könnte eingerichtet werden.

C. Wozu einer von Gott tüchtig gemacht wor-
den, dazu ist er von Gott beruffen, denn Gott
gibt die gaben nicht vergebens / sondern daß sie
dazu angewendet werden / dazu sie geschaffen/
der Same nemlich zu der Vermehrung des
menschlichen Geschlechts. Nun ist ein jedwede
gesunde Mansperson von Gott tüchtig gemacht
worden, sich zu vermehren mit vielen Weibspers-
onen, oder zu der vielweiberey, wie ein jeder bey

seiner natur empfindē wird und in vorigen be-
wiesen. E. Ist ein jedwede gesunde Mansperson
von Gott zur vielweiberey beruffen. Und ferner.
C. VVer seinen Göttlichen beruf nicht nachfolget,
der hat es schvver zu verantworten, imglei-
chen auch / Wer diesen Göttlichen beruf misbilli-
get, hindert, hemmet, verbeut bey leib und leben
strafft, oder exequiret, hat es schvver zu verant-
vvorten. Nun kömpt ein einweibiger dem be-
fehl Gotts oder Göttlichen Beruf nicht nach/
und die feinde der vielweiberey (sie mögen
Geistlich oder Weltlich seyn) misbilligen/
hindern / hemmen / verbieten bey leibs und le-
bens straffe die vielweiberey / so doch ein Gött-
licher beruf ist. E. Haben sie es schvver zu ver-
antvvorten. M. Ich sehe du hast den guten
vvein und das beste argument bis auf die lezt
behalten, jederman gibt zu erst den guten vvein.
P. Es wäre noch viel einzuschencken. M. Mich
verlanget noch mehr zu trincken / ich kan dessen
nicht satt worden. P. Ich besorge / es möchte
dir zu viel werden / doch will ich dir noch eins
bringen. 1. Tim. IV. sagt Paulus / daß in den
lezten zeiten vverden etliche vom glauben
abtreten, und anhangen den verführischen
geistern und lehren der teuffel, durch die so
in gleisnerey, lügen sind, brandmahl in ihren
gevvisen haben, und verbieten ehlich zu
vverden, und zu meiden, die speise, welches
uns viel argument an die hand giebt / doch wir
fassens kurz.

C. Wer da verbeut ehlich zu werden, der fol-
get den verführischen geistern den lehren der
teuffel, und gewissenlosen lügenpredigern, das ist
der saß der Ap. Pauli selbst / nicht meine;
Ich wolt nicht die gange Welt nehmen / und
das der Welt sagen / wens Paulus nicht sagte.
Nun wer verbeut ehlich zu werden auff eine in
der schrifft unverbote und ungestraffte weise/
oder mit einen wort / die vielweiberey / der ver-
beut ehlich zu werden. E. Wer verbeut dieselbe
weise, oder die vielweiberey, der folget den ver-
führischen geistern, den lehren der teufel, und den

gewissenlosen lügepredigern. M. Das ist auch ein starck Argument. P. Höre noch eins aus Jacobo/der da sagt. E. 4. v. 17.

C. Wer da weis guts zu thun, und thuts nicht dem ist sünde. Nun wissen aus diesen ganzen discurs alle Obrigkeiten/Geistliche/Ehnmänner und Weiber (insonderheit auch aus 1. Pet. 3. v. 6. daß sie der Sara sollen nachfolgen) daß die vielweiberey gut ist: E. Wen sie diese hindern, hemmen, verbieten, thun sie sünde. Jeremias / nicht ich / verflucht diejenigen die des Herrn werck nicht thun. Nun ist die befödderung des Ehstandes / die Vermehrung des menschlichen geschlechts des Herrn werck. M. Damit verdamstu viel die vor uns gewesen / und noch seyn / die nur ein weib gehabt / oder die vielweiberey gehindert gehemmet / und verboten. P. Ich verdamme sie nicht / weil mein JESUS sagt: Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet, sondern aus Gottes wort erscheint, wie du gehöret / daß sie gesündiget / oder begangen haben / wie man in schulen redt / *peccatum omissionis*, das ist eine sünde / die in unterlassung eines guten besteht / von welcher kein mensch angenommen / sondern da muß jeder mit David sagen: Wer kan mercken wie oft er fehlet, die andern aber / die es mißbilligen / hindern hemmen verbieten / bey leib und leben straffen / wenn sie es thun *ex malitia*, aus bößheit / sind sie nicht zu entschuldigen / sondern werden ein schwer gericht zu erwarten haben // thun sie es aber aus unwissenheit / weil sie von ihren Eltern Praeceptoren / auch geistlichen nicht anders gelehrt seyn / muß man middleiden mit ihnen haben / un mit sanftmutigen geiste ihnen zu rechte helfen, daß sie zur erkentnus der vvarheit kommen wie ich denn nicht zweifele / es werden viel / so diese meine geringe schrift ohne affecten lesen / der warheit nicht weiter widerstreben / sondern also erleuchtet werden / daß sie so viel an ihnen ist / die warheit weiter fortpflanzen / die vielweiberey zulassen und befödern helfen / allermassen ich denn mit Gott und guten gewissen bezeuge /

daß ich solches nicht aus ehr und geldgeiß / noch aus fleischlicher lust und andern affecten geschrieben / sondern der warheit zum besten / und viel sünden / als da sind Hurerey, Ehebruch, Onanitische Sünden, Kindermord, Weibermord, &c. zu hindern / hingegen aber viel tugenden und guts zubefödern / ja mein gewissen hat mich gleichsam gezwungen / daß ich solches nicht länger verschweigen / und die warheit der welt entziehen können / in erwegung / daß wenn ich mit meinen talent nicht wucherte / und den verstand / den mir Gott hier in (durch fleißige lesung) und betrachtung des worts Gottes / auch gründliche unterredung mit vornehmen / Hochgelehrten / geistlichen und weltlichen / fast in allen Religionen / so ingleichen meiner meinung seyn) aus gnaden gegeben / andern nicht mittheilen solte / ich unerträgliche verantwortung an jenen Grossen Gerichts-Tage würde zugewarten haben / bitte dennach alle und jede, Hohe und Niedrige, Geistliche und Weltliche, umb des blüts Christi und Jüngsten Gericht vwillen, daß sie diese meine geringe zeilen mit guten bedacht ohne vorgefaste meinung vvollen lesen, und vvenn sie es auff guten fuß gegründet finden, das sie doch nicht vweiter vwie sie bisher vielleicht aus unvvissenheit gethan, der vvarheit vviderstreben, sondern dis aller Christlichste vverck befödern, damit allen ärgerniß gewehrt / der Himmel gebaut / und die Höll zerstöret werde / vveil ihr solches vvisset, selig seyd ihr, so ihr solches thut, der knecht, der des Herrn Willen vweis, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinen vvillen gethan, vvird duppelt streiche leiden müssen. Derhalben laßt euch doch vweisen ihr Könige, und laßet euch züchtigen ihr Richter auff erden, küßet den sohn, der da ist der vveg, die vvarheit und das leben, daß er nicht zürne, (wegen der schrecklichen hurerey / so durch die verbotene vielweiberey verursacht wird) und ihr jämmerlich unkommet / weil ihr
noch

noch hier auff den wege zum ewigen leben seyd/
denn sein zorn wird bald anbrennen/ aber wol al-
len/ die auff ihn trauen / nnd in wahren vertra-
wen/in seinen wegen / und in aller warheit/darin
er uns durch sein wort leiten will / wandeln.
M. Ich bin ganz deiner meinung / ob ich gleich
zuvor ganz zu wider; denn du hast es so klar be-
wiesen/auff Mose/Propheeten/Psalmen/Evan-
gelisten und Aposteln/das wer nicht ganz von bö-
sen feinde verblendet / es nicht laugnen kan.
P. Wolte Gott/das auch jeder/wenn er dieses list/
dergleichen liecht empffenge. M. Es ist kein zweifel;
die warheit hat einen ungläublichen nach-
druck / und wenn sie gleich ensserlich nicht bekennet
wird / dennoch eine grosse wirckung hinter-
lässt. P. Was hilffts? wenn gleich viel Nicodemiten
zu Jesu des nachts kommen / wenn sie nicht öffentlich
bekennen/das er der welt Helland sey. Ich weiß viel
Hochgelehrte in Geistl. und weltl. Rechten Hoch-
verständige Männer / als Wagnerum, Museum, Hülsmannum,
Rivetum, Dieffium, Hahnium, Struvium, Lise-
tum, Böclmannum, Frenkenst. Bosium, Jungium,
Brecklingium, Svisingrum, Haersur-
tum, Dirschovium, Müllerum, Abendana,
Spinosa, Buvendorf, Miltonum, Hausen, Bona.
&c. so zum theil in Privat-Discurfen all
ihr hertz mit hierinn offenbahret und bekant/das
die vielweiberey wider Gottes wort nicht sey/ al-
lein wenn es solte zum öffentlichen Bekennniß
kommen / würden sie die unverständigen und
harnäckigen / derer mehr seyn / als der unpar-
theyischen / verständigen / fürchten/und vor de-
rer unverdienten/ leichtsinnigen urtheil sich sche-
wen/ denn der böse feind hat es so weit gebracht/
das wenn gleich ein ansehnlicher mann der viel-
weiberey in guten gedencft/wird er alsbald ver-
lacht/verspott/verhast/oder wol vor einen unkeu-
schen und unzüchtigen / auch wohl hurerischen/
oder Ehbrecherischen mann gehalten/deswegen
jeder bedencken trägt/ die perlen unter die sau zu
werffen. M. Es ist freylich nicht ohne / die war-
heit will niemand gern sagen / weil sie unange-
nehm / und die leute verhasst macht / allein ich
möchte noch wohl eines wissen / woher es doch
kommen/das die vielweiberey/so in Gottes wort
so klar gegründet/ist abgebracht worden. P. Das

will ich dir kurz erzehlen: der böse geist/ so ein
feind des Ehstands/nicht gern wollende/ das die
menschen / so an statt der gefallen Engel in him-
mel gesetzt werden / hat bald in anfang Adam
durch den fall Eve/und also allen Adamskindern
ein eckel zu den ehstand / und vielmehr zur viel-
weiberey beygebracht/also das Adam allen anse-
hen zu derselben schlechte beliebung getragen/
und ob sie zwar durch Lamech hervorgesucht / ist
sie doch nicht gar sehr in brauch gewesen / bis der
vater aller glaubigen Abraham mit sein bruder
Naor/ dieselbe gleichsam legitimiret/ das sie un-
ter den Patriarchen ist fortgepflanzt / und von
Gideon / Jair / Elkana / Saul / David / Salo-
mon / Rehabeam / Abia / Joas und anderen ist
fortgesetzt worden/massen Maimonides und an-
dere Rabinen bekennen/das eine jeder unter den
jüden vergünnet/so viel weiber zu nehmen als er
woll/und zu halten/sich getraute/ un wer das wi-
dersprechen wolte/ der wüßte nicht/ was in gesetz
enthalten wäre/wiewol / weil die vielweiberigen
offt aus unordentlichen begierden dazu kommen
vorübel gehalten wurde/wen ein König über 18.
ein gemeiner Man über 4. und der Hohepriester
über eine nehme. In N. Testament / weil die A-
postel die keuschheit sehr gelobet / ist es durch teu-
fels neid dahin kommen / das der Ehlose stand
dem Ehstande (ungeacht / das Paphnutius in
Concilio zu Nicea/und andere behauptet/ das in
Ehstande auch keuschheit seyn könne) vorgezo-
gen/die vielweiberey aber doch nicht verdammet/
oder dem wort Gottes zu wieder lauffend ge-
halten worden wie Augustinus sagt / 22. cont.
Faust.cum consuetudo esset plures ducere
uxores peccatum non erat, jam cum consue-
tudo non est peccatum est. Und Hieroni-
mus: Non damno Polygamos. Nichts desto
weniger ist sie/weil/wie Azorius sagt. Patribus
fuit invisita Polygamia quia signum inconti-
nentiae videbatur, sehr verhasst und endlich der
Ehstand gar vor unrein gehalten worden / auch
aus bösen verstand der wort Pauli: Ein Bi-
schoff sol unsträflich seyn eines Weibes mann/
den Priestern nicht zugelassen/das sie weder zu-
gleich / noch nach absterbung der ersten mehr als
eine bekommen dürfen aller massen den die viel-
weibigen männer vor unkeusch / ja vor infam

von

von den gemeinen mann und rechten außgeschri-
en worden; So doch in der ersten Kirchen zur
Zauffe gelassen worden. Und ob zwar Carolus
Magnus / Constans Constantius und andere/
(derer vielweiberey die historien nur gedencken)
dieselb beliebet/auch der Kaysler Valentinianus
ein Gesetz davon gegeben und in allen Städten
publicirt / hat es doch der böse Feind gehindert/
daß es nicht als unter Hohenstandes Personen
ist gebräuchlich gewesen / welche deswegen von
gemeinen mann übel beredet worden/ bevoraus
weil nach und nach der Ehstand allen Priestern
verbotten / und nach beliebter und von Pabst E-
varisto eingeführter Priesterlichen trauung/an-
befohlen worden/daß sie keinen zwo weiber trau-
en solten / massen denn die Erzbischöffe zu Trier
und Cöln / Tengualdus und Contrarius sind
von den Pabst abgesetzt / weil sie dem Kaysler
Lothario ohn sein vorwissen zwo Weiber getrau-
et. Endlich hat Carolus 5. auff Anstifften des
Pabst (so hörende daß Lutherus in drey unter-
schidnen Orten / und Phil. Mel. in seinen Ep.
gesetz/daß die vielweiberey nicht wieder die natur
und Gottes wort sey / seinen auff die Reichstage
zu Wormbs Speir Augspurg / gesendeten
Nunciis befohlen / daß sie die Evangelischen

deswegen solten verhasst machen / sie weren Tür-
cken wie Sleidanius erzehlt) die vielweiberey
bey leib und leben straffe vor 130. Jahren verbo-
ten / welches darnach in Concilio zu Trident ist
ratificiret/und sub poena anathematis confir-
miret und aller Welt nach und nach auffge-
drungen worden / welches Christliche Könige
und Potentaten / ja keinen Menschen / weil wir
Gott mehr gehorchen sollen als allen Men-
schen/nicht obligirt, (vid. Lat. id jomare con-
scriptum Discursum Politicum de Polyga-
miã autore Theophilo Alethæo in 8. Ann.
1676. & Calixti tractatum de Legibus) son-
dern sie sind schuldig die Vielweiberey als das
aller Christlichste und allernatürlichste Werck/
eusserst zu befördern und zu beschützen; Bevor-
aus weil sie numehr wissen / daß die Vielweibe-
ren dem Gesetz Gottes und der Natur gemäß/
und der Polycen zu trüglich; Ich will nichts
mehr hinzu setzen / als was Zach. sagt: 'Der
HERR schelte dich du Sathan / der HERR
schelte dich Asmodi / der Israel erlöset hat | A-
men; Der HERR zu trete den Sathan unter
unser Füße / und zwar in kurzen AMEN.

Amen das ist es werde wahr/
Sterck unsern Glauben immerdar/
Auff daß wir ja nicht zweiffeln daran /
Was wir hiermit geschrieben / gewünscht und gebeten habn:
Auff deiu Wort in den Nahmen dein/
So sprechen wir das AMEN fein.



er
en
do
if
r-
ge
ge
die
n-
n-
a-
n.
n-
as
cl/
or
be
if/
ng
der
X
A.
ter



T 1090

ULB Halle

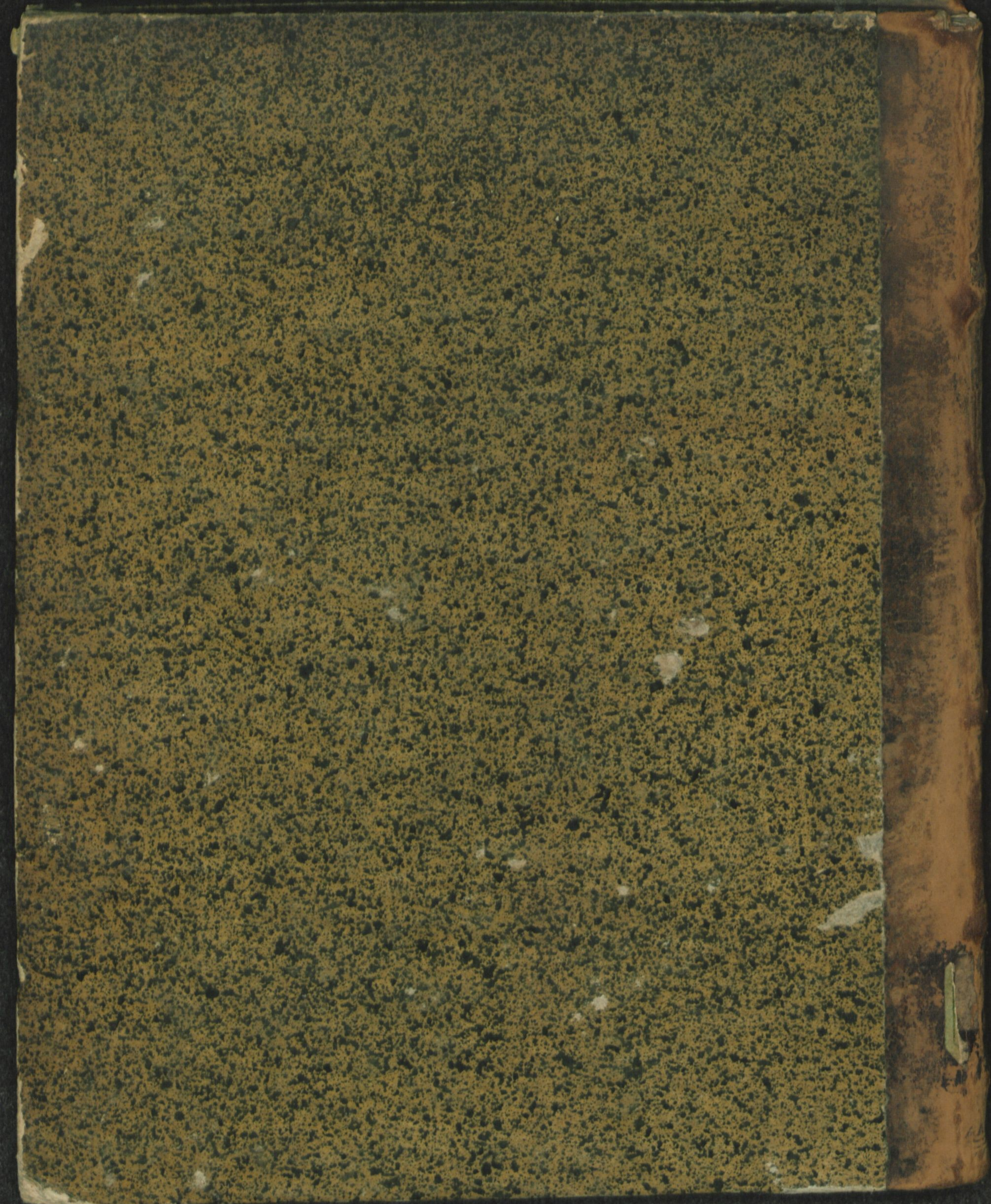
3

004 765 184



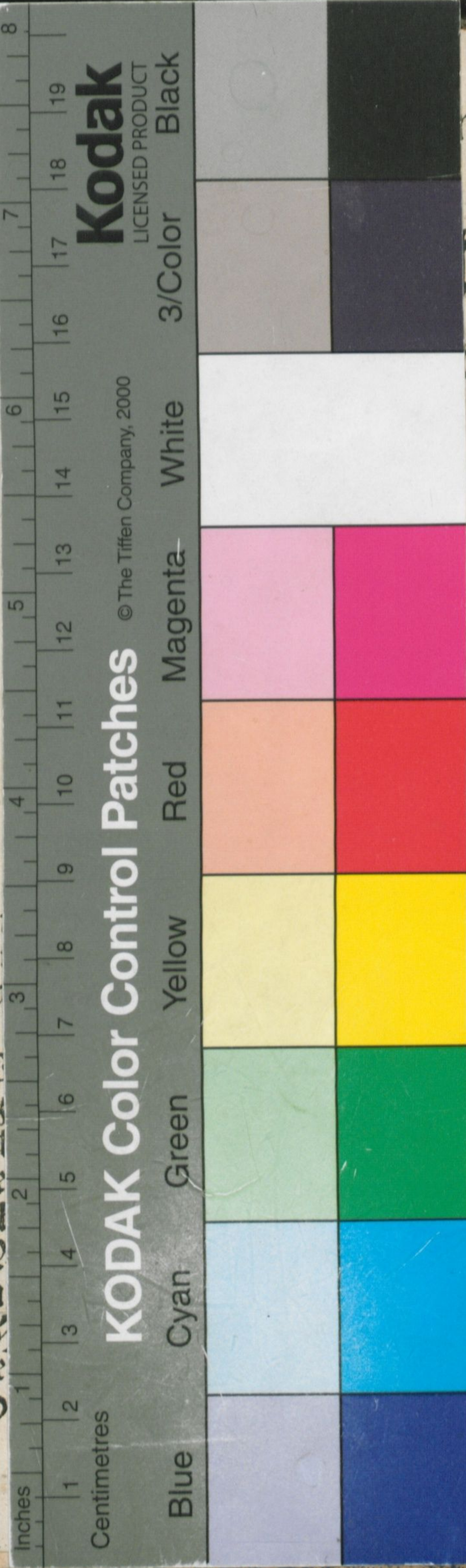
M.C.





Hohen und N
Besten Anfän

Such (als
licher Co
der Bew
den) zu e
Meinung
nen Bövel/ so das auch
der Gerechtigkeit der
auch den 10. Geboten
lich und unverwerfflich
von euch stoffet/ (die
fördert) und acht euch
Zielweiberigen alten
Salomon/ Rehabeam
den wir uns zu den
nis dieser Wahrheit habe
Denn also hat uns d
und Wohlgefallen.



en/
nd Weltlichen/

id Mächtigen



ren / so als ein Welt-
eht) musste (vermöge
dieser Sache empfin-
so wegen vorgefaster
/ auch vor den gemei-
Dort Gottes (von
esetz der Natur / noch
diesen Discurs deut-
Nun ihr es aber
hindert / und nicht be-
en Lebens / (so die
on/ Elkana/ David/
en/) siehe/ so wen-
ur ein besser Erkant-
nd euch verdammen)
ttes gnädiger Wille

